

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 69 (1969)

**Artikel:** Aus dem Briefwechsel des Basler Druckers Johannes Oporinus  
**Autor:** Steinmann, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117613>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus dem Briefwechsel des Basler Druckers Johannes Oporinus

von

Martin Steinmann

## *Einleitung*

Johannes Herbst oder Oporin<sup>1</sup>, wie er seinen Namen gräzisierte, wurde 1507 in Basel geboren. Seine Jugend gleicht der manches von Hause aus mittellosen Gelehrten seiner Zeit: Schule, Studium und eigene Lehrtätigkeit folgten sich etwas ziel- und planlos. Wie sein Freund Thomas Platter war Oporin überzeugter Humanist und Anhänger des evangelischen Glaubens, wie jener suchte er einen Platz in der bürgerlichen Welt. Die kurze Zeit, in der er Gehilfe von Paracelsus war, mag im Rückblick bedeutsam erscheinen, in seinem eigenen Leben blieb sie ohne große Folgen. Dagegen erwarb sich der junge Gelehrte im Kreise Gleichgesinnter ein gewisses wissenschaftliches Ansehen, ohne daß ganz ersichtlich wird, auf welche Leistungen es sich gründete.

Im Jahre 1535 begann Oporin zusammen mit seinem Schwager Robert Winter, mit Thomas Platter und dem fachkundigen Balthasar Lasius Bücher zu verlegen, und er selber scheint dabei der geistig führende Kopf gewesen zu sein. So korrespondierte er mit dem jungen Calvin, dessen *Institutio* die bedeutendste Publikation der Gesellschaft wurde. Doch die Geschäftsgemeinschaft scheiterte bald an finanziellen Schwierigkeiten und persönlichen Reibereien. Oporin unterrichtete weiter an der Universität; als Vorsteher der Burse im alten Augustinerkloster beherbergte er die Gäste der Hohen Schule und knüpfte dabei gelehrte Verbindungen an, die ihm später sehr nützlich werden sollten; nebenbei blieb er für Winter tätig. Bald begann er auch ab und zu etwas auf eigene Rechnung drucken zu lassen. Auseinandersetzungen zwischen dem Rat und den Professoren – im Grunde ging es um die Herrschaft der Obrigkeit über die Kirche – verleideten ihm schließlich die akademische Laufbahn, und 1542 verlegte er sich ganz auf die Druckerei.

Damit hatte Oporin seinen wahren Beruf gefunden. Wagemutig und unternehmungslustig vergrößerte er seine Offizin, mit sechs

<sup>1</sup> Über ihn siehe Martin Steinmann, *Johannes Oporinus*, Diss. Basel 1967 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 105).

Pressen wurde sie bald den bedeutendsten Basler Firmen ebenbürtig. Die sorgfältige und zuverlässige Gestaltung des Textes, ausführliche Register und gepflegte Ausstattung seiner Drucke sowie die weiten geschäftlichen Verbindungen, welche für rasche Verbreitung sorgten, brachten Oporin zahlreiche Aufträge ein, und an allen Gebieten der Wissenschaft interessiert, wenn auch zuweilen etwas oberflächlich, verlegte er eine bunte Fülle von Büchern jeder Art. Nur Werke in der Volkssprache lehnte er fast ausnahmslos ab, darin seiner Firma den wissenschaftlichen Charakter während. Mit unerschütterlicher Überzeugung, ja geradezu von einem Sendungsbewußtsein getrieben, überwand er alle Rückschläge und Schwierigkeiten.

Im Jahre 1564 starb Oporins Frau, die tüchtige Maria Nochpur (auch Ficina genannt), und damit beginnt die unruhige Spätzeit in seinem Leben. Die Heirat mit der kaum dreißigjährigen Witwe Johannes Herwagens brachte einen letzten Höhepunkt, neben der echten Liebe auch geschäftlich weitgreifende Pläne. Doch vier Monate nach der Vermählung ist Elisabeth 1565 gestorben. Es folgt Oporins Ehe mit Faustina Iselin, der Schwester von Basilius Amerbach, der Verkauf des Geschäftes um die Wende 1567/68, die kaum mehr erhoffte Geburt des ersten Sohnes Immanuel und dann der jähre Tod Oporins am 6. Juli 1568.

Finanziell war Oporins Lebenswerk ein gewaltiger Mißerfolg: er hat Schulden in der Höhe von etwa 15 000 Gulden hinterlassen. Sein Ruf unter den Gebildeten freilich hat darunter nicht gelitten. Seine Nachfolger wußten, warum sie den Firmennamen nur fast unmerklich in «Officina Oporiniana» abänderten, und noch 1622 setzte Ludwig König Oporins Signet, den Sänger Arion auf einem Delphin reitend, in den Titel seines Lagerkatalogs<sup>2</sup>.

Heute gehört Oporin nicht mehr zu den Buchdruckern, deren Namen allgemein bekannt sind. Nur eines seiner Bücher, Vesals *Anatomie*, ist wirklich berühmt geworden; einige weitere würdigt der Fachgelehrte als Kulturdenkmale ersten Ranges. Die meisten aber teilen das Schicksal fast aller wissenschaftlichen Literatur, durch neuere und bessere Werke ersetzt zu werden. Das ändert nichts an ihrer historischen Bedeutung für die Geistesgeschichte, und der Einfluß von Oporins Drucken etwa auf die griechische Philologie bis ins 18. Jahrhundert hinein muß ganz bedeutend gewesen sein.

<sup>2</sup> Index librorum, qui in bibliopolio Ludovici Regis Typogr. Basileensis prostant venalesque habentur, Basel 1622 (ein Exemplar auf der Universitäts-Bibliothek Basel, Fr.-Gr. O III 33 Nr. 1).

Von Oporins ausgedehnter Korrespondenz sind nur Fragmente erhalten, im ganzen etwa achthundert Briefe. Die folgende Auswahl versucht neben dem Biographischen vor allem die allgemeine Geschichte des Buchdrucks zu beleuchten. Daß viele Stücke nicht vollständig wiedergegeben werden und manche aufschlußreiche Stelle überhaupt fehlt, mag man mit dem beschränkten äußeren Rahmen entschuldigen. Bereits publizierte Briefe sind grundsätzlich weggelassen.

Die Gestaltung der Texte folgt möglichst genau den Vorlagen, doch ist der textkritische Apparat soweit immer möglich eingeschränkt worden. So sind Ligaturen, Kürzungen und auch kleine, durch Beschädigung entstandene Lücken stillschweigend ausgefüllt, wo immer keine Zweifel über die Ergänzung möglich waren. Sonst stehen Auflösungen wie Beifügungen des Herausgebers in eckigen, Ergänzungen in spitzen Klammern. Allzu störende und irreführende Eigenheiten der Interpunktions sind getilgt, ebenso wird in einigen wenigen Fällen die Gross- und Kleinschreibung normalisiert. – Die Anmerkungen sollen dem Leser die nächstliegenden Fragen beantworten. Oft sind die Angaben so allgemein und leicht zugänglich, daß auf eine besondere Quellenangabe verzichtet wurde<sup>3</sup>.

### *Verzeichnis der Briefe, nach Korrespondenten geordnet*

(Die Nummern am Anfang beziehen sich auf das Briefverzeichnis bei Martin Steinmann, Johannes Oporinus, a.a.O. S. 121 ff<sup>4</sup>)

1. von Andreas Althamer, 22. August 1562 (Fr.-Gr. II 9,6)	S. 169
2. an Basilius Amerbach, 30. April 1566 (G I 18, 32f.)	S. 186
3. an denselben, 16. Mai 1566 (ebd. 34-37)	S. 187
71. an Heinrich Bullinger, 12. Juni 1557 (Zürich StA, E II 336,70)	S. 148
82. an denselben, 13. Februar 1558 (Zürich ZB, F 62,430)	S. 155
99. an denselben, 15. März 1561 (ebd. 419)	S. 162

<sup>3</sup> Die wichtigsten Hilfsmittel waren: Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig 1875-1912; Neue Deutsche Biographie, Bd. 1-7, Berlin 1953 bis 1966; Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl., Tübingen 1957-1962; Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., 10 Bde. und Register, Freiburg 1957-1967; Die Matrikel der Universität Basel, ed. Hans Georg Wackernagel, Bd. 1.2, Basel 1951-1956; Die Amerbachkorrespondenz, ed. Alfred Hartmann und Beat Rudolf Jenny, 6 Bde., Basel 1942-1967; Josef Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12), Wiesbaden 1963.

<sup>4</sup> Abkürzungen für die Angabe der Herkunft: StA = Staatsarchiv; ZB = Zentralbibliothek; BStB = Bayerische Staatsbibliothek; St. Thomas = Archives de St. Thomas (in der Bibliothèque municipale et Archives de la ville); BN = Bibliothèque Nationale. – Wo eine Ortsangabe fehlt, ist die Universitäts-Bibliothek Basel gemeint.

106. von demselben, Zürich, 1. August 1567 (Fr.-Gr. II 9,86)	S. 192
111. an Joachim Camerarius, 24. Juni 1537 (München BStB, Clm. 10370, 180)	S. 112
116. an denselben, 15. Juni 1541 (ebd. 185)	S. 115
120. an denselben, 20. Juni 1551 (ebd. 189)	S. 130
121. an denselben, 26. Juni 1551 (ebd. 188)	S. 130
123. an denselben, 22. Juni 1552 (ebd. 190b)	S. 134
124. an denselben, Frankfurt, November 1552 (ebd. 191)	S. 136
128. an denselben, Frankfurt, September 1556 (ebd. 195)	S. 147
134. an denselben, 29. Mai 1560 (ebd. 201)	S. 160
242. von Blasius Fabricius, Straßburg, 22. Dezember 1557 (G <sup>2</sup> I 20b, 51)	S. 151
246. von Matthias Flacius Illyricus, Regensburg, 1. Mai 1565 (Fr.-Gr. II 9, 141)	S. 182
249. an Lambertus Fredelandus, 15. Januar 1568 (Basel StA, Handel und Gewerbe JJJ 1)	S. 193
253. an Johannes Gast [Juni 1552?] (Zürich StA, E II 341, 3430)	S. 133
268. von François Hotman, Straßburg, 16. Mai 1559 (Fr.-Gr. II 27, 126)	S. 158
273. an Konrad Hubert, s.l., s.d. (Straßburg, St. Thomas 160, 204)	S. 125
283. an denselben, 12. August 1544 (ebd. 9)	S. 119
286. an denselben, 2. Januar 1545 (ebd. 13)	S. 119
292. an denselben, 25. Juli 1546 (ebd. 18)	S. 121
294. an denselben, 17. Oktober 1547 (ebd. 22)	S. 123
302. an denselben, 10. August 1548 (ebd. 31)	S. 124
303. an denselben, 16. Dezember 1548 (ebd. 32)	S. 124
304. an denselben, 21. Dezember 1548 (ebd. 33)	S. 125
312. an denselben, 13. Juni 1549 (ebd. 41)	S. 126
317. an denselben, 17. Oktober 1549 (ebd. 46)	S. 127
349. an denselben, 12. November 1551 (ebd. 78)	S. 131
358. an denselben, 12. Juni 1552 (ebd. 88)	S. 133
369. an denselben, 31. März [1552] (ebd. 99)	S. 132
370. an denselben, 11. April 1564 (ebd. 100)	S. 181
376. an denselben, 27. Oktober 1554 (ebd. 108)	S. 140
396. an denselben, 24. April 1556 (ebd. 128)	S. 146
409. an denselben, 20. März 1557 (ebd. 141)	S. 147
420. an denselben, 16. Mai 1562 (ebd. 156)	S. 169
433. an denselben, 10. Juni 1563 (ebd. 167f.)	S. 175
458. an denselben, 12. Januar 1568 (ebd. 195)	S. 193
463. an denselben, 3. Mai 1568 (ebd. 199)	S. 194
464. von Andreas Hyperius, Marburg, 7. September 1555 (Fr.-Gr. II 9, 223)	S. 145
466. von demselben, 11. September 1558 (ebd. 225)	S. 157
467. von demselben, 23. März 1561 (ebd. 226)	S. 167
473. an Ulrich Iselin [Spätherbst 1557] (G II 33, 203f.)	S. 149
476. von Balthasar Lasius, Basel, 28. März 1536 (Fr.-Gr. I 5, 8)	S. 109
481. von den Magdeburger Centuriatoren, Magdeburg, 10. Juni 1558 (Fr.-Gr. II 9, 261)	S. 156
484. von denselben, Magdeburg, 23. November 1559 (ebd. 264)	S. 159
489. von Gaudentius Merula, Mailand, 11. Juli 1544 (Fr.-Gr. II 19, 71)	S. 117
495. an Johannes Morellus, 10. August 1541 (Paris BN, Mscr. lat. 8588, 10)	S. 115
505. von Thomas Naogeorg, Esslingen, 19. März 1561 (Autogr.-Slg. N)	S. 164
513. an Kaspar Nidbruck, 12. Februar 1555 (Wien NB, 9737 i, 165)	S. 141
516. an denselben, Frankfurt, 13. April 1555 (ebd. 224f.)	S. 144

531. von Joachim Perion, Paris, 11. März 1555 (Fr.-Gr. II 19, 283f.)	S. 142
539. an Thomas Platter, [ca. 1531] (Fr.-Gr. II, 19, 179)	S. 107
546. an denselben, Frankfurt, 15. September 1536 (Fr.-Gr. II 14, 5)	S. 111
557. von Kaspar Schwenckfelt, «in Schwaben», 1. September 1561 (Fr.-Gr. II 14, 32)	S. 168
602. von Stanislaus Warschewiczki, Wittenberg, 21. April 1551 (Fr.-Gr. I 11, 8f.)	S. 128
605. von Otto Werdmüller, Orléans, 18. April 1540 (ebd. 59)	S. 114
622. von Hans Weyer, Augsburg, 25. August 1552 (G II 12, 727f.)	S. 135
625. von Johannes Wigand, Wismar, 20. April [1564] (Fr.-Gr. II 9, 280)	S. 182
638. von demselben und Matthias Iudex, Wismar, 20. April 1563 (ebd. 271)	S. 172
670. von Hieronymus Wolf, 23. März 1553 (Fr.-Gr. I 11, 173f.)	S. 136
672. von demselben, 17. (?) Juli 1553 (ebd. 176)	S. 139
752. von demselben, 5. Mai 1563 (ebd. 261)	S. 174
797. von Jörg Wyller, Augsburg, 1. September 1560 (Fr.-Gr. I 4, 176)	S. 162
799. von Wolfgang Wyßenburg [ca. Ende 1557] (Fr.-Gr. II 14, 140)	S. 152
805. an Theodor Zwinger, Straßburg, September 1565 (Fr.-Gr. II 19, 180)	S. 184
- Vertrag mit Hieronymus Massarius, 13. Juni 1554 (Straßburg, St. Thomas 160, 104)	S. 194
- Rechnung Oporins (auf Brief Nr. 642 von Niklaus Wildberg, 3. Mai 1558; Fr.-Gr. I 11, 81)	S. 196
- Verkaufsvertrag für Oporins Offizin, 1567 (Konzept; C VIa 43, 855–864)	S. 197

*Oporin an Thomas Platter [ca. 1531]*

Mitto quae fieri hic petiisti tria cerola<sup>1</sup>, quae constabunt ii ⅔ xvi s. Vide, quemadmodum ut celeriter atque eo ipso nuncio mitterentur petiisti, ita rursum oro ego quoque, sponsione illa qua me tui domini nomine obstrinxi apud Pharmacopolem, quamprimum liberes, nam et ipse praesentes nummos maluisset Lugdunum propediem abiturus. facies igitur mi Thoma, quod te facturum et tu recepisti et ego confido. Mitto praeterea hic literas ad tuum Dominum, quas mihi ante 14 dies dederat pharmacopola der Gengenbach, et iamdudum a me curatas existimat, ac missurus plane fueram per petrum tuum, verum cum ille una cum sociis inopinanter ac subito proficiscerentur in patriam a suis vocati, factum est ut interim apud me delituerint. mitto vero et eiusdem petri literas, quas apud me reliquit, item binas alias e Tiguro nuper per Ioannem Phryes ad me delatas. Aquam rosaceam iam nullam mitto, neque enim tam repente adipisci ullam licuit, pharmacopole adeo multum mittere gravantur, atque una <... fr>ustra nihil item ab aliis impetrare potuit, aegre enim tam multum vendunt ob futuros quos quisque sibi imminere veretur morbos, item ob anni ad comparandas alias rosas longitudinem. quod si placuerit proximo nuncio fac sciam ac interim ut alicunde mihi comparare queam curabo, proximoque nuncio mittam. Vale mi Thoma, et tuo domino me commenda. Resalutat

te Ruberus<sup>2</sup> noster. Salutabis et meo nomine dominum tuum una cum uxore ipsius, et tua quoque.

Ioan. Oporinus  
tuus

[Adresse:] D. Thomae Blattero apud D. Doctorem Epiphanius,  
Suo amico primario tamquam fratri germano  
*Brundruttiae*

*Ich schicke die drei . . .<sup>1</sup>, welche Du hier machen lassen wolltest: sie kosten zwei Pfund sechzehn Schilling. Schau, so wie Du verlangt hast, daß sie rasch und mit dem selben Boten geschickt würden, bitte ich meinerseits, daß Du mich möglichst bald von der Bürgschaft befreist, die ich im Namen Deines Herrn bei dem Apotheker geleistet habe. Auch er hätte nämlich lieber bares Geld gehabt, weil er bald nach Lyon reisen wird. Du wirst also tun, mein Thomas, was Du versprochen hast und was ich erwarte. Ich schicke hier außerdem einen Brief an Deinen Herrn, den mir der Apotheker Gengenbach vor vierzehn Tagen gegeben hat; er glaubt, ich habe ihn schon lange bestellt, und ich wollte ihn ja auch Deinem Peter mitgeben, doch als dieser mit seinen Gefährten so unverhofft und plötzlich heimreiste, weil die Seinen ihn riefen, ist der Brief bei mir liegen geblieben. Ich schicke auch den Brief eben dieses Peter, den er bei mir zurückgelassen hat, ebenso zwei andere, welche mir neulich Johannes Fries aus Zürich brachte. Rosenwasser sende ich nicht mehr, ich konnte nämlich so rasch keines bekommen, die Apotheker wollen nicht so viel schicken, und < . . . > konnte auch von andern nichts bekommen, sie verkaufen es nämlich nicht gern in solchen Mengen, jeder fürchtet sich vor drohenden Krankheiten, und es dauert noch lange, bis es frische Rosen gibt. Wenn es Dir recht ist, gib mit dem nächsten Boten Bericht, ich will mir inzwischen Rosenwasser zu beschaffen suchen und werde es dann schicken. Leb wohl, mein Thomas, und empfehl mich Deinem Herrn. Unser Ruber<sup>2</sup> läßt Dich ebenfalls grüßen. Grüße auch in meinem Namen Deinen Herrn und seine Frau, ebenso die Deine.*

*Dein  
Job. Oporin*

[Adresse:] Herrn Thomas Platter, bei Dr. Epiphanius  
seinem besten Freund und gleichsam leiblichen Bruder  
*Pruntrut*

<sup>1</sup> Das Wort «cerolum» ist in den Wörterbüchern nicht belegt, seine Bedeutung bleibt dunkel. – Über Thomas Platters Aufenthalt bei dem Arzt Epiphanius in Pruntrut vgl. seine Lebensbeschreibung (ed. Alfred Hartmann, Basel 1944, S. 97–105 u. Anm.). In Pruntrut regierte damals die Pest.

<sup>2</sup> Jakob Ruber, Korrektor bei Johann Herwagen.

*Balthasar Lasius an Oporin, Basel, 28. März 1536*

Lieber herr gfatter, die Proben im Nizolio<sup>3</sup> hab ich Wolff Hülser uffgeben üch zü überantwurten, dennoch im Collationieren unserer bücher, so wir byßher truckt, befind ich im uffrumen und ordnen ein großen defect, deßhalb sind gwarnet: geben kein bücher hynweg, sy signen dann noch einist Collationiert; was yr dann von gantzen büchern des defects halb brechen müssen, lond Thoman<sup>4</sup> eygentlich uffschriben, domit man den selben defect uff künfftige herpstmeß hinab für, und also die bücher wider gantz mache. Deß Bossibiererß halb hab ich vermeint, es blibe by dem, so einist by unß bschlossen, nemlich die wyl er unß nit nütz, als sich dann erscheynt in allen dingen sin unflyß und langsam, io ouch Thoman yn selbs veracht und vernüt mit lesen und andrem, das man yn faren lüß, als ich dann thon hab, sonderlich die meß, do man doch nüt sonderß trucken würt; was dann mit den büchern und defect zü ordnen und zü setzen ist, wend wir wol versehen, And. und ich, ist nit von nöten sondern kosten<sup>5</sup> daruff zü wenden. Ob man dann schon noch der meß mit ander halben Pressen trucken will, mag Thoman siner flyßigen correctur halb wol selb züm lesen versehen, diewyl er doch sonst nüt darneben züthün hatt. So kompt der Gallus<sup>6</sup> wider so by unß gsin ist, der den lesen, und darneben setzen will lernen, mit dem man sich wol mag behelfen. Uff solichs hyn hab ich yn abgfertiget, wiewol er mich übel erbarmt. nüt dester weniger lyt mir das hembd näher dann der rock. Andere haben yr rechnung gmacht, es geng wie es wölle, so kön man yren kindern nüt nen, ich aber hab min rechnung nit der moß gstelt, es lyt mir ein wenig näher an, und billich. Will man aber überein<sup>7</sup> ein ful gsind haben, findet man wol all tag den oder ein andren. Mir ist, solt unser ding ein fürgang han, wir müssen ein andere ordnung han, dann byßher. Frantz Cratander büchbinder ist zü mir kon, hatt mir klagt wie unser schmutz<sup>8</sup> ußgibt, wie wir ein Epistolar<sup>9</sup> umb ein halben ffl. geben, macht also, das niemand die kouffen will, dann sy meynen, man solls eim yeglichen in solchem kouff lon, wie manß den büchfureren gibt, ist aber nit die meynung, dann es ein anderer kouff mit den büchfureren, ein anderer von der hand. Solten wir eim yeglichen die bücher geben, wie manß den büchfureren gibt, was wolten die büchfurer dran haben, sy würden unß wenig abkouffen. In solchem faal hatt er ouch dem Mauro in sanct Iohans vorstat, der ouch ein epistolar wolt koufft han, angsagt, also das er das exemplar so er wolt koufft han mir wider gschickt, und verdrüßt yn übel über unß, das wir ym die bücher thürer wend gen den<sup>10</sup> andren, kompt als von dem polyphem har. Das und anderß hatt mich geursachet, hab yn also

abgefertiget. Zü dem das er unß nit nutz ist, verschlocht er unß auch den büchkouff. Item er lot unß auch ußgon zü end der statt, wie ich und Thoman uneinß sigen, und noch der messen, so werden wir miteinander teylen, ich uß ziehen, und er ynziehen, gadt also mit klaffen theding<sup>11</sup> hyn und wider: Ich weiß aber wol das ich nit yederman doran dienen in dem das ich yn faren loß. Ob aber die selbigen unsern nutz oder schaden in dem suchen ist lychtlich abzünen, dann sy auch disen wynter her nit gnüg yn händ kunnen schelten, wie er weder zü lesen, trucken oder and<sup>ers</sup> güt sige, wie es sich dann an unsern büchern wol erscheynt. Peter Schäffer<sup>12</sup> würt üch bscheid sagen der figuren halb. Vale.

Geben zü Basel 28. Martii 1536.

Balthasar Lasius tuus

Ich hab große frog noch dem dem Phavorino<sup>13</sup> von den büch-füreren, ich wolt yr wol 200 vertriven haben wann sy truckt weren, es ist in allen büchläden frog darnoch. Es ist ein Italus hie gsin der wolt allein 100 exemplaria gnon han. Darumb ob yr kein prob im Phavorino by üch hettind, so schick ich üch hie ein duernionem<sup>13a</sup>, domit yr den büchfüreren ein specimen zeigen mögen. Es ist ein schlechter abscheid mit unß beschehen, nit weyß ich wie die zükumfft werden wölle. dorumb weyß ich nit ob Herr Thoman ein specimen im Phavorino hab oder nit, darumb zü einer fürsorg schick ich üch diß specimen.

<sup>3</sup> Observationes in M. T. Ciceronem quibus omnis vere latine loquendi ratio, et quot quibusque modis unaquaeque vox distingui ... possit, per exempla Ciceronis ... demonstratur. Basel, Lasius und Platter, August 1536.

<sup>4</sup> Thomas Platter.

<sup>5</sup> besondere, zusätzliche Kosten.

<sup>6</sup> «Franzose»? (vgl. unten «ein Italus»).

<sup>7</sup> durchaus.

<sup>8</sup> Lehrling, Gehilfe.

<sup>9</sup> DD. Ioannis Oecolampadii et Huldrichi Zwinglii epistolarum libri quatuor. Basel, Platter und Lasius, März 1536.

<sup>10</sup> als.

<sup>11</sup> Geschwätz.

<sup>12</sup> Peter Schöffer d. J. (um 1480–1547), der Sohn des gleichnamigen Mitdruckers und Nachfolgers von Gutenberg, war gelernter Schriftschneider, druckte aber gelegentlich auch selber. Im Jahre 1529 wurde er Bürger von Straßburg, später hat er in Basel gelebt.

<sup>13</sup> Λεξικὸν Βαρίνου Φαβωρίνου... Dictionarium Varini Phavorini. Basel, Robert Winter 1538.

<sup>13a</sup> Zwei Bogen.

*Oporin an Thomas Platter, Frankfurt, 15. September 1536*

S. Nundinae sic satis respondent expectationi nostrae, amplius etiam quam ego putabam, nisi quod non praesenti pecunia aguntur omnia, ut nosti; alioqui non potuisse tempus elegisse profectionis commodius, ut qui praeter caeteras commoditates etiam Philippum et Milichium<sup>14</sup> invenerim, utrumque mire sese suamque omnem operam mihi exhibentem. atque ii quidem heri Tbingam profecti sunt, aliquamdiu ibi mansuri, ad dies forte xiiii, quocirca ego Gynaeo scripsi, si Philippum convenire velit, ut mox ad iter sese praeparet: neque enim vel Argentinam vel Basileam abiturus est Philippus, sed recta a Tbinga per N⟨⟩ Wittembergam redditurus. Tu igitur mi Thoma, Gynaeum quaeso admone, ut occasionem ⟨⟩gat, conveniendi tantum virum, et quem convenire etiam multis iam annis cupivit. . . . Caeterum intra 14 dies (volente deo) domi ero. Interea te oro et obtestor, diligenter quae ad nostrae officinae commodum faciunt, curare velis. In Annotationibus<sup>15</sup> non ulterius quam usque ad Indicem pergas, expecto enim in plures orationes Philippi Annotationes, quae prioribus adiicientur. Quod reliquum est, velim, immo vero volumus et rogamus omnes, ut bonum aliquem impresorem nobis comparare velis, qui in Phavorino<sup>16</sup> excudendo nos iuvet, nam Erasmus<sup>17</sup> plane apud nos professus est, se ad prelum his Nundinis redigi nolle. Reliqua ubi redierimus, audies. Interim quaeso Gastium ora, uti (quod suapte facit) nostram absentiam sua industria penset, et in eo quod a me ceptum est, strenue perget. magna est causa, cur eum admoneam. Vale. Francfordiae, 15 Septembris 1536.

Ioan. Oporinus  
tuus ex animo.

*Sei gegrußt. Die Messe entspricht so ziemlich unseren Erwartungen, sogar besser als ich glaubte, außer daß alle Geschäfte auf Kredit abgeschlossen werden, wie Du ja weißt. Abgesehen davon hätte ich die Zeit meiner Reise nicht besser wählen können, denn außer den andern Vorteilen habe ich Philipp [Melanchthon] und Milichius<sup>14</sup> angetroffen, die mir beide in erstaunlichem Maße sich und alle ihre Dienste zur Verfügung stellen. Gestern sind sie nach Tübingen abgereist und werden einige Zeit dort bleiben, vielleicht vierzehn Tage. Ich habe Gynaeus davon geschrieben, damit er sich bald auf den Weg macht, wenn er mit Philipp zusammenkommen will; der wird nämlich nicht nach Straßburg oder Basel gehen, sondern will von Tübingen geradewegs über N⟨⟩ nach Wittenberg zurückkehren. Mahne also bitte Gynaeus, mein*

<sup>14</sup> Der Arzt Jakob Milichius (1501–1559), Professor in Wittenberg, begleitete Melanchthon auf seiner Reise.

*Thomas, damit er die Gelegenheit benützt, diesen bedeutenden Mann zu treffen, wie er ja schon seit Jahren wollte. . . . Übrigens werde ich in vierzehn Tagen wieder zu Hause sein, so Gott will. Inzwischen bitte und mahne ich Dich, sorgfältig alles zu besorgen, was für unsere Offizin von Nutzen ist. In den Kommentaren<sup>15</sup> halte vor dem Index inne, ich erwarte nämlich von Philipp noch Anmerkungen zu verschiedenen Reden und will sie den früheren anfügen. Weiter möchte ich, vielmehr wollen und bitten wir alle, daß Du uns einen guten Drucker anwirbst, der uns beim Druck des Phavorin<sup>16</sup> helfen kann, denn Erasmus<sup>17</sup> hat erklärt, er wolle sich diese Messe durchaus nicht zur Presse verpflichten lassen. Das Übrige wirst Du hören, wenn wir zurückgekehrt sind. Unterdessen bitte Gast, er solle (wie er von sich aus tun wird) unsere Abwesenheit durch seinen Fleiß wettmachen und tüchtig in dem fortfahren, was ich begonnen habe. Ich habe einen gewichtigen Grund, ihn zu mahnen. Leb wohl. Frankfurt, den 15. September 1536.*

*von Herzen Dein  
Joh. Oporin*

*Oporin an Joachim Camerarius<sup>18</sup>, 24. Juni 1537*

De Aristotele quoque habeo quod te admoneam, qui te eius Eudemiorum libros habere alicubi inter chartas tuas, a te olim verti coeptos necdum absolutos tamen, confessus es: si forte (quod summis a te precibus et quanto par sit precio impetratum cupio) eosdem revocare aliquando sub incudem libeat, et nobis ut reliquis Aristotelicis addantur communicare. In hoc enim iam sumus toti, ut Aristotelem, quantum in praesentia licet, quam emendatissimum latinis legendum excudamus<sup>19</sup>: ad quam operam non parum nos iuvabit D. Simon Grynaeus noster, maxime in Dialecticis, quae iam coepimus. Frustra enim hactenus Philippum expectavimus, qui prae stare equidem plurimum potuisset, si et vellet et per negotia quae-dam alia posset. neque vero differre longius possumus, adeo insidiantur nobis quidam forte non pari studio eundem autorem excudere, saltem ne praevertat alius cupientes. Feceris igitur rem non solum mihi, sed et studiosis omnibus gratissimam, teque adeo ac ipso Aristotele tanto philosopho dignissimam, si in recognoscendis iis quae vertisti quondam, insumere aliquid studii ac temporis non graveris.

<sup>15</sup> Der zweite Band der *Lucubrationes* in M. Tullii Ciceronis orationes aliquot, Francisci Sylvii Ambiani, Philippi Melanchthonis, Bartholomaei Latomi, et aliorum. Basel, Thomas Platter und Balthasar Lasius, März 1537.

<sup>16</sup> S. Anm. 13.

<sup>17</sup> Vielleicht Erasmus Zimmermann (Xylotectus), der später gelegentlich auch unter seinem eigenen Namen gedruckt hat. Über ihn siehe Die Amerbach-korrespondenz 6, ed. Beat Rudolf Jenny, Basel 1967, S. 365 Anm. 1.

De Eobani Homero vereor equidem ut idem accidat, quod in eiusdem Psalterio non possum non deplorare; quippe ita turpiter et inepte excuso, ut saepe legere pigeat, quamlibet doctum alioqui carmen. Si igitur per occasionem quoque commendare nos illi dignatus fueris, rem gratissimam feceris, et cuius te forte haud ita facile sit secutura poenitentia<sup>20</sup>.

*Auch an Aristoteles muß ich Dich erinnern; Du hast doch gesagt, Du habest noch irgendwo unter Deinen Papieren seine Eudemische Ethik, die Du angefangen, aber nicht fertig gemacht hast. Ich bitte Dich nun, so sehr ich kann, und verspreche Dir dafür, was recht ist: könntest Du sie nicht wieder einmal in Arbeit nehmen und sie dann uns geben, damit wir sie in die gesammelten Werke aufnehmen können? Denn wir sind mit allen Kräften daran, den Aristoteles, so rein es gegenwärtig irgend geht, lateinisch herauszubringen<sup>19</sup>. Simon Grynaeus wird uns dabei nicht wenig helfen, vor allem bei den dialektischen Schriften, die wir bereits angefangen haben. Wir haben nämlich bisher umsonst auf Philipp [Melanchthon] gewartet, der uns sehr viel nützen könnte, wenn er wollte und nicht zu viel anderes zu tun hätte. Wir dürfen jedoch nicht zu lange säumen, es lauern andere, denen dieser Autor wohl nicht so am Herzen liegt, die aber nicht dulden wollen, daß ihnen jemand zuvorkommt. Du tust also nicht nur uns, sondern der ganzen Wissenschaft einen Gefallen, und ehrst Dich ebenso wie Aristoteles, den großen Philosophen, wenn Du noch etwas Mühe und Zeit auf Deine alte Übersetzung verwenden willst.*

*Wegen Eobans Homer fürchte ich, es werde dasselbe geschehen, was ich an seinem Psalter so sehr bedaure: der ist so häßlich und schlecht gedruckt, daß man ihn oft kaum lesen kann, so gut die Dichtung an sich sonst ist. Wenn Du uns ihm also gelegentlich empfehlen wolltest, wären wir Dir sehr dankbar, und Du wirst es nicht zu bereuen haben<sup>20</sup>.*

<sup>18</sup> Joachim Camerarius (1500–1574), der Lieblingsschüler Melanchthons, war Professor in Tübingen, später (seit 1541) in Leipzig. Er war einer der bedeutendsten Philologen der Zeit, seine Editionen, Übersetzungen und Kommentare nehmen in Oporins Verlag einen wichtigen Platz ein.

<sup>19</sup> Aristotelis ... opera quae quidem extant omnia, latinitate vel iam olim, vel nunc recens ... donata, 2 Bände, Basel 1538. Die Eudemische Ethik steht im 2. Band, S. 581 ff., «docto quodam viro, sed qui hoc tempore nomen suum adscribi non est passus, interprete».

<sup>20</sup> Die Psalmen, von Eobanus Hessus in lateinische Verse gebracht, waren im Frühjahr 1537 bei Eucharius Cervicornus in Köln gedruckt worden. – Oporins Werbung hatte Erfolg: die Ilias in der Übersetzung des Eobanus ist 1540 bei Robert Winter erschienen.

*Otto Werdmüller an Oporin, Orléans, 18. April 1540*

... Scias autem me nunc Aureliae vivere et rhetoricen profiteri. Parrisiis adhuc manent Oswaldus Stokerus et Georgius Grebelius<sup>21</sup>, quorum neuter quicquam in tuam et meam gratiam facere recusat. Reliqui et alios ibi, quorum amicitiam contraxi talem, ut si quid tu vel ego imperaverimus, prompte exequantur. Quicquid igitur voles, Lutetiae curabitur, proinde ac si ipse diutius ibi commorarer.

Salutabis ex me honestam matronam, uxorem tuam, cuius adhuc debitor sum, et omnes convictores<sup>22</sup>.

Oro te per amicitiam nostram, ne patiaris arcas et dolium meum recludi donec iterum aut scripsero aut venero. Nam alterutrum fiet, si vivam. Facies autem rem super modum gratam, si vel abs te curetur mea suppelle, vel in aedibus Henrici Bilingii<sup>23</sup> consulis filii, vel patris Myconii reponatur.

Aureliae. 18. Aprilis. 1540.

Otho Werdmüllerus tibi amicissimus

*... Ich lebe jetzt in Orléans und bin als Rhetoriklehrer tätig. In Paris sind Oswald Stocker und Georg Grebel<sup>21</sup> geblieben, die beiden schlagen uns keine Gefälligkeit ab. Es sind auch noch andere dort, mit denen ich so gut befreundet bin, daß sie Deine oder meine Aufträge bereitwillig ausführen werden. Was Du auch willst, in Paris wird es besorgt, als wenn ich selber noch dort wäre.*

*Grüsse mir Deine Frau Gemahlin, der ich mich immer noch verpflichtet weiß, und alle Genossen von der Burse<sup>22</sup>.*

*Ich bitte Dich bei unserer Freundschaft, laß nicht zu, daß meine Kisten und das Faß geöffnet werden, bis ich wieder schreibe oder selbst komme. Das eine oder andere werde ich nämlich tun, so Gott will. Und ich werde Dir außerordentlich dankbar sein, wenn Du selber meine Sachen in Obhut nimmst; man kann sie auch bei Heinrich Billing<sup>23</sup>, dem Sohn des Bürgermeisters, oder bei Herrn Myconius lagern.*

*Orléans, den 8. April 1540*

*Dein lieber Otto Werdmüller*

<sup>21</sup> Stocker und Grebel hatten sich beide 1536/1537 in Basel immatrikuliert.

<sup>22</sup> Werdmüller war 1538 in Basel kurze Zeit Lehrer des Lateinischen und Dozent des Griechischen an der Universität gewesen. Offenbar hat er damals an der Augustinergasse in der Burse gewohnt, welche von Oporin geleitet wurde.

<sup>23</sup> Über Heinrich Billing (gestorben 1541), den Stiefsohn des Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hirzen, siehe Thomas Platters Lebensbeschreibung (ed. Alfred Hartmann, Basel 1944, S. 95 ff. u. Anm.).

*Oporin an Joachim Camerarius, 15. Juni 1541*

Mitto *...* rursus folia aliquot in Theone<sup>24</sup> nostris sumptibus, non autem typis nostris expressa. quod ideo apertius adiicio, ut si quid forte mendorum occurrerit, aequius de industria nostra qua in corrigendo utimur iudices. Certe non licet semper adesse prelo, et saepe quae optime sunt emendata, in ipso prelo ab impressoribus cum aliquid extraxerunt, vel perperam reponendo, vel alioqui nimia festinatione corrumpuntur ac depravantur. Neque dum licuit mihi proprios typos ac prela propria instituere. Pertimesco enim sumptum nimium, qui fere in huiuscemodi comparandis faciendus est: et hactenus aliorum typis uti, dum paulatim meos mihi parem, consultius visum est, cum facilius etiam ac minore fere impensa id principio liceat.

*Ich schicke Dir wieder einige Blätter aus dem Theon<sup>24</sup>, der auf unsere Kosten, aber nicht von uns selber gedruckt wird. Das erwähne ich ausdrücklich, damit Du unseren Fleiß beim Korrigieren richtig einschätzest, wenn sich etwa noch Fehler finden sollten. Man kann nämlich nicht ständig neben der Presse stehen, und oft wird der beste Satz beim Ausdrucken noch von den Druckern durcheinandergebracht und verdorben, wenn sie etwas herausgerissen haben und es dann falsch einfügen oder sonst zu rasch arbeiten. Und eigene Typen und Pressen habe ich noch nicht anschaffen können; ich fürchte nämlich die übermäßigen Kosten, die ein solcher Kauf mit sich bringt. Fremde Druckereien in Anspruch zu nehmen, bis ich mir mit der Zeit eine eigene leisten kann, scheint mir vorläufig besser, und überdies ist es für den Anfang einfacher und eher billiger.*

*Oporin an Johannes Morellus, 10. August 1541*

S. Obiit proximis Calendis Augusti optimus atque doctissimus vir, praceptorque noster longe observandissimus D. Simon Gynaeus, magno cum studiosorum omnium ac totius reipublicae nostrae luctu. Vix autem ad 12 usque diem decubuit, morbi genere ipsis etiam medicis nostris incognito: Aliis febrim pestilentialem, aliis pestem ipsam, aliis anthraces quae habuit circiter tredecim gravissima ac virulentissima apostemata appellantibus, aliis etiam intoxicatum ita in proximis Wormaciensibus Comitiis fuisse existimantibus. Summa, impossibile videbatur alioqui in corpusculo

<sup>24</sup> Theonis sophistae ... exercitationes ... Joachimi Camerarii Pabergensis opera purgatae et in sermonem latinum conversae. Basel, «sumptu et cura Ioannis Oporini», September 1541.

usque adeo exhausto viribus tantum virulentum humorum colligi potuisse. Reliquit igitur magnum sui desiderium. neque immerito. Adiecerat enim iam prorsus animum ad scribenda et in certos tractatus redigenda omnia illa quae multis hactenus annis sedula omnis generis scriptorum lectione, solertique iudicio observaverat. Sed aliter visum est Domino, qui per immaturum tanti viri obitum quid instituat nobiscum deinceps, solus novit. Ego certe non temere factum arbitror. Non tamen possum continere me, mi Morelle, quin perpetuo nos illius praesentia spoliatos deplorem. Itaque p[re]a[re] luctus magnitudine quid agam, quid dicam plane ignoro, meque ipso prorsus destituor, cum quanto eruditionis omnigenae, quamque instructissimo gloriae divinae praedicandae organo simus orbati, considero. Haec habui, mi Morelle, quae ad te iam subito scriberem. neque enim licebat vel longius, vel elegantius quicquam in praesentia, partim propter maeroris quo divexor vehementiam, partim propter repente[m] D. Mauri nostri discessum. Quod superest te mi Morelle oro et obtestor, per ocium ne graveris Epicedio aliquo optimi atque doctissimi praceptoris nostri obitum deploare, idque ut etiam alii apud vos studiosi ac boni faciant, quibus saltem cognitus fuit D. Grynaeus noster, sedulo efficere, atque ad nos quicquid huiuscemodi a te aut aliis scriptum fuerit, per certum tabellarium mittere. Statui enim vel hoc postremo officio, quando alio non licet, de optimi viri ac praceptoris nostri manibus, id saltem mereri, ut collecta in unum libellum huiuscemodi epigrammata, et orationem forte unam atque alteram funebrem, uno in libello comprehensa in publicum edam.<sup>25</sup> Indicabis de immaturo illo obitu etiam D. Langeo<sup>26</sup> nostro, et aliis quibus opera e[st] preium duxeris. D. Langaeum vero meo nomine plurimum salutabis, meque eidem quam diligentissime commendabis. Vale. Basileae 10 Augusti. 1541.

Ioan. Oporinus  
tuus ex animo.

*Sei gegrüßt. Am 1. August ist der hervorragende Gelehrte, unser hoch verehrter Lehrer Simon Grynaeus gestorben. Alle Studenten, die ganze Stadt trauert um ihn. Kaum zwölf Tage war er bettlägerig, und über die Art seiner Krankheit waren sich selbst die Ärzte nicht einig: einige nannten es ein pestartiges Fieber, andere die Pest selber, wieder andere bezeichneten seine etwa dreizehn großen und heftigen Geschwüre als Abszesse, und einige sagten auch, er sei auf dem letzten Wormser Reichstag derart vergiftet worden. Kurz, es schien unmöglich, daß in einem sonst so erschöpften Körper sich so viel giftige Säfte sammeln könnten. Nun wird er sehr vermisst, und nicht ohne Grund: Er war nämlich schon ganz damit beschäftigt,*

all das, was er in vielen Jahren bei der fleißigen Lektüre von Autoren jeder Art mit wachem Verstand bemerkt hatte, niederzuschreiben und in einzelne Abhandlungen zu verfassen. Aber es hat Gott anders gefallen, er allein weiß, was er mit uns durch den Tod eines solchen Mannes beabsichtigt. Ich glaube jedenfalls, daß es nicht ohne seinen Willen geschehen ist. Und dennoch, mein Morellus, muß ich immer über diesen Verlust klagen, ich weiß vor Trauer nicht, was tun und sagen; ich bin ganz außer mir, wenn ich bedenke, welch reiche Quelle des vielfältigsten Wissens und der Verkündung von Gottes Ruhm wir verloren haben. Das ist es, was ich Dir, mein Morellus, unverzüglich mitteilen wollte. Denn im Augenblick geht es nicht besser, teils vor großer Trauer, teils weil unser Maurus so plötzlich abreisen will. Es bleibt mir nur noch, Dich, mein Morellus, zu bitten und zu beschwören, gelegentlich in einem Grabgesang den Tod unseres verehrten und vortrefflichen Lehrers zu beklagen, und auch die andern bei Euch, welche etwas können und richtig denken, dazu zu veranlassen, soweit sie Grynaeus gekannt haben. Und wenn Ihr etwas dieser Art geschrieben habt, schickt es durch einen sichern Boten. Ich habe nämlich beschlossen, diesem hervorragenden Mann, meinem Lehrer, wenigstens diesen letzten Dienst zu erweisen, solche Grabschriften gesammelt mit der einen und andern Leichenrede zusammen in einem Büchlein herauszugeben<sup>25</sup>. Berichte diesen unerwarteten Todesfall auch unserm Langaeus<sup>26</sup> und wem Du sonst noch willst. Langeus lasse ich sehr herzlich grüßen und empfehle mich ihm angelegentlich. Leb wohl.

Basel, den 10. August 1541

Herzlich Dein  
Ioh. Oporin

*Gaudentius Merula an Oporin, Mailand, 11. Juli 1544*

D. Ioanni Oporino suo Gaudentius Merula salutem dicit. Indolui sane ut debui de errore ballae librorum, quam ad me missurus confeceras. Poteris autem reficere et alteram libris ad Cosmographiam, Rhetoricen, medicinam, historiam, et eloquentiam pertinen-

<sup>25</sup> Die Sammlung ist offenbar nicht recht geglückt, oder man hatte plötzlich Eile: Im September 1541 erschien bei Robert Winter ein schmales Heft: In Simonem Grynaeum ... epicedion a Ioanne Pedioneō gratitudinis ergo celebratum. Una cum epitaphiis quibusdam.

<sup>26</sup> Guillaume du Bellay, Seigneur de Langey. Seine Familie hat Rabelais und viele andere Humanisten gefördert. Guillaume diente dem französischen König als Diplomat und Publizist. Im Jahre 1536 hat er sich in Basel aufgehalten und dort einige Schriften gegen Karl V. drucken lassen. Bei diesem Anlaß wird er Oporin kennengelernt haben, und damals hat er wohl auch Morellus angeworben. Der vorliegende Brief ist nach Turin adressiert, wo du Bellay die französischen Truppen befehligte.

tibus. qui ad sacras litteras attinent, ne mihi negocium facessas, libros ne miseris. Mitto ad te Fragmentum Rhetorices Iulii Severiani<sup>27</sup>. Si ea tibi videtur luce digna, in lucem emittito. Sin autem, cum apud me nullum sit exemplar illius, remittes. Somniorum librum, quem ad te iamdudum misi, an receperis, scire aveo. In his libris inseres Anatomiae corpus et universum Andreae Vasallii. Plura scribere liberet, sed angustia temporis compellor ad finem. Vale et me tuum ut facis ama. Ex Beato oppido Insubrum. Die xi. Julii. 1544.

Cum rescribes, literas ipsas in Bibliothecam Gryphianam Mediolani dandas curabis: statim enim ad me mittentur, cum ab urbe non procul absim, et navibus ultiro citroque quotidie commeatur. Iterum vale.

Litteras habes inobsignatas, quando aliter non accipientur a nunciis.

*Seinen Herrn Johannes Oporin grüßt Gaudentius Merula.*

*Der Irrtum wegen des Bücherballens, den Du für mich vorbereitet hast, tut mir sehr leid. Du kannst ihn aber neu zusammenstellen und dazu einen zweiten mit Werken zur Erdkunde, Rhetorik, Medizin, Geschichte und Sprache. Aber schick bitte nicht Bücher über theologische Dinge, damit ich keine Scherereien bekomme. – Ich lege Dir ein Fragment der Rhetorik des Julius Severianus<sup>27</sup> bei. Wenn Dir der Text des Druckes wert scheint, kannst Du ihn drucken. Wenn nicht, schick ihn zurück, denn ich habe hier kein anderes Exemplar davon. – Ob das Traumbuch, das ich Dir schon lange geschickt habe, auch angekommen ist, möchte ich wissen. – Lege diesmal den Büchern auch die gesamten anatomischen Werke Vesals bei. – Ich wollte noch mehr schreiben, aber die Zeit zwingt mich, zum Ende zu kommen. Leb wohl und liebe mich weiter als einen der Deinen. Aus der schönen Stadt der Insubrer, am 11. Juli 1544.*

*Wenn Du mir antwortest, schick den Brief in den Bücherladen der Firma Gryphius in Mailand: man wird ihn sogleich an mich weiterleiten, denn ich bin nicht weit von der Stadt fort, und es verkehren täglich Schiffe hin und her. Nochmals leb wohl.*

*Den Brief erhältst Du unversiegelt, andere nehmen die Boten nicht an.*

<sup>27</sup> Diese antike Schrift ist wirklich erstmals bei Oporin erschienen, im Anhang zu Caelii Secundi Curionis in M.T. Ciceronis oratorias partitiones explicationum libri tres, 1566. Merulas Manuskript könnte aber auch jene andere, von einem italienischen Humanisten stark überarbeitete Rezension gewesen sein, die sich nur in einer Abschrift von Bonifacius Amerbach erhalten hat (Mscr. C VI 33 Nr. 23), siehe Richard Reitzenstein, A. Cornelius Celsus und Quintilian (Literarhistorische Kleinigkeiten 5), Philologus 57 (N.F. 11), Leipzig 1898, S. 54ff.

*Oporin an Konrad Hubert, 12. August 1544*

S. Quaeso te mi D. Conrade, iuvare nos velis ut Tabulas Graeciae<sup>28</sup> tandem aliquando absolutas, ac pulchre compositas accipiamus, nam si excudi adhuc ante nundinas debeant, non video quomodo fieri id possit, si longius differantur. Pervelim etiam in pulchro papyro unum atque alterum exemplar apud vos imprimi, ut interea dum ego hic reliquas imprimam, tu illas apud vos excusas conglutinari et pingi curares. Omnino enim opus erit specimine aliquo eleganti, quo ad reliquas invitentur studiosi, et rudiores bibliopolae.

*Sei gegrüßt. Ich bitte Dich, mein Konrad, uns zu helfen, daß wir die Karten von Griechenland<sup>28</sup> endlich fertig und schön zusammengesetzt bekommen, denn sie sollen ja noch vor der Messe gedruckt werden, und ich sehe keine Möglichkeit mehr, wenn man jetzt noch länger wartet. Druckt bitte auch das eine und andere Exemplar bei Euch auf schönes Papier, damit Du sie zusammenkleben und kolorieren lassen kannst, während ich hier die übrigen Abzüge mache. Es braucht nämlich unbedingt ein schönes Muster, um den Gebildeten und den weniger sachkundigen Händlern zu den andern Exemplaren Lust zu machen.*

*Oporin an Konrad Hubert, 2. Januar 1545*

Gratissima mihi est opera in Graeciae urbes<sup>29</sup> collata a vobis, et vehementer placent picturae urbis quas misisti. Cupio autem ut et aliae tam elegantes evadant. Sed dubito adhuc vehementer, quos quo loco ponere debeam. neque manum admoliar operi, priusquam id ipsum vel ab ipso D. Gerbelio, vel te, vel vestrum aliquo quo cumque faciam accepero. Nam nihil quicquam hac quidem in re tribuo mihi, satis meae stupiditatis hac parte mihi conscientius. Sed et aliud est mi D. Conrade, quod te enixe oro et obtestor, ut et in paranda virga<sup>30</sup>, qualem Gerbelius noster parari vellet, nos iuvares, ut vel 20 tales virgae, vel quotquot vobis videretur, istic parari nobis possint, meo sumptu. Nam hic apud nos nemo plane est qui vel possit id praestare, vel etiam si possit, adduci facile ut velit queat. Itaque oro ut superioribus beneficiis etiam hoc addas, quo maior videlicet eorum cumulus evadat, egoque tibi esse solvendo minus minusque subinde possim<sup>30a</sup> . . .

<sup>28</sup> Descriptio nova totius Graeciae per Nicolaum Sophianum, 1544. Da die Karte größer war als ein Papierbogen, mußte sie auf acht Blätter gedruckt und dann zusammengesetzt werden. Die Karte ist in Straßburg geschnitten worden, und der Humanist Niklaus Gerbel verfaßte zwei Kommentare dazu, vgl. die folgenden Briefe an Hubert.

Mitto ad te sicut petis, Graeciam<sup>31</sup> in Membrana expressam, ut videoas an operaे precium fuerit ita exprimere illam. Quod si placuisse videro, curabo ut secunda editione plures ita exprimantur. Sed quod solum duodecim figuræ urbium exprimi curatis, valde miror, cum eae quibus typos huiuscemodi adiici Gerbelius vult, sint 19<sup>32</sup>. itaque vellem adhuc septem reliquas etiam sculpi, malo enim et longius differre editionem, et plus sumptuum ferre, quam vel unam figuram bis ponere. Cupio enim ut studiosi putent, illas figuræ esse veras illarum urbium quas exprimunt picturas. ita enim et minus fecisse fucum videbimur, et magis commendabitur editio omnibus. Sed et virgæ parandæ typum, nempe unum longitudinis, alteram latitudinis a sculptore vestro etiam parari velim.

*Die Arbeit, die Ihr an den griechischen Städten<sup>29</sup> geleistet habt, freut mich sehr, und die Bilder gefallen mir außerordentlich. Ich hoffe, daß auch die andern so schön herauskommen. Aber ich weiß durchaus noch nicht, wohin ich jedes setzen muß, und ich werde den Druck nicht beginnen, bis ich von Gerbel oder Dir oder sonst irgend jemand Anweisung bekomme, wie ich es machen soll. Ich traue mir nämlich in dieser Sache überhaupt kein Urteil zu, ich weiß, daß ich davon nichts verstehe. Und noch um etwas muß ich Dich, mein Konrad, von Herzen bitten und Dich beschwören, daß Du uns nämlich hilfst, den Maßstab<sup>30</sup> zu beschaffen, den Gerbel anfertigen lassen will, damit zwanzig solche Stäbe oder soviel Euch gut scheint, bei Euch hergestellt werden, auf meine Kosten. Denn hier bei uns ist niemand, der das könnte oder, wenn er dazu fähig wäre, leicht dazu gebracht werden könnte, es zu tun. Deshalb bitte ich Dich, Deinen bisherigen Diensten auch den noch anzufügen, sodaß ihre Zahl immer größer wird und ich sie Dir immer weniger vergelten kann.<sup>30a</sup> . . .*

*Ich schicke Dir nach Deinem Wunsch die Graecia<sup>31</sup> auf Pergament gedruckt, damit Du siehst, ob es sich lohnt, sie so zu drucken. Wenn ich sehe, daß sie gefällt, werde ich in der zweiten Auflage mehrere in dieser Art*

<sup>29</sup> Der Brief handelt von Niklaus Gerbels *In descriptionem Graeciae Sophiani praefatio*, die dann im September 1545 bei Oporin erschienen ist. Hubert besorgte den Verkehr mit dem alten Gerbel und überwachte die Herstellung der Illustrationen, die in Straßburg geschnitten wurden. – Der Text des Briefes besteht aus zwei Teilen, man hat sich vorzustellen, daß Oporin im zweiten Teil von neuem über das selbe Thema zu schreiben beginnt und sich inzwischen über manches klarer geworden ist.

<sup>30</sup> In der *Descriptio* gibt Gerbel Anweisung, wie man zwei Maßstäbe aus Holz oder Metall anfertigen solle, um Orte, Flüsse usw. mit Hilfe der von ihm angegebenen Koordinaten bequem finden zu können.

<sup>30a</sup> Der Sinn dieses Satzes ist nicht klar.

<sup>31</sup> Hier ist offenbar die Karte Sophians gemeint.

drucken lassen. Aber daß Ihr nur zwölf Städtebilder herstellen laßt, wundert mich sehr, denn es sind neunzehn Orte, zu denen Gerbel solche Abbildungen verlangt<sup>32</sup>. Ich möchte also, daß auch noch die restlichen sieben geschnitten werden; ich will nämlich lieber die Herausgabe verschieben und höhere Kosten tragen, als auch nur ein Bild zweimal zu setzen. Die Gebildeten sollen glauben, jene Figuren seien getreue Abbildungen der Städte, für die sie dastehen. So scheinen wir weniger zu flunkern, und das Buch wird sich allerorten besser empfehlen. Aber ich möchte, daß Euer Holzschnieder auch Muster für den Maßstab macht, eines für die Länge, eines für die Breite.

Oporin an Konrad Hubert, 25. Juli 1546

S. Lieber Herr Cunrad, wissend das ich ein Stieffson zü Straßburg gehebt, der by dem Godsheymer ein kurtze zyt gesin, und sich also übel gehalten, das er von ihmm kommen ist, und als ich verständiget würd, ist er by dem meister Martin formenschnyder, und ist von geltschulden wegen verhefft das er nitt kan uß der stat straßburg kummen, also schrybt er, dann er übel husgehalten, und vyl schulden gemacht. Nun gibt er für, es soll neusswan ein frow vorhanden sin, die wol 400 gulden hab, die werde ihmm angetragen, und so er die selbig überkommen möge, vermeint er, er welt sich dann wol ernehren. Besorg ich, es sige alles schelmenwerck, das der lecker sich etwan an ein sack gehengt, oder sunst mit bübenwerck umbgang. Nun bin ich gantz dess sinnes, das ich kein haller mehr an ihn hencken will, dan ich sih, das es alles verlohren ist, und ist mir aber doch angst umb ihnn, das ich bsorg, das er nit etwas bösers anfahe, und ihnn zü lest der hencker stroffen müsse. Welches zü fürkummen, were min flyssig bitt, das ir mir und miner hußfrowen sovil zü gefallen gethon hetten, und nach ihmm geschickt und gefraget, weiß er sich doch behulffe, woruff er zeerete, und was er zü letst imm sinn hette, dan ir wol verstanden hetten, das weder ich noch sin früntschaft ihmm zü sollichem luxu und unnützen leben nitt mehr helffen wurden, so wurde es zuletzt ein böß end nemmen, summa was ir dann vermeindten mitt ihm zereden, das er ad meliorem frugem<sup>33</sup> gebracht werden möcht; wie wol ich gar an

<sup>32</sup> Der Druck enthält nicht neunzehn, sondern einundzwanzig Bilder, zwei davon sind aber nicht frei erfunden, sondern stellen München (S. 32 als Calydon) und Basel (S. 40 als Thessalonike) dar. Diese beiden Illustrationen sind nach Zeichnungen von Conrad Morand geschnitten, siehe Hans Kögler, Das Basler Stadtbild um 1535, ein Werk von Conrad Morand, in Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 1, Basel 1932, S. 136ff.

<sup>33</sup> «zur Besserung».

ihm verzwiflet hab, besorg es sy alles umb sunst, dann ich hab vyl  
 mitt ihm versücht. hab ihnn lang by mir ghebt, und mitt großen  
 kosten getzogen. Demnach hatt ihnn Vesalius zü ihm genommen,  
 und schier ein jar lang mitt ihmm gfürt und by sich gehabt, hatt er  
 sich och gehalten, das er sin nitt mehr gewelt hatt. Uff sollichs hab  
 ich ihnn gen Leyon zü dem Gryphio geschickt, und ein bibliopol-  
 lam<sup>34</sup> wellen uß ihmm machen, ist er och übel gescheyden. Zü  
 letst hatt ihnn min Schweher Simon Albrecht suis impensis<sup>35</sup> ver-  
 dingt, zü dem Gottsheymer, ist er och übel von ihm kommen,  
 besorg, es werde und müsse zuletst ein böß end nemen. Also weyß  
 ich kein anderen weg, dann das ich üch summis precibus<sup>36</sup> dahin  
 vermög, das ir in meam et uxoris meae matris ipsius gratiam<sup>37</sup> sovil  
 wellen üch bemüghen, und wellen noch ihm schicken und  
 sollichs uffs ernstlichest ihm fürhalten, und ihnn zü frombkeytt  
 und erberkeytt vermahnen, das er doch sich und sin ehrliche frünt-  
 schafft<sup>38</sup> ansehen welle, und frumb sin, und etwas lehrnen welle,  
 domitt er sich mitt ehren och übernacht ernehren möge. Facies  
 autem haec, non quasi a me ad hoc exoratus (nisi aliter tibi videtur<sup>39</sup>)  
 sonder als ob ir sunst also haben allerley klag gehört von ihm,  
 und das irs für üch selbs also thüen als ein gütter freund sines  
 vatters und seiner früntschaft, etc. In summa was ir dann vermeinen  
 das dienstlich sin möge ihnn zebermanen. Ach wenn er doch lerte  
 formenschnyden, oder was es uff ertrich sin möchte, ut saltem ab  
 ocio et mala societate möchte abgetzogen werden. Alioqui optarim  
 eum nunc ea occasione uti, quam multi nebulones nunc accipiunt<sup>40</sup>,  
 das er inn krieg lüffe, ob ihm etwan Gott mitt eim büchsenstein  
 ehrlich ab der welt hülffe, das were im, und seiner müter höster  
 trost, were vil besser, dan das er etwan ein mol soll erhenckt  
 werden. Obsecro<sup>41</sup> mi D. Conrade, thünd als ein gütter fründ und  
 brüder inn der sach, wo wirs umb üch kennen verdienien, wellen  
 wir uns och nitt sparen. Ouch were unser bitt, das ir sunst neben  
 umbher och andere gefragt hetten, wie er sich hielte, ob etwas  
 von nöten sin wurde wyters zü der sach zethün, das ir uns by zyt

<sup>34</sup> «Buchhändler».

<sup>35</sup> «auf seine Kosten».

<sup>36</sup> «mit dringlichen Bitten».

<sup>37</sup> «mir und meiner Frau, seiner Mutter, zuliebe».

<sup>38</sup> «Verwandtschaft».

<sup>39</sup> «Du wirst das aber nicht tun, als wenn Du von mir darum gebeten worden  
 wärest, es sei denn, Du wärest anderer Meinung.»

<sup>40</sup> «daß er wenigstens vom Müßiggang und der schlechten Gesellschaft los-  
 käme. Sonst müßte ich wünschen, daß er die selbe Möglichkeit ergriffe wie  
 viele Taugenichtse in unserer Zeit...».

<sup>41</sup> «Ich beschwöre Dich.»

möchten wissen lon. Bene vale. Salutat te Gastius noster, qui haec scribenti mihi astitit, et idem ut sedulo cures nobiscum te orat, et ut ei libros mittere velis rogat, de quibus ad te scripsit proxime. Iterum vale<sup>42</sup>, Basileae 25 Iulii 1546

Io. Oporinus tuus  
ex animo.

*Oporin an Konrad Hubert, 17. Oktober 1547*

S. Mitto ad te butyri aliquantulum, mi D. Conrade, quod ubi non fuisse ingratum intellexero, dabo operam ut propediem plus ad te mittam. fuerunt autem librae 46 butyri nondum cocti, quod ita se coxisse uxor mea affirmat, ut non dubitet iurare etiam, non ultra duos aut unam libram coquendo decessisse numero: ita enim diligenter coxisse se, ac si suum ipsius butyrum esset. Quod si itaque placuisse tibi et uxori id intellexerimus, mittemus etiam alias<sup>43</sup>, cum primum admoniti a vobis fuerimus. es kost das 2/8 nitt mer dann 1 basel plappart. Itaque quicquid id est, rationibus nostris adscribes. Mitto praeterea ein schweitzer käss, quem uti aequi bonique consulas, vehementer te mi D. Conrade oro et obtestor. Welte gott das er nummen gütt wäre. Sed quia mihi nondum satis ex morbo meo adhuc confirmato, non licuit prodire saepius, et gustare, committendum fuit id negotii uxori meae, quae licet caseo non vescatur, tamen se in illo et aliis aliquot emendis non aberrasse putat. Praeter haec reperies Diazii historiam<sup>44</sup> a nobis impressam apud Wendelium<sup>45</sup>, cui aliquot exemplaria misi, ut in tempore istic distrahi possint, et ut tibi quoque unum exemplar dare velit meo nomine, scripsi.

*Sei gegrußt. Ich schicke Dir etwas Butter, mein Konrad, und wenn ich weiß, daß sie Dir nicht unwillkommen gewesen ist, will ich sehen, Dir nächstens mehr zu senden. Es sind aber sechsundvierzig Pfund ungekochte Butter gewesen, und meine Frau versichert, sie könnte schwören, beim Kochen seien nicht mehr als ein bis zwei Pfund davon abgegangen; sie habe sie nämlich so sorgfältig gekocht, als wenn es ihre eigene Butter gewesen wäre. Wenn also Du und Deine Frau Gefallen daran finden, werden wir mehr schicken, sobald Ihr uns berichtet. Das Pfund kostet nur einen Basler*

<sup>42</sup> «Leb wohl. Es grüßt Dich Gast, der dabei war, als ich diesen Brief schrieb, und mit uns bittet, Du mögest Dir Mühe geben. Auch ersucht er Dich, ihm die Bücher zu schicken, von denen er Dir letzthin geschrieben hat. Leb nochmals wohl.»

<sup>43</sup> Ergänze «libras».

*Plappart. Du wirst also für uns in die Rechnung setzen, was es etwa macht. Ich lege Dir noch einen Schweizer Käse bei und bitte Dich sehr, ihn in Freundschaft anzunehmen. Wenn er nur gut ist; da ich aber von meiner Krankheit noch nicht ganz hergestellt bin, habe ich noch nicht viel ausgeben und davon kosten können; also mußte ich dieses Geschäft meiner Frau anvertrauen. Obwohl sie selber keinen Käse ißt, glaubt sie doch, nicht fehlgegangen zu sein, als sie diesen und einige andere kaufte. – Neben diesen Dingen findest Du die Geschichte von Diaz<sup>44</sup>, die wir gedruckt haben, bei Wendelin<sup>45</sup>, dem ich einige Exemplare geschickt habe, damit er sie zur Zeit bei Euch vertreiben kann. Ich habe ihm geschrieben, er solle auch Dir in meinem Namen eines geben.*

*Oporin an Konrad Hubert, 10. August 1548*

De libro tuo Hispanico<sup>46</sup>, quem a me excudi volebas, quid fieri tandem velis, per occasionem significabis. Non desinit autem me hortari D. Arnoldus Birckmannus bibliopola Antverpiensis, ut si tu nomine tuo emitti illum velis, suo uti sumptu id curem. atque idem de Livio quoque Hispanico<sup>47</sup> me sollicitat, an suis sumptibus excudere velim. Quid facturus sim nescio, nisi quod tam periculoso tempore cuiusvis sumptu potius quam meo exercere typographiam malim. Aderit tamen uti spero Dominus...

*Schreib mir bei Gelegenheit, was Du endlich mit Deinem spanischen Buch<sup>46</sup> im Sinn hast, das ich hätte drucken sollen. Arnold Birckmann, der Buchhändler in Antwerpen, schreibt mir immer wieder, wenn Du es unter Deinem Namen herausgeben wollest, solle ich das auf seine Kosten besorgen. Und ebenso drängt er mich, ob ich den spanischen Livius<sup>47</sup> auf seine Kosten drucken wolle. Ich weiß noch nicht was tun, nur will ich in diesen gefährlichen Zeiten das Druckergeschäft lieber für alle andern als auf eigene Kosten betreiben. Doch ich hoffe auf die Hilfe des Herrn...*

*Oporin an Konrad Hubert, 16. Dezember 1548*

Salutem Plurimam. Günstiger lieber Herr Cünrad, ich danck üch uffs aller höchst, üwer myege und flyß, so ir mitt dem Marliano<sup>48</sup>

<sup>44</sup> Claudio Senarclaeus, Historia vera de morte ... Ioannis Diazii Hispani, s.l., 1546. Der wirkliche Verfasser des Berichtes war Francisco de Enzinas.

<sup>45</sup> Der Drucker und Buchhändler Wendelin Rihel (gestorben 1555) war Oporins wichtigster Geschäftspartner in Straßburg.

<sup>46</sup> Es wird nicht klar, welches Werk gemeint ist.

<sup>47</sup> Das Compendio de las catorze decadas de Tito Livio Paduano, eine Arbeit von Francisco de Enzinas, ist erst 1550 in Straßburg bei Augustin Fries erschienen, eine zweite Auflage 1552 in Köln bei Arnold Birckmann.

<sup>48</sup> Bartholomaeus Marlianus, Urbis Romae topographia. Basel, Oporin 1550.

und den figuren dartzü gehörig, gegen dem Formenschnider und Zellio gehabt hand, und minenthalben hett es nitt der halben unmuß bedörfft, noch der handschrifft ouch nitt, die ir mir von dem Stoffel<sup>49</sup> underschriben zugeschickt hand. Dann ich offt umb größer sachen kein handschrifft noch gib noch empfach. Aber yedoch die wyl es üch also gefallen hatt, laß ichs ouch güt sin, und bitt üch, wellend dem D. Gerbelio ouch flyßig meo nomine dancken, das er sich neben andren meriten, quibus et plurimis et maximis me sibi devincire non cessat<sup>50</sup>, sovil ouch gemüght hett, und sampt üch die sach also gegen dem formschnider zü end gebracht, wellend mich ouch gegen ihnn entschuldigen das ich ihmm uff dißmal nitt respondier ad literas ipsius suavissimas atque amicissimas<sup>51</sup>, dann ich nitt sovil wyl gehebt.

*Oporin an Konrad Hubert, 21. Dezember 1548*

Ouch hab ich imm [dem Schiffsmann] zwey bûchfaß geben, die sollend inn dem kouffhuß zü Straßburg belyben, biß ich bald mehr hinab schick, das mans dann mitteinander hinab gen Franckfurt füre<sup>52</sup>. bitt üch, wellend mitt dem kouffhußherren reden, das ers ettwan laß an einem drucknen ort ligen, das nitt druff regnen möge, biß die andren ouch dartzü kummen, will ichs dann ettwan einem schiffman bevelhen lassen gen Franckfurt zefüren.

*Oporin an Konrad Hubert, undatiert<sup>53</sup>*

S. Quaeso cura ut vecturam habeam ad vasa mea quae adhuc supersunt quinque. Nautae iam noluerant accipere, quia alia aurigis dedi. Cura itaque ut statim cum adferentur proxima navi, adsit sive nauta sive auriga aliquis qui accipiat, quantocumque precio.

Io. Oporinus Tuus

<sup>49</sup> Offenbar der von vielen Illustrationen bekannte Formenschneider C. S. Ob es sich um einen «Meister Christoph in Straßburg» oder doch um den biographisch nicht recht faßbaren «Christoph Stimmer der jung» handelt, bleibt unklar. Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 1, Basel 1932, S. 105 Anm. 2.

<sup>50</sup> «neben andern zahlreichen großen Gefälligkeiten, durch die er mich fortwährend sich verpflichtet».

<sup>51</sup> «auf seinen liebenswürdigen und angenehmen Brief nicht antworte».

<sup>52</sup> Nämlich zur Fastenmesse.

<sup>53</sup> Dieser Zettel ist nicht datierbar, er folgt hier rein wegen des thematischen Zusammenhangs.

*Sei gegrußt. Bitte sorg dafür, daß ich für die restlichen fünf Fässer eine Transportmöglichkeit bekomme. Die Schiffer wollten sie nicht mehr nehmen, weil ich die andern den Fuhrleuten gegeben hatte. Sieh also, daß sie sogleich auf dem Wasser oder auf dem Lande weiterbefördert werden, wenn sie mit dem nächsten Schiff anlangen. Der Preis spielt keine Rolle.*

*Dein Joh. Oporin*

*Oporin an Konrad Hubert, 13. Juni 1549*

Est et aliud, in quo tua nobis opera plurimum gratificari posset: nempe ut diligenter inquiras mi D. Conrade, an studiosus aliquis reperiri apud vos possit, qui suam operam conduci tolerabili precio patiatur ad describenda ea, quae ei D. Gerbelius forte dictatorus esset, idque non nisi per intervalla, ac certis horis, quibus D. Gerbelio, ut se conveniret, commodum futurum esset. Nam quia D. Gerbelius instituit omnino novam Descriptionis suae in Tabulam Graeciae tractationem<sup>54</sup>, neque describendi molestiam ferre solus potest propter valetudinem, et absolvere tamen quamprimum liceret, ab eo se labore ac instituto cuperet: consului ego, ut studiosi alius opera uti meo sumptu velit, qui ipso dictante omnia calamo excipiat, idque ita, ut alteram tantum papyri partem scribendo compleat, altera facie relicta vacua, das ers papyr nur uff einer syten laß schreiben, idque propter dispositionem, so kan mans darnach, wenn mans disponieren will, zerschniden, und ein yeglich caput setzen wohin man will, quemadmodum in colligendis indicibus et dictionariis fieri solet. Atque hoc ideo, quia se habere quidem paratam materiam scribit D. Gerbelius, sed nondum dispositam satis. Quicquid erit, te mi D. Conrade oro, ut cum eo omnia pro ipsius arbitrio, meo nomine transigas. Bene vale, et nos amare ut facis perge. Basileae, 13 Junii 1549.

*Io. Oporinus tuus  
ex animo*

*Noch in einer Sache könntest Du uns durch Deine Hilfe einen großen Gefallen tun, mein Konrad, wenn Du Dich nämlich zu erfahren bemühst, ob sich bei Euch ein Student finden läßt, den man zu einem angemessenen Preis anstellen könnte, um das aufzuschreiben, was ihm Gerbel etwa diktierten würde, und das nur ab und zu, zu bestimmten Stunden, wenn es Gerbel passen würde, daß er käme. Denn da Gerbel eine völlig neue Fassung seiner Beschreibung der Griechenland-Karte liefern will<sup>54</sup> und*

<sup>54</sup> Nicolai Gerbelii Phorcensis pro declaracione picturae sive descriptionis Graeciae Sophiani libri septem. Basel, Oporin s.a. (Die Vorrede ist vom 1. Juni 1550 datiert).

wegen seiner Gesundheit die Mühen der Niederschrift nicht allein tragen kann, aber möglichst bald diese lastende Aufgabe los sein möchte, habe ich ihm geraten, er solle auf meine Kosten die Hilfe eines Studenten in Anspruch nehmen, der alles nach seinem Diktat niederschreiben könnte, und zwar so, daß er nur die eine Seite der Blätter fülle, die andere aber leer lasse, . . ., und zwar wegen der Disposition, damit man den Text beim Redigieren zerschneiden und jedes Stück an seinen Ort setzen kann, wie man es bei Registern und Wörterbüchern zu tun pflegt. Das darum, weil Gerbel, wie er schreibt, den Stoff zwar bereit, aber noch nicht genügend geordnet hat. Wie dem auch sei, ich bitte Dich, mein Konrad, alles in meinem Namen nach seinen Wünschen mit ihm abzumachen. Leb wohl und liebe uns weiter so wie bisher. Basel, den 13. Juni 1549.

Von Herzen Dein  
Io. Oporin

Oporin an Konrad Hubert, 17. Oktober 1549

Caeterum post biduum deinde misi per Emanuelem<sup>55</sup> egregium pingendi artificem, duos Ariones, qualibus ego in impressis libris uti pro officinae meae insigni soleo, ut eos Vito vestro sculpentos traderet meo nomine. Oblitus autem fui scribere ad ipsum Vitum, quod nunc facio literis hic inclusis, quas ut ei primo quoque tempore cures, vehementer oro. . . .

[Nachschrift] Wann ir die zwen Ariones sehend, die ich dem meister Viten geschickt hab, do werden ir sagen, es sye ein ander ryßen, dann der Jung gethon hatt, der ein kronen dorfft pro Laocoonte heüschen<sup>56</sup>. Et dedi ego pro singulis Arionibus solum duos batzios, nec petiit amplius. Sed transiges nihilominus cum illo, et quicquid videbitur aequum dabis, et reddam bona fide. Iterum vale.

Übrigens habe ich zwei Tage später durch Emanuel<sup>55</sup>, den ausgezeichneten Kunstmaler, zwei Arione geschickt, wie ich sie in meinen gedruckten Büchern als Zeichen meiner Offizin zu verwenden pflege, damit er sie Eurem Veit für mich zum Schneiden gibt. Ich habe aber vergessen, an Veit selber zu schreiben, und tue das nun im beiliegenden Brief, den Du ihm bitte möglichst bald zukommen lassen wirst.

... Und ich habe für jeden Arion nur zwei Batzen bezahlt; mehr verlangte er nicht. Verhandle Du dennoch mit ihm und gib ihm, was recht ist; ich werde es Dir getreulich zurückzahlen. Leb nochmals wohl.

<sup>55</sup> Hans Rudolf Manuel Deutsch.

<sup>56</sup> Nämlich im Marlianus (siehe Oporins Brief vom 16. Dezember 1548).

*Stanislaus Warschewiczki an Oporin, Wittenberg, 21. April 1551*

Salutem dico. Audivi saepe, vir integerrime, cum ab aliis praedicari tuam virtutem, tum a praceptore meo in primis observando domino Philippo Melanchtone, Quamobrem etiamsi nulla noticia ante internos fuit, tamen (...) nolui quin ad te scriberem, et absens tecum amiciciam instituerem, praesertim cum res ipsa occasionem daret, et dominus Philippus tui amantissimus hortaretur. Cui cum versionem Heliodori<sup>57</sup> ostendissem, autor omnino fuit ut ad te illam mitterem pollicens Oporinum pro sua humanitate libenter daturum operam, ut primo quoque tempore typis excudatur. Eius autoritatem secutus, ad te illum per conterraneum hominem nobilem qui isthuc iter habebat misi, sperans fore ut in iudicio tanti viri acquiesceres, qui neque tibi quem unice diligit id negocii daret, si non honestum et utile esse intellexisset, nec mihi hortator ad edendum librum fuisse si me lusisse operam in transferendo existimasset. Quanquam tu ipse quoque animadvertes quid praestiterimus. Dedimus certe operam ut proprietatem linguae graecae quoad fieri posset vere latinis verbis redderemus. Rerum autem ipsarum tanta est varietas et pulchritudo ut neminem non sint illico ad lectionem allектurae. Quinetiam bibliopolae Polonici a me certiores facti, haud scio an non omnia exemplaria sint in Poloniam transvecturi. Sed tu ipse scis vendibili vino suspensa hedera opus non esse<sup>58</sup>. Illud tantum a te peto ut editionem accelereres. Porro cum in principio libri graeci sit titulus historiae Aethiopicae libri decem, postea vero singulae partes orationum titulum habeant, tuo iudicio relinquo utrum velis etiam sigillatim librorum titulum illis praeponere, ut cum inscriptione quae est in fronte convenient, si modo id linguae graecae proprietas patietur ut λόγοι libri appellantur<sup>59</sup>. Quod autem tempus epistolae propemodum post tres menses subieci<sup>60</sup>, singulari consilio feci ut tempus cum redditu meo in patriam conveniat. Cum non dubitem quod domino Philippo Melanchtoni in hac editione et mihi sis gratificaturus, vicissim tibi studia mea et officia debita fore pollicor efficiamque ut te amiciciae nostrae non paeniteat. Oro tamen ut statim absoluto opere unum atque alterum exemplar ad dominum Philippum mittas, qui mihi deinde ea transmittet ut in tempore regiae Maiestati cui dicavi offerre possim. Bene vale vir optime. Vitembergae XI Calendas Maii Anno domini 1551

Stanislaus Warschewiczki

*Sei gegrußt. Ich habe oft Deine Vorzüge preisen hören, ehrenfester Herr, vor allem von meinem hochachtbaren Lehrer Philipp Melanchthon. Deshalb wollte ich Dir doch schreiben und aus der Ferne eine Freundschaft zwischen*

uns begründen, auch wenn wir einander bisher nicht bekannt sind, mein Anliegen gibt gerade Gelegenheit dazu, und Melanchthon, der Dir sehr zugetan ist, macht mir Mut. Als ich ihm die Heliodor-Übersetzung<sup>57</sup> zeigte, wollte er unbedingt, daß ich sie Dir schicke und versprach, Oporin in seiner Freundlichkeit werde gern dafür sorgen, daß sie nächstens gedruckt werde. Seinem Rat folgend habe ich sie durch einen adligen Landsmann, den sein Weg nach Basel führte, an Dich geschickt und hoffe, daß Du dem Urteil eines solchen Mannes folgst, denn er hätte nicht Dir, den er sehr liebt, dieses Geschäft zugedacht, wenn er es nicht für ehrenvoll und nutzbringend hielt, und hätte mir nicht geraten, das Buch zu publizieren, wenn er dächte, ich habe beim Übersetzen das Ziel verfehlt. Überdies wirst Du selbst sehen, was wir geleistet haben: Wir haben uns fürwahr bemüht, die Eigenheiten der griechischen Sprache so weit als möglich mit lateinischen Worten wiederzugeben. Der Inhalt aber ist so reich und schön, daß er jedem sogleich zum Lesen Lust macht, ja wenn ich die polnischen Buchhändler informiere, könnte es leicht sein, daß sie die ganze Auflage nach Polen führen. Aber Du weißt selbst, daß guter Wein sich verkauft, auch ohne daß man ihn mit Epheu schmückt<sup>58</sup>. Ich bitte Dich nur, die Herausgabe zu beschleunigen. Ferner, da am Anfang des griechischen Textes als Titel steht «Zehn Bücher äthiopischer Geschichte», dann aber die einzelnen Teile als «Rede» betitelt sind, überlasse ich es Deinem Urteil, ob Du sie dementsprechend auch als Bücher bezeichnen willst, damit sie mit der Bezeichnung am Anfang übereinstimmen, wenn nur die Eigenart der griechischen Sprache zuläßt, daß man λόγοι Bücher nennt<sup>59</sup>. Daß ich aber das Datum des Widmungsschreibens fast drei Monate vorverlegt habe<sup>60</sup>, hat den einzigen Grund, daß die Zeit mit meiner Rückkehr in die Heimat zusammenfallen soll. Da ich nicht zweifle, daß Du Herrn Philipp Melanchthon und mir mit dieser Publikation gefällig sein wirst, verspreche ich, daß ich meinerseits meine Bemühungen und Dienste als Pflicht betrachten werde, und ich werde dafür sorgen, daß Dir diese Freundschaft nicht leid sein wird. Ich bitte nur, sogleich nach vollendetem Druck das eine und andere Exemplar Herrn Philipp zu schicken, der sie an mich weiterleiten wird, damit ich sie zur Zeit der königlichen Majestät überreichen kann, welcher ich sie gewidmet habe. Leb wohl, bester Herr. Wittenberg, den 21. April 1551.

Stanislaus Warschewiczki

<sup>57</sup> Heliodori Aethiopicae historiae libri decem, nunc primum e Graeco sermone in latinum translati, Stanislaus Warschewiczki Polono interprete. Basel, Oporin, Januar 1552. Melanchthon empfahl die Übersetzung in einem kurzen Brief an Oporin vom 20. April, den Warschewiczki wohl beilegte und den Oporin in der Übersetzung S. (7) abgedruckt hat.

<sup>58</sup> Nach einem Adagium in der Sammlung des Erasmus.

<sup>59</sup> Im Druck werden die Teile wirklich als «libri» bezeichnet.

<sup>60</sup> «Ex Warschewicze, paterno rure. 12. Calendas Augusti, Anno 1551.» Oporin ist mit seinem Druck also ein halbes Jahr zu spät gekommen.

*Oporin an Joachim Camerarius, 20. Juni 1551*

Spero autem propediem futurum, ut recudi Theognis<sup>61</sup> tuus debeat, maxime si apud vos<sup>62</sup> et Vitebergae semel in Scholas receptus, ac publice praelegi coeptus fuerit: id quod intellexisse mihi videor. Idem et in Iesu Siracidae Gnomis<sup>63</sup>, et Arithmologia<sup>64</sup> tua futurum spero, quod utrumque brevi accipies: Gnomas quidem domi meae excusas, summa qua licuit diligentia: Arithmologiam vero nostro quidem sumptu, sed typis Iacobi Parci, quod aliis tuis pro Hervagio excudendis<sup>65</sup> ita obruerer, ut quaedam nostra dare aliis describenda necesse haberem.

*Ich hoffe aber, daß Dein Theognis<sup>61</sup> bald neu aufgelegt werden muß, vor allem, wenn er einmal bei Euch<sup>66</sup> und in Wittenberg in den Schulen eingeführt und öffentlich vorgelesen wird, wie ich verstanden zu haben glaube. Die selbe Hoffnung habe ich auch für die Sprüche des Jesus Sirach<sup>63</sup> und Deine Arithmologia<sup>64</sup>, die Du beide bald erhalten wirst; die Sprüche sind in meinem Hause gedruckt, mit der größtmöglichen Sorgfalt, die Arithmologia aber auf unsere Kosten, jedoch mit den Typen des Jakob Kündig, da ich mit anderen Werken von Dir, die ich für Herwagen drucken muß<sup>65</sup>, so überhäuft war, daß ich einiges vom Eigenen andern zum Kopieren geben mußte.*

*Oporin an Joachim Camerarius, 26. Juni 1551*

S. Accepi libellum Iesu Siracidae<sup>66</sup>, tuis Annotationibus illustratum, doctissime Ioachime, quem curabo excudi quam emendatissime atque ocissime id fieri poterit. Quamquam autem et Solomonis Sapientiam, et Manassae orationem<sup>67</sup> adiicere, consilio tuo acquiescens, vellem, tamen vereor ut in praesentia liceat, cum ob temporis brevitatem, tum vero potissimum propter compositorum ignorantiam, atque improbitatem. Vel enim non reperiuntur, qui

<sup>61</sup> Libellus scolasticus utilis et valde bonus, quo continentur Theognidis praecepta, Pythagorae versus aurei ... Collecta et explicata a Ioachimo Camerario Pabepergensi. Basel, Oporin 1551. Das Vorwort ist vom 1. September 1550 datiert.

<sup>62</sup> In Leipzig.

<sup>63</sup> Sententiae Iesu Siracidae, Graece summa diligentia & studio singulari editae, cum necessariis annotationibus, Ioachimo Camerario Pabepergensi autore. Basel, Oporin, August 1551.

<sup>64</sup> Ἀριθμολογία ἡθική. In hoc libello continentur numeris comprehensae indicationes variae, de quibus animus instrui poterit multiplici cognitione, in primis prudentiae et honestatis praeceptis. Basel, «apud Iacobum Parcum, sumptibus Ioan. Oporini», Juni 1551.

<sup>65</sup> Ioachimi Camerarii Pabepergensis commentarii utriusque linguae. «Edebantur Basileae, per Ioannem Heruagium», 1551.

graeca possint commode (ut vocant) componere; vel qui possunt, ita sunt perditis moribus, ut quidvis potius ab eis impetres, quam ut in locanda alicui opera sua et fidem declarant, et diligentiam praestent. Itaque si Theognidem cum Commentariis tuis, et Siracidea liceat absolvere, bene nobiscum actum putabimus.

*Sei gegrußt. Das Büchlein Jesus Sirach<sup>66</sup>, mit Deinen Anmerkungen versehen, habe ich erhalten und werde es so fehlerlos und rasch als immer möglich herausbringen. Die Weisheit Salomonis und das Gebet Manasses<sup>67</sup> möchte ich allerdings gern anfügen, wie Du es wünscht, doch fürchte ich, daß es gegenwärtig nicht möglich sein wird, weil die Zeit zu knapp ist und vor allem wegen der Unwissenheit der Setzer und ihrer schlechten Art. Entweder findet man nämlich niemand, der bequem, wie man sagt, Griechisch setzen könnte, oder die, welche es können, sind so verdorben, daß Du alles eher von ihnen bekommen kannst, als daß sie sich zur Arbeit bei jemand verpflichten und Sorgfalt walten lassen. Wenn also Theognis mit Deinem Kommentar und der Sirach fertig werden, wollen wir zufrieden sein.*

*Oporin an Konrad Hubert, 12. November 1551*

Lieber Herr Cünrad, es ist min bitt, wellend zü Straßburg lügen, ob kein permentmacher do sye, und so einer do were, wellend ihnn frogen, ob er mir nitt möcht hiezwischen Sant Johanns tag nechst kümftig, ettwan 400 bogen perment machen inn der größe wie der bogen Median papyr<sup>68</sup> ist, den ich üch hie mitt schick, es müßt aber hüpsch wyß und starck sin, wie mans inn den Cantzlyen brucht, uff beyden syten züm schriben oder trucken berey, und gantz, on löcher, wie man ettwan zü den großen Meßbüchern gebrucht hatt. Ouch frogen ihnn, wie vil er mir bogen für ein gulden machen well. Dann ich vermeint, ich solte 10 oder 12 bogen mögen umb ein gulden haben, dann ich hab inn kleinerem format, wie ich dann gemeinlich bruch, als züm Marliano<sup>69</sup>, Biblia Castalionis, etc. 16 und 17 bogen für ein fl. haben mögen. Derhalb is min bitt lieber Herr Cünrad, wellen mir inn dieser sach dienen, ir werdt wol ettwan by den Stattschribern oder sunst, bescheyd finden, wo man sollich pergamen mache, und wievil sölcher großen hütten man umb 1 fl. kouffen mög. Aber er müßt es auch also beschniden, das es eben die größe dises bygelegten bogens haben wurde, und nit krum were.

<sup>66</sup> Über die hier erwähnten Drucke siehe die Anmerkungen zum vorhergehenden Brief.

<sup>67</sup> Beide Texte fehlen im Druck.

<sup>68</sup> Ein mittelgroßes Folioformat.

<sup>69</sup> Siehe Anm. 48.

Satis intelligis<sup>70</sup>. Vale. 12 Novembris 1551. Die 3 caseos werden ir  
by dem Christoff Riedlinger finden.

Io. Oporinus tuus

*Oporin an Konrad Hubert, Basel, 31. März [1552]*

S. Quod scribere debeam, plane nescio, adeo me perturbat ista intermissio nundinarum<sup>71</sup>. Statueram ipsemet ad vos proficisci, sed quia nondum absolvi iampridem copta, cogor adhuc dies aliquot subsistere. Itaque saltem famulum meum mittere visum est, ut si pervenire Francfordiam licebit (...) libros quos istic habeo perlustret, et adscribat omnia, a<ut> componat, etc. ... Dedi eidem famulo meo, librorum quos hactenus per hyemen impressimus, prima tantum folia, ut ostendere tibi et amicis aliis posset. ex quibus inspectis, quoscumque mitti ad te aut Gerbelium voles, fac sciam, iam statim per eosdem nautas nostros, et proxima vectura curabo ut accipiatis. Iussi, ut eosdem etiam Wendelino, Riedlinger, etc. ostendat, ut et illi quos ad se velint mitti, significant. Oro autem te mi D. Conrade, ut quid reliquum sit spei de nundinis, per eosdem rescribas: simulque apud amicos omnes me excuses, quod non singulis scribam.

*Sei gegrußt. Ich weiß gar nicht, was ich Dir schreiben soll, so sehr verwirrt mich der Ausfall der Messe<sup>71</sup>. Ich wollte selbst zu Euch kommen, doch weil ich mit der angefangenen Arbeit noch nicht fertig geworden bin, muß ich noch einige Tage bleiben. Ich schicke also nur meinen Gehilfen, der, wenn es möglich ist, nach Frankfurt zu gelangen, (...) meine Bücher, die schon bei Euch liegen, durchsehen, alles anschreiben und zusammenstellen wird, und so weiter. ... Ich gebe dem Gehilfen auch die ersten Blätter der Bücher mit, die wir diesen Winter gedruckt haben, damit er sie Dir und den andern Freunden zeigen kann. Sieh sie durch und dann laß mich wissen, welche ich Dir oder Gerbel schicken soll, Ihr werdet sie von den gleichen Schiffleuten schon mit der nächsten Fahrt erhalten. Ich habe angeordnet, die Blätter auch Wendelin, Riedlinger und so weiter zu zeigen, damit auch sie bestellen können, was ich ihnen senden soll. Ich bitte Dich aber, mein Konrad, laß mir durch die Schiffleute Nachricht zukommen, ob noch Hoffnung auf die Messe besteht, und entschuldige mich bei allen Freunden, daß ich nicht jedem besonders schreibe.*

<sup>70</sup> «Du begreifst schon, was ich meine.»

<sup>71</sup> Infolge des Kurfürstenkrieges fand die Frankfurter Frühjahrsmesse nicht statt (auch die Herbstmesse sollte ausfallen), so daß der Buchhandel weitgehend lahmgelegt wurde.

*Oporin an Konrad Hubert, Basel, 12. Juni 1552*

S. Quod mihi spem facis conquirendae pecuniae alicunde ad annum unum, valde me exhilarasti. Sed velim etiam certiorem redderes<sup>72</sup>, quali pignore futurum sit opus. nam ego vasis aliquot librorum, quos non malos tamen habere me puto, ad vos missis, cavere, quam vel  $\chi\epsilon\mu\gamma\lambda\acute{\iota}\iota\varsigma$  aut argenteis vasculis mallem. Mittoque in hoc ipsum librorum a me excusorum hactenus, et paucorum adhuc absolvendorum catalogum, si ex his reperiri posse putes, quibus unum atque alterum vas compleatur, ut satisfieri cautioni possit. nam omnes alioqui quos habeo<sup>73</sup>, duobus milibus an venditos vellem nescio. Neque me adeo comparandae pecuniae necessitas urgeret, si, quibus debeo, aequiores essent praesentium calamitatum aestimatores. Itaque alicunde accipienda mutuo est pecunia, aliis ut satisfaciam: hac versura sola consuli rebus meis in praesentia, nec ulla ratione alia poterit, donec et mihi ab iis qui debent satisfiet: id quod ipsum etiam aliquando futurum spero.

*Sei gegrüßt. Daß Du mir Hoffnung machst, ich könnte irgendwo Geld für ein Jahr aufstreiben, hat mich sehr erleichtert. Aber ich möchte auch wissen, was für ein Pfand nötig sein wird. Ich möchte nämlich als Sicherheit lieber ein paar Fässer voll Bücher geben, die ich Euch schicken würde – und ich glaube, nicht schlechte zu haben –, als Kleinodien und silberne Gefäße. Ich sende zu diesem Zweck den Katalog der Bücher, die ich bisher gedruckt habe und von einigen, die ich noch fertigstellen muß, damit Du siehst, ob etwas in Frage kommt, damit man das eine und andere Faß füllen und so eine genügende Bürgschaft leisten könnte. Ich weiß übrigens nicht, ob ich alle, welche ich habe<sup>73</sup>, für zweitausend [Gulden] verkaufen wollte. Ich hätte auch nicht so dringend Geld nötig, wenn meine Gläubiger die gegenwärtigen widrigen Umstände gebührend in Rechnung stellen wollten. So aber muß ich irgendwo Geld aufnehmen, um andere zu befriedigen. Allein durch eine solche Anleihe kann ich meinem Geschäft aufhelfen und durch nichts sonst, bis auch ich von meinen Schuldern befriedigt werde; ich hoffe, daß das endlich auch einmal geschehen wird.*

*Oporin an Johannes Gast [Juni 1552?]<sup>74</sup>*

Fui apud illum foeneratorem de quo hodie sumus locuti, et enixe conatus sum exorare eum ut sine pignore mihi tantum pecuniae

<sup>72</sup> Ergänze: me.

<sup>73</sup> Gemeint ist das ganze Sortiment, also je ein Exemplar aller Drucke.

<sup>74</sup> Der Brief trägt kein Datum; er paßt zum vorhergehenden, könnte aber auch aus einer früheren Finanzkrise Oporins stammen. – Am 26. Juli 1552 ist Gast an der Pest gestorben.

crederet, sed recusavit. pollicitus est autem si pignus afferam, et chirographum, quod velit mihi hoc vesperi tantum dare quantum petii. Proinde si ioco dixisti hodie te mihi Poculum tuum ad tempus commodaturum, quaeso nunc quum est opus, serio officium et amicum erga me animum declarare velis. Adiungam autem et mea duo, et quicquid habeo nummorum. solum deest mihi libra et pondus, ut ponderare singula possim. Vellem autem ita mihi clam dares, ut neque mea neque tua uxor scirent. satis si nos inter nos sumus consci, nisi omnino tibi aliter videtur. Vellem autem ipse mihi afferres, et mecum ires hoc vesperi ad illum. Vale.

Io. Oporinus tuus

*Ich war bei jenem Geldverleiher, von dem wir heute gesprochen haben, und bemühte mich sehr, ihn dazu zu bewegen, daß er mir diese große Summe ohne Pfand überlasse, aber er weigerte sich. Dagegen hat er versprochen, wenn ich ihm Pfand und Schulschein bringe, wolle er mir noch diesen Abend so viel geben, wie ich forderte. Wenn Du also heute im Scherz gesagt hast, Du würdest mir Deinen Becher schon für einige Zeit zur Verfügung stellen, so bitte ich Dich jetzt, wo dieser Fall eingetreten ist, Du möchtest mir diesen Dienst und Deine Freundschaft durch die Tat beweisen. Ich werde meine beiden eigenen Gefäße dazufügen, sowie was ich an Münzen besitze; nur fehlt mir eine Waage und Gewichte, damit ich alles wägen kann. Ich möchte aber, daß Du mir den Becher im Verborgenen gibst, so daß weder meine noch Deine Frau etwas davon erfahren. Es genügt, wenn wir beide Bescheid wissen, es sei denn, Du wärest durchaus anderer Meinung. Es wäre mir recht, wenn Du selbst kämest und wir heute abend zu jenem Mann geben könnten. Leb wohl.*

Dein Jo. Oporin

*Oporin an Joachim Camerarius, Basel, 22. Juni 1552*

Curabis itaque, si quid fieri a me voles, in tempore ut sciam. nam et nobis, partim ob pestem quae ante paucos adeo menses grassari apud nos desiit, partim ob bellicas expeditiones haud scio an peste etiam pestilentiores, partim etiam ob febriles quasdam vexationes iam nimis familiariter apud nos grassantes, multa accidentunt praeter consilium et voluntatem, adeo ut qui sex prelis hactenus per triennium fere potuimus excudere, vix pro tribus amplius habere familiam queamus. Unde supersedere multis, quae urgebant iampridem, necesse habemus. tamen movemus omnem lapidem, ut aliquid subinde opera ac studio nostro elaboremus, quo et vivere nos adhuc testemur, et de moriendo ne cogitandi quidem spacium nobis relinquamus, ut quicquid futurum sit, etiam si fractus illabatur orbis, impavidos (ut ille ait)<sup>75</sup> sint ruinae nos obruiturae.

*Wenn Du also etwas von mir willst, sorg dafür, daß ich es bei zeiten weiß. Denn teils wegen der Pest, die erst vor wenigen Monaten bei uns zu wüten aufgehört hat, teils wegen der Kriegszüge, die vielleicht noch verheerender sind als die Pest, teils auch wegen gewisser Fieberanfälle, die bei uns nachgerade nur zu häufig auftreten, gerät vieles nicht nach Plan und Wunsch, und während ich seit ungefähr drei Jahren immer mit sechs Pressen gedruckt habe, kann ich jetzt kaum noch die Leute für drei halten. So müssen wir notwendigerweise auf vieles verzichten, was schon lange drängt. Trotzdem werden wir alles tun, um auch weiterhin mit unserer Arbeit und eigenen Anstrengungen etwas herauszubringen, so daß die Welt ein Lebenszeichen von uns erhält und uns selber nicht einmal Zeit bleibt, ans Sterben zu denken. So mag kommen, was will, und, wie es heißt<sup>75</sup>, wenn der Himmel krachend zusammenstürzt, so werden wir unerschüttert in den Trümmern versinken.*

*Hans Weyer an Oporin, Augsburg, 25. August 1552*

Mein fraindtlich willig dienst unnd als gutts wist altzeit zuvor. Erbar und fürnemen Lieber herr Johan Oporino, ewer schreiben deß datums 5 Junii auß Basel hab ich vorlangst sampt den 50 Cronen bey Jacob Kempter woll empfangen, und die Endtschuldigung warumb ir die 300 gulden so ir mir zu thun seydt<sup>76</sup>, bisher nit gar betzalt, nach längst vernomen. die wiste ich euch woll mit grundt der warhait abzulainen<sup>77</sup>. Weil aber von vergangnen dingen vil zu schreiben nit nutzet, hab ichs umb besserswillen underlassen. Ich hett mich aber versehen, ir solten mir zum wenigsten biß in 200 gulden bezalt haben. Also hab ich nitt mer empfangen, als gemelt 50 Cronen und 30 gulden so mir Lienhart Burtenbach für euch betzalt. Sigmundt Salminger hatt nichts geben, die ursach wirt er euch on zweiffel antzaigt haben. Findt also das mir noch schuldig bleibend bey 193 gulden, ist der halben mein gantz fraindtlich bit an euch, ir wöllen mir solich gelt auch auffs böldist und fürderlichst verschaffen, und mich mit meinem schaden und nachtail in kainem weg lenger auff ziehen. dan ir solt mir warlich glauben, daß wan ich dise 300 gulden auff die zeitt, wie irs zu betzallen verfallen, in meinem handel gehabt, bißher ob 30 gulden darmit wollt gewunen haben, dero ich verlustig sein mueß. In solichem und auch daß ich euch solich 300 gulden on alle nutzung davon zu nemen gelyhen, auch daß ich euch iar und tag die betzallung zu haben auß dem weg gehalten, habt ir die groß freundtschafft, so ich euch gethon und noch zu thun beger zu ermessen ...

<sup>75</sup> Horaz, carm. 3, 3, 7f.

<sup>76</sup> «zu entrichten schuldig seid».

<sup>77</sup> «zurückzuweisen».

*Oporin an Joachim Camerarius, Frankfurt, November 1552*

Addidi libelli tui Scholastici<sup>78</sup>, itemque sententiarum Iesu Syracidae singula exemplaria, ut cum libuerit recognoscas ea atque a te emenda ac (ut spero) etiam latine conversa, aut alioqui accessione aliqua grata futura studiosis locupletata ad nos remittas, ut denuo excudi a nobis vel proxima aestate possint. Qua in re equidem locare operam meam quam quavis alia, quod eam non ingratam fuisse studiosis intellexerim, malo. Idem a te fieri in Arithmologia tua recognoscenda velim: cuius tamen adhuc habeo nimis multa exemplaria, quae si prius distrahi possent, nihil mihi hoc tempore possit contingere gratum magis. Id autem fieret, si eam alicubi apud vos paelegi in scholis curares. Unis enim nundinis distraherem omnia, quae sunt adhuc reliqua apud me, si bibliopolae istic ea paelectum iri intellexissent.

*Ich habe je ein Exemplar Deines Libellus scholasticus<sup>78</sup> und der Sprüche von Jesus Sirach beigelegt, damit Du sie gelegentlich überarbeiten kannst, um sie dann verbessert, auch mit einer lateinischen Übersetzung versehen (so hoffe ich wenigstens) oder sonst mit einer Erweiterung, die den Benützern willkommen ist, uns zurückzuschicken, damit wir sie wieder auflegen können, möglicherweise schon nächsten Sommer. In dieser Unternehmung möchte ich mich eher betätigen als in irgend einer andern, weil ich erfahren habe, daß sie den Benützern nicht unwillkommen ist. Ebenso möchte ich, daß Du Deine Arithmologia überarbeitest; ich habe davon aber jetzt noch zu viele Exemplare, wenn ich die vorher absetzen könnte, wäre es mir sehr angenehm. Das würde dann möglich, wenn Du dafür sorgen wolltest, daß das Buch irgendwo bei Euch in den Schulen vorgelesen würde. Ich könnte nämlich meinen ganzen Restbestand an einer einzigen Messe verkaufen, wenn die Buchhändler wüßten, es werde bei Euch behandelt werden.*

*Hieronymus Wolf an Oporin, 23. März 1553*

... Specimen Isocratis<sup>79</sup> mihi perplacet, modo mature absolvas et aliquot exemplaria primo quoque tempore ad me mittas. Hoc quantum mea intersit, etsi rationes meas notas tibi esse opinaris, equidem scire te vellem. Neque enim ego ἀνθρωπος δύσκολος η δύστροπος εἰμι, sed famam meam, quae unicum est laborum meorum praemium (nam caeteris quae consecutus sum, sine ulla

<sup>78</sup> Über die hier erwähnten Bücher siehe Oporins Brief vom 20. Juni 1551. Nur der Jesus Sirach ist 1555 in zweiter Auflage erschienen; im selben Jahr brachte Oporin den im Libellus scholasticus enthaltenen Theognis mit einer Übersetzung von Jakob Scheck heraus, während die Arithmologia nicht mehr aufgelegt wurde.

eruditione ampliora consequi potuissem) non magis mihi negligendam censeo quam vitam. Habeo autem iustas timendi causas. Multi sunt aemuli et obtrectatores, quibus ego ora primo quoque tempore obturare cupio. Post ubi meae lucubrationes per te renatae fuerint (nam Demosthenes<sup>80</sup> quoque tuus erit si voles, et citra moram excudere poteris) omnes omnium sermones et conatus animo aequissimo sinam praeterfluere: neque invidebo cuiquam qui aliquid luculentius praestiterit. Nunc autem etiam deterior interpretatio et typographiae et nomini meo incommodaret. quam enim maligna, quam perversa sint hominum iudicia non ignoras, et ego in hoc peculiari fato sum, ut miseriis etiam meis invideatur si aliqua fortunae melioris umbra tegantur<sup>81</sup>.

Sed ut ad institutum redeam, haec Isocratis forma mihi perplacet: neque concordantias, ut vocas, vel librum deformaturas, vel lectoribus inutiles aut ingratas futuras arbitror. . . . Tametsi illa altera ratio vendibilior putatur, quando Graeca cum Latinis vel coniungi vel ab iis separari possunt: cum alii Latina duntaxat, alii Graeca legenda censeant, alii quamvis utraque ament, tamen sibi causas esse putent, cur seorsim vel utiliora vel iucundiora videantur. sed nemo satisfacere potest omnibus, itaque tuo arbitratu Diis bene fortunantibus strenue pergit. Ego operam dabo, ne haec editio tibi fraudi sit, imo fore spero ut codices commodius et citius expectatione tua distrahas. . . .

Quod si rationes tuae non patiuntur, ut statim absoluto Isocrate pari ratione Demosthenem excudas: mature mihi signifies velim, ut alium typographum inveniam in tempore. Nam mora in hac re mihi intolerabilis est neque me paenitet in hoc negotio vehementiorem aut importuniorem videri, aut magnifacere nugas meas, quas alii contemnendas putent. Nam magni facio labores meos, et pluris facio quam pecuniam, quam voluptates, quam ipsam pene valitudinem, et vitam. Si erro et deliro, meum est dedecus, sed qui amici mihi esse volunt, ab iis impetratum vellem, ut delirium hoc meum aut strenue adiuvarent, aut saltem non remorarentur. . . .

*Das Muster zum Isokrates<sup>79</sup> gefällt mir sehr, wenn Du nur bald damit fertig wirst und mir möglichst rasch einige Exemplare schickst. Auch wenn Du meine Lage zu kennen glaubst, möchte ich doch, daß Du weißt, wie sehr mir das am Herzen liegt. Ich bin nämlich nicht ein mürrischer oder eigensinniger Mensch, aber an meinem Ruhm, welcher der einzige Lohn*

<sup>79</sup> Ἰσωκράτους ἀπαντα, διὰ Ἰερωνύμου Βολφίου ἐπανορθωτέντα τὲ, καὶ ἐξ ὑπαρχῆς ἐρμηνευθέντα. Basel, Oporin, August 1553.

*meiner Mühen ist – was ich sonst erreicht habe, hätte ich ja alles ohne die Wissenschaft besser haben können –, liegt mir nicht weniger als am Leben selber.*

*Ich habe aber auch wirklich Grund zur Sorge. Zahlreich sind die Konkurrenten und Tadler, und ich brenne darauf, ihnen das Maul zu stopfen. Wenn einmal meine Werke durch Dich wiedergeboren sind – denn auch der Demosthenes<sup>80</sup> soll Dein sein, wenn Du willst, und Du kannst ihn so gleich drucken –, werde ich alles Gerede und alle Machenschaften ruhig über mich ergehen lassen und keinen beneiden, wenn er etwas Besseres leistet. Jetzt aber könnte sogar eine schlechtere Übersetzung der Publikation und meinem Ruf gefährlich werden. Du weißt ja, wie boshaft, wie verdreht das Urteil der Menschen ist, und ich bin zudem in einer solchen Lage, daß man mich noch um mein Elend beneidet, wenn es sich unter dem Schein eines besseren Geschickes verbirgt<sup>81</sup>. Aber um wieder zur Sache zurückzukehren: Diese Gestalt des Isokrates gefällt mir sehr. Ich glaube auch nicht, daß der Paralleldruck, wie Du es nennst, den Band entstellen oder den Lesern unnütz und unangenehm sein wird. . . . Obschon jene andere Art für besser verkäuflich gilt, wo man das Griechische mit dem Lateinischen vereinigen oder beides trennen kann, da die einen nur das Lateinische, andere nur das Griechische lesen wollen und es auch Leute gibt, die beides schätzen, aber doch der Meinung sind, jedes für sich sei besser oder angenehmer. Doch niemand kann es allen recht machen; fahr also auf Deine Weise fleißig fort, das Glück möge Dir günstig sein. Ich will dafür sorgen, daß Du mit diesem Buch nicht zu Schaden kommst, ja ich hoffe, daß Du die Bände besser und rascher verkaufen kannst. . . . Wenn es Dir nun nicht möglich ist, den Demosthenes sogleich nach dem Isokrates in der selben Weise zu drucken, so laß es mich bitte bald wissen, damit ich bei Zeiten einen andern Drucker suchen kann. Eine Verzögerung wäre mir nämlich in dieser Sache unerträglich, und es kümmert mich nicht, wenn ich dabei allzu heftig und rücksichtslos zu sein oder meine Elaborate, die von anderen gering geachtet werden, zu überschätzen scheine. Denn ich schätze meine Arbeiten hoch ein, ich schätze sie über Geld und Genuß, fast sogar höher als Gesundheit und Leben. Wenn ich irre und unvernünftig bin, nehme ich die Schmach auf mich, aber wer mein Freund sein will, von dem verlange ich, daß er meinen Wahn kräftig unterstütze oder wenigstens nicht hindere.*

<sup>80</sup> Demosthenis & Aeschinis orationes atque epistolae, quae ad nostram aetatem pervenerunt, omnes, partim recens conversae, partim diligenter recognitae . . . per Hieronymum Wolfium Oetingensem. 4 Bände, Basel, Oporin s.d. Es handelt sich um die zweite Auflage des Werkes.

<sup>81</sup> Wolf war von 1551–1557 Sekretär und Bibliothekar bei Johann Jakob Fugger.

*Hieronymus Wolf an Oporin, 17. (?) Juli 1553*

Demosthenis autem institutum et iam absolutum a me opus, ut tibi cordi sit, quamprimum intelligere cupio. Nam velle te id imprimere, scio: quando autem, et quomodo, ignoro. Ego si res tuae paterentur, quamprimum id fieri vellem, et ita fieri, ut Demosthenes integer haberetur. Erit autem integer, mea quidem opinione, si primum cum Aeschine et Dinarcho adversariis, deinde si graecus cum latino, tertio et postremo si cum Ulpiani commentariis coniunctus fuerit<sup>82</sup>. Sin aliter feceris, proximus quisquam palmam hanc tibi praeripiet. Etsi autem non ignoro, esse qui Ulpianum aspernentur, homines praecipiti et arroganti iudicio: doctos item moleste ferre graecae linguae cum latina coniunctionem: tamen studiosis nihil fore utilius existimo, ut proxime copiosius ad te scripsi. Hoc enim certo statuere debes, nos in Isocrate et Demosthene non magnatibus, qui ocium legendi sibi esse negant, non doctis, qui et graecos auctores habent, et conversiones contemnunt, laborare, sed ludimagistris semidoctis et scholasticis utriusque linguae studiosis et nondum satis peritis. Hac de re coram tecum colloquetur.

*Möglichst bald aber möchte ich wissen, daß Dir an dem Demosthenes gelegen ist, welchen ich in Angriff genommen und bereits vollendet habe. Daß Du ihn drucken willst, das weiß ich, doch wann und wie, ist mir unbekannt. Ich für mich möchte, wenn es Dein Geschäft erlaubt, daß er möglichst bald erscheint, und zwar so, daß es ein vollständiger Demosthenes wäre. Vollständig ist er nach meiner Meinung dann, wenn er erstens mit seinen Gegnern Aeschines und Dinarchus, zweitens griechisch und lateinisch, drittens schließlich zusammen mit dem Kommentar Ulpians erscheint<sup>82</sup>. Wenn Du es anders machst, wird Dir der nächste Beste diesen Triumph entreißen. Auch wenn ich weiß, daß manche in ihrer Unüberlegtheit und ihrem Hochmut den Ulpian gering schätzen, und daß die Gelehrten sich über zweisprachige Texte ärgern, so glaube ich doch, daß den Lesern nichts nützlicher ist, wie ich Dir letzthin ausführlich geschrieben habe. Denn darüber mußt Du Dir klar sein, daß wir mit dem Isokrates und dem Demosthenes nicht für die großen Herren arbeiten, die selber zugeben, sie hätten keine Zeit zum Lesen, auch nicht für die Gelehrten, welche ja griechische Texte haben und Übersetzungen verachten, sondern für halbgebildete Schulmeister und Schüler, die beide Sprachen lernen wollen und sie noch nicht genügend beherrschen. Daraüber können wir uns ja dann mündlich unterhalten.*

<sup>82</sup> Oporin hat nur die erste dieser Forderungen erfüllt: seine Ausgabe (siehe Anm. 80 zum vorhergehenden Brief) bietet die lateinische Übersetzung ohne den Grundtext und Ulpians Kommentar.

*Oporin an Konrad Hubert, 27. Oktober 1554*

Caeterum quod nuper praesens tecum agebam, denuo revocare in memoriam visum est operae pretium. ante menses duos aut tres mecum diligenter egit Sulcerus noster, de graeco Martyrologio, quod me habere intellexisset: esse enim Argentinae bonum et doctum quendam virum, D. Ludovicum Rabum, nisi fallor, qui de Martyribus scribere instituisset, iamque eius instituti specimen etiam haud paenitendum<sup>83</sup> edidisset in lucem, prosecuturus etiam reliqua, sed desiderare, si quid apud graecos eius argumenti extet, ut communicari sibi possit. Ego quod res est, respondi: sedulo id me curaturum, quantum liceat. scripturum enim ad illustrissimum Principem Otthenricum Palatinum, ut codicem Martyrologii graeci, quod ante triennium et amplius a me ipse pro sua Bibliotheca, summo studio, et proprio etiam ob id misso tabellario, extorsisset, denuo ad paucos aliquot menses utendum mihi fruendumque remitteret. Iam itaque scripsi, et literas Toxitae literis inclusi, quas hic una mitto, et ut Toxitae des oro, eumque ut prima quaque occasione curet simul verbis tuis horteris. Spero autem omnino nos eum codicem rursum obtenturos: quem se mihi libenter iterum communicaturum princeps tum, cum a me peteret, est pollicitus. Quod reliquum est igitur, mi D. Conrade, valde cuperem, ut per occasionem mei studii ac voluntatis qualemcumque significationem facere apud D. Ludovicum velis, si forte eius operae a se tandem aliquando absolutae et in publicum edendae consilio captato, mea ad hoc potius quam alterius cuius<vis> industria uti libuerit. Faxo enim, ut meae diligentiae commissarum lucubrationum suarum non facile paenitere ipsum debeat.<sup>84</sup> Et iampridem tale quiddam ipse etiam institueram, nempe omnium illustrium virorum, tam doctorum ecclesiae veterum, quam martyrum vitas, ex diversis scriptoribus colligere, quas Abdiae<sup>85</sup> a me ante biennium edito pro auctorio adderem: et adhuc facere id instituo, nam propediem is mihi recudendus erit.

*Weiter möchte ich Dir nochmals in Erinnerung rufen, was ich letzthin mündlich mit Dir besprochen habe: Vor zwei oder drei Monaten hat sich unser Sulzer angelegentlich nach dem griechischen Martyrologium erkundigt, von dem er erfahren hatte, daß ich es besitze. Es sei nämlich in Straßburg ein guter und gelehrter Mann, Ludwig Rabus, wenn ich mich nicht täusche, der über die Märtyrer schreiben wolle und bereits eine beachtenswerte Probe dieses Vorhabens<sup>83</sup> publiziert habe. Er arbeite auch weiter*

<sup>83</sup> Der Heiligen außerwöhlten Gottes Zeugen, Bekennern und Martyrern ... warhaffte Historien. Straßburg, B. Becken 1552.

daran, warte aber in der Hoffnung, daß es bei den Griechen etwas über dieses Thema gebe, und man ihm das mitteilen würde. Ich habe geantwortet, wie es den Tatsachen entspricht, ich würde mich eifrig darum bemühen, soweit ich könnte; ich werde nämlich an den erlauchtesten Pfalzgrafen Ottheinrich schreiben, daß er mir die Handschrift des griechischen Martyrologiums, das er mir vor drei Jahren oder mehr für seine Bibliothek abgenötigt hatte – er schickte eigens dafür einen Boten –, für einige wenige Monate zur Benützung zurücksende. Ich habe nun deswegen geschrieben und den Brief demjenigen an Toxites beigelegt, welchen ich hier schicke, mit der Bitte, ihn Toxites zu geben und diesen zugleich auch Deinerseits zu mahnen, daß er ihn bei der nächsten Gelegenheit weiterbefördert. Ich hoffe durchaus, daß wir diese Handschrift wieder bekommen, denn als der Fürst sie von mir haben wollte, versprach er, er werde sie mir mit Freuden zur Verfügung stellen. Und schließlich, mein Konrad, liegt mir sehr daran, daß Du Ludwig gelegentlich auf mein Interesse und meinen guten Willen aufmerksam machst, wenn er einst dieses Werk vollendet habe und es publizieren wolle, möge er eher meine Dienste als die irgend eines andern dafür in Anspruch nehmen. Ich würde dafür sorgen, daß er es schwerlich bereuen müßte, seine Werke meiner Sorgfalt anvertraut zu haben<sup>84</sup>. Übrigens hatte ich schon lange selber etwas dieser Art im Sinn, nämlich die Biographien all der berühmten Männer, der alten Kirchenlehrer wie der Märtyrer, aus den verschiedenen Autoren zusammenzustellen, um sie als Ergänzung dem Abdias<sup>85</sup> anzufügen, den ich vor zwei Jahren herausgegeben habe. Ich denke auch jetzt noch daran, denn ich muß ihn bald neu auflegen.

Oporin an Kaspar Nidbruck, 12. Februar 1555

De Conciliis graecis egi cum Hervagio et Amerbachio, et spero consilio nostro acquieturos, sed quam cito nescio<sup>86</sup>: magnus enim uterque est cessator, cum tamen nervis expediendarum rerum uterque sit locupletissime instructus, pecuniis dico: quibus ego si non ita saepe destituerer, longe et plura et maiora me omnibus aliis curaturum videres.

*Wegen der griechischen Konzilien habe ich mit Herwagen und Amerbach gesprochen; ich hoffe, daß sie sich unserem Plan geneigt zeigen werden, doch*

<sup>84</sup> Es ist offenbar nie ein Werk von Rabus bei Oporin erschienen. Auch hatte Rabus eine Empfehlung an Ottheinrich nicht nötig, vgl. Karl Schottenloher, Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 50/51), Münster i.W. 1927, S. 53 f.

<sup>85</sup> Hoc opere continentur liber de passione Domini . . . Abdiae Babyloniae episcopi & apostolorum discipuli de historia certaminis apostolici libri decem . . . Basel, Oporin, März 1552.

*weiß ich nicht, wie rasch<sup>86</sup>. Beide sind nämlich große Zauderer, und sie haben doch beide übergenuug von dem Mittel, welches die Dinge fördern kann, Geld nämlich; wenn mir das nicht so oft ausginge, so solltest Du sehen, wie ich viel mehr und Größeres als alle anderen leisten würde.*

*Joachim Perion<sup>87</sup> an Oporin, Paris, 11. März 1555<sup>88</sup>*

Ioachimus Perionius Benedictinus salutem plurimam dicit Ioanni Oporino.

Iacobus Puteanus<sup>89</sup> literas tuas ad XV. Calendas Sextiles datas mihi reddidit, in quibus offendit animum meum id quod scribis, te veritum esse, quod toto biennio nullas ad te literas dedissem, ne animo alieniore a te factus essem. Iniuriam enim amicitiae nostrae, atque adeo amori in te meo facere videris: quem eiusmodi esse tibi velim persuadeas, ut res nulla tanta intervenire possit, quae me a te possit disiungere, excepta una religionis causa, quam iam inde usque ab Apostolorum temporibus ad nostram aetatem etsi multorum haereticorum omnibus fere seculis quasi tempestatibus fluctibusque agitatam, tamen integrum, salvam et incolumem te aequem ac me conservare, obtinereque arbitror. Neque enim te tam levi exiguae in Deum fide esse puto, ut istis tot huius aetatis tumultibus, opinionumque ac sententiarum dissimilitudinibus de statu dimoveri, sanctaque quam cum nutricis lacte hausisti religione deiici potueris. Quod autem ad me attinet, posteaquam Dei concessu ac munere primum in philosophia, deinde in Theologia omne fere tempus aetatis contrivi, eas radices tandem aliquando eiusdem benignitate in maiorum nostrorum institutis, atque in semel suscepta Dei religione egisse me recordor, et scio, ut non solum non titubaverim, sed firmus etiam et stabilis, titubantes atque eos qui de illa quasi de via deflexissent, et verbo et scripto confirmare atque erigere semper studuerim. In iis sunt Topica nostra Theologica<sup>90</sup>, quae utinam ii qui eiusmodi sunt, eo animo legant, quo a me scripta sunt, id est, quo debent. Neque enim mihi dubium est, quin statim nulloque negocio ad sanitatem mentis revocari traducique possent. De iis loquor, qui Graece et Latine sciunt, nec versati sunt in sanctis probatisque rerum divinarum scriptoribus. Neque enim adduci possum ut credam, eos qui eiusmodi scriptores Graecos et Latinos evolverunt, imprudentes ea quae contra illorum sententiam dicunt et scribunt, dicere aut scribere, sed vel studio partium, vel constantiae causa (si modo est in malis constantia) vel aliqua alia animi aut corporis a ratione aversa affectione. . . . Nec vero ab iis hominibus qui ab Ecclesia defecerunt, sic alienatus sum,

<sup>86</sup> Diese Ausgabe der griechischen Konzilien ist nie zustande gekommen.

quasi eos oderim, nisi forte eo animo, quo Deus, qui homines amat, odit vitia. Quinetiam quotidie supplex Deum rogo, ut eos in viam reducat.

*Joachim Perion O. S. B. grüßt herzlich Johannes Oporin. Jakob Puteanus<sup>89</sup> hat mir Deinen Brief vom 18. Juli gegeben. Ich bin betroffen, daß Du fürchtest, wie Du schreibst, ich sei Dir wohl im Herzen fremd geworden, weil ich Dir ganze zwei Jahre nicht geschrieben habe. Mir scheint, Du tust unserer Freundschaft und vor allem meiner Liebe zu Dir Unrecht; Du darfst überzeugt sein, daß ich so zu Dir stehe, daß nichts zwischen uns treten kann, was uns trennen könnte, außer allein die Religion, die wir beide, wie ich glaube, seit den Zeiten der Apostel bis auf unsere Tage trotz den vielen Irrlehrern, welche in fast jedem Jahrhundert wie mit Stürmen und Fluten daran gerüttelt haben, doch rein, ganz und unverfälscht empfangen und übernommen haben. Ich glaube nämlich nicht, daß Dein Glaube an Gott so gering und klein ist, daß Du Dich von den vielen Verwirrungen und Gegensätzen der Ansichten und Meinungen unserer Zeit hättest aus dem Gleichgewicht werfen und von dem heiligen Glauben, den Du mit der Muttermilch eingesogen hast, abbringen lassen. Was aber mich betrifft, so habe ich nach dem Willen und der Gnade Gottes zuerst mit der Philosophie, später mit der Theologie beinahe mein ganzes Leben hingebracht, dann aber endlich nach seiner Güte in den Einrichtungen unserer Väter und dem einmal übernommenen Glauben Wurzel gefaßt und bin wissend geworden, so daß ich nicht nur selber nicht wankte, sondern aufrecht und standhaft die Wan-kenden und die, welche vom Glauben wie vom rechten Weg abgeirrt waren, in Wort und Schrift zu bestärken und aufzurichten stets getrachtet habe. Dazu gehört auch meine theologische Topik<sup>90</sup>, und ich hoffe nur, daß diejenigen, welche in einer solch gefährdeten Lage sind, sie in dem Sinne lesen, wie sie geschrieben ist, das heißt, wie sie gemeint ist. Ich zweifle nämlich nicht, daß sie sofort und ohne Schwierigkeiten zur Vernunft gebracht und überzeugt werden können; von denen spreche ich, die Griechisch und Latein verstehen, aber sich in den heiligen und erprobten Autoren der Kirche nicht*

<sup>87</sup> Joachim Perion (1499–1559 oder 1561) war seit 1542 Professor der Theologie in Paris, er publizierte aber vor allem philologische Werke. Mehrere seiner Bücher sind bei Robert Winter und bei Oporin erschienen, der vorliegende Brief bezeichnet aber wohl das Ende der in der zunehmenden konfessionellen Verhärtung unhaltbar gewordenen Beziehung.

<sup>88</sup> «1554 ratione Gallica».

<sup>89</sup> Der Pariser Buchdrucker Jacques du Puys. Über ihn siehe Samuel Merian, Aus den Lehrjahren Nicolaus Bischoffs des Jüngeren, im Basler Jahrbuch 1927, S. 42; Philippe Renouard, Répertoire des imprimeurs parisiens ... depuis l'introduction de l'imprimerie à Paris (1470) jusqu'à la fin du seizième siècle, Paris 1965, S. 135.

<sup>90</sup> Das Buch war 1549 in Paris erschienen.

*auskennen. Ich lasse mir nämlich nicht einreden, daß die, welche solche griechische und lateinische Autoren studiert haben, noch aus Unüberlegtheit sagen und schreiben können, was sie gegen die Meinung dieser Lehrer äußern. Sie tun es vielmehr aus Parteilichkeit oder aus Standhaftigkeit – wenn es überhaupt im Schlechten Standhaftigkeit gibt – oder aus einem andern innern oder äußeren Grund, welcher der Vernunft widerspricht. . . . Ich bin aber den Menschen, die von der Kirche abgefallen sind, nicht so entfremdet, daß ich sie hassen könnte, außer vielleicht in dem Sinn, wie Gott, der die Menschen liebt, die Sünder haßt. Und ich flehe täglich zu Gott, daß er sie auf den rechten Weg zurückfüre.*

*Oporin an Kaspar Nidbruck, Frankfurt, 13. April 1555*

Nicephorum<sup>91</sup> graece excudendi ut voluntas esset non parva, neque parum alacris, ita quomodo fieri possit in hac rerum omnium et temporum perturbatione, non video, nisi vel Romanus rex, vel Maximilianus<sup>92</sup>, sive quis alias Princeps, sumptibus aliis, quos multos, et saepe etiam inutiles, atque utinam non etiam Reipublicae perniciosos faciunt, tantum decidere vellet, et in hanc rem saltem quingentos aut 600 florenos impendere. Evidem operaे atque diligentiae ego non parcerem. Alioqui ut facienda ei impensae forte alicunde sufficerem, ita quomodo sustinendaе sufficere queam non video: adeo tarde libri graeci ac praecipue Theologici, distrahuntur, ut nisi liberalitate Principis aliquid fiat, numquam futurum ut fiat, plane persuasum habeam. Ac fieri tamen posse, ut Rex alteruter ad eam rem persuadeatur, omnino sperarim, maxime quum ad vertendum Nicephorum plures etiam quingentis florenis impendisse Ferdinandum constet: unde non gravatim etiam ad ipsum autorem propria qua scripsit, lingua, liberalitate sua edendum, adduci posse, plane confido, ut eius autoris reipublicae communicati gratia tota ipsi accepta ferri posset. Et sane excitari poterat vel Regis Galliae exemplo<sup>93</sup>, qui non unum, sed multos iam autores huiuscemodi graecos sub nominis sui auspicio prodire in publicum voluit: vel Ducis Bavariae, qui in Aventini historiam etiam nunc editam<sup>94</sup>, non paenitendam liberalitatem exhibuit. Committo itaque et eam rem tibi et ut nobis ac Reipublicae eam aliquando effectam reddas oro atque hortor.

*Mein Wille, den Nicephorus<sup>91</sup> zu drucken, ist weder zu klein noch zu schwach, doch sehe ich nicht, wie ich es in dieser Verwirrung unserer Zeit*

<sup>91</sup> Im März 1553 war bei Oporin erschienen Nicephori Callisti Xanthopuli ... ecclesiasticae historiae libri decem & octo, sacratiss. Rom. regis Ferdinandi liberalitate, opera vero ac studio doctiss. viri Ioannis Langi, consiliarii regii, e Graeco in Latinum sermonem translati nuncque primum in lucem editi.

und aller Dinge tun soll, wenn der römische König oder Maximilian<sup>92</sup> oder sonst ein Fürst nicht auf andere Ausgaben, die ja so zahlreich und leider dem gemeinen Wohl oft schädlich sind, verzichten und für diese Unternehmung wenigstens fünfhundert oder sechshundert Gulden aufwenden will. Fürwahr, ich wollte mich anstrengen und keine Sorgfalt fehlen lassen. Das nötige Geld könnte ich vielleicht irgendwo auftreiben, doch sehe ich keine Möglichkeit, es zu verzinsen, so langsam verkaufen sich griechische Bücher, besonders die theologischen. Wenn also nicht ein Fürst hilft, wird nie etwas zu Stande kommen, davon bin ich überzeugt. Ich hoffe aber durchaus, daß man einen der beiden Könige dazu überreden kann, vor allem da ja bekannt ist, daß Ferdinand für die Übersetzung des Nicephorus sogar mehr als fünfhundert Gulden bezahlt hat; deshalb vertraue ich darauf, daß man ihn dazu wird bewegen können, den Autor auch in der Originalsprache mit seiner Unterstützung erscheinen zu lassen, sodaß dann die Welt das Verdienst um den Zugang zu diesem Autor ganz ihm verdanken würde. Man könnte ihn ja mit dem Beispiel des französischen Königs anspornen<sup>93</sup>, der nicht einen, sondern schon viele solche griechischen Autoren unter seinem Patronat hat veröffentlichen lassen, oder durch den Herzog von Bayern, der sich bei der Geschichte des Aventin, welche eben erschienen ist<sup>94</sup>, recht großzügig gezeigt hat. Ich überlasse Dir also auch diese Aufgabe und lege Dir ans Herz, sie für uns und die gelehrte Welt zu lösen.

*Andreas Hyperius an Oporin, Marburg, 7. September 1555*

Nuper hac iter fecit a Serenissimo Rege Ferdinando ad Illustrissimum Principem nostrum missus D. Casparus a Nydbruck Utriusque Iuris Doctor, is petivit a me ut quedam suo nomine vellem curare Francofordium ad te perferri. Quid autem ego tum aliud, quam me libenter facturum? Sunt autem tres sarcinulae chartis obvolutae, colligatae funiculis, et qua parte funicularum nectuntur nodi, sigillis obsignatae. Addita est singulis sarcinulis inscriptio: Pro Gasparo a Nydbruck Francoforti in officina Ioannis Oporini typographi Basiliensis. Nihil praeterea mihi in mandatis dedit.

*Neulich ist Dr. Kaspar von Nidbruck als Gesandter des erlauchtesten Königs Ferdinand an unseren Fürsten hieher gekommen, und er hat mich gebeten, einiges unter seinem Namen zu Dir nach Frankfurt zu befördern. Wie hätte ich das nicht gern tun sollen. Es sind also drei Pakete, in Papier*

<sup>92</sup> Ferdinand I. und sein Sohn, der spätere Kaiser Maximilian II.

<sup>93</sup> Vgl. darüber etwa: Raymond Blanchot, *Les vicissitudes des «Grecs du Roy»*, in: Gutenberg-Jahrbuch 1951, S. 9–16.

<sup>94</sup> *Annalium Boiorum libri septem Ioanne Aventino autore. Ingolstadt, Dezember 1554.*

*eingeschlagen, mit Bindfaden verschnürt, und dort, wo die Fäden verknüpft sind mit Siegeln verschlossen. Jedes Paket trägt die Adresse: Für Kaspar von Nidbruck zu Frankfurt im Laden des Basler Buchdruckers Johannes Oporin. Sonst hat er mir nichts aufgetragen.*

*Oporin an Konrad Hubert, 24. April 1556*

Mitto etiam arculam parvam, meo signo solito signatam, sed Hieronymi Fuggeri nomine inscriptam, et tela subiecto stramine involutam, quam oro ut Dominis Brechteris tradi cures, quorum studio et opera ad ipsum D. Hieronymum Fuggerum, ubi ubi ille in Italia est, perferetur. Solvent autem ipsi Prechteri et vecturam hinc Argentinam usque, quae non magna erit: et precium librorum, qui arcula ista continentur, quod est 31 florenorum. Ita enim mihi D. Ludovicus Carinus<sup>95</sup> affirmavit, se apud illos id effecturum, ut 31 fl. meo nomine, cuicunque iussero, reddant, idque D. Hieronymi Fuggeri rationibus expensum ferant. Eam itaque pecuniam ubi acceperis, quaeso te, pro coriis, ballam leder, ad minimum centum aut amplius comparandis, et propria vectura Basileam ad me mittendis, impendito. Et si Augustinus nulla habet, apud Henricum quendam, a quo Wendelinus Rihelius nuper 150 Episcopii nomine emerat, comparato, qui et seligi optima quaeque ex omnibus et non pluris quam 10 florenis ad 15 batzios, centum coria vendit, cum alii 12 requirant.

*Ich schicke auch ein kleines Kistchen, welches in Tuch gepackt und darunter mit Stroh gepolstert ist, mit meinem üblichen Zeichen versehen, jedoch mit dem Namen von Hieronymus Fugger angeschrieben ist. Bitte laß es den Herren Brechter bringen; sie werden dafür sorgen, daß es zu Hieronymus Fugger an seinen jetzigen Aufenthaltsort in Italien befördert wird. Die Brechter werden die Fracht nach Straßburg bezahlen – es wird nicht viel sein –, dazu den Preis der Bücher, die im Kistchen enthalten sind, nämlich einunddreißig Gulden. Ludwig Kiel<sup>95</sup> hat mir nämlich versichert, er werde veranlassen, daß sie demjenigen, den ich angebe, einunddreißig Gulden auszahlen und Hieronymus Fugger dafür belasten. Wenn Du also dieses Geld bekommst, so bitte ich Dich, damit Häute, ... wenigstens hundert oder mehr, zu kaufen und sie mit einer eigenen Fuhre nach Basel zu schicken.*

<sup>95</sup> Ludwig Kiel (1480–1569), ein bedeutender Humanist, war Lehrer mehrerer Söhne aus dem Hause Fugger gewesen, seine Fürsprache in Augsburg spielte in Oporins griechischen Projekten eine gewichtige Rolle. Vgl. Fritz Husner, Die Editio princeps des «Corpus historiae Byzantinae», Johannes Oporin, Hieronymus Wolf und die Fugger, in: Festschrift Karl Schwarber, Basel 1949, bes. S. 146ff.

*Wenn Augustin keine hat, besorg sie bei einem gewissen Heinrich, von dem Wendelin Rihel letzthin einhundertfünfzig für Episcopius gekauft hat; er läßt einen erst noch die schönsten aus allen herauslesen und verlangt für hundert nur zehn Gulden zu fünfzehn Batzen, während andere zwölf Gulden verlangen.*

*Oporin an Joachim Camerarius, Frankfurt, September 1556*

Praeterea cum in Odysseam tantum annotasse Heuslerum intelligam, minus ad edendum animo adducor: facile enim intelligo, multo minus vendibilem librum futurum, quam si etiam in Iliada, hoc est, totum Homerum, simul ederentur Annotationes. Expertus loquor, et puto ipsum etiam Heuslerum in unius Euripideae tragoediae editione<sup>96</sup>, an quod dico verum sit, facile deprehendisse. Itaque velim etiam Iliada, si non tam prolixis Commentationibus, saltem brevibus Scholiis ab eodem ita explicari, et Euripidea interea omitti. Libenter ego interea impressionem suspendam: sum enim multis aliis plus satis occupatus.

*Seit ich übrigens weiß, daß Heusler nur die Odyssee kommentiert hat, habe ich weniger Lust zum Druck. Es ist mir nämlich klar, daß das Buch viel schwerer verkäuflich sein wird, als wenn auch zur Ilias, das heißt zum ganzen Homer, Anmerkungen erscheinen. Ich spreche aus Erfahrung und glaube, auch Heusler hat leicht merken können, ob ich recht habe, als er eine einzelne Tragödie des Euripides herausgab<sup>96</sup>. Deshalb möchte ich, daß auch die Ilias von ihm wenn nicht mit so langen Erklärungen, so doch wenigstens mit knappen Erläuterungen in gleicher Weise kommentiert wird und der Euripides unterdessen liegen bleibt. Ich werde den Druck gern solange unterbrechen, bin ich doch mit anderem übergenug beschäftigt.*

*Oporin an Konrad Hubert, 20. März 1557*

Mitto 60 ballas, alias parvas, alias maiores, quas velim omnes Hanso Näfo nautae vestrati committi Francfordiam vehendas, et ad Carmelitos transferri, daß mans zü den frowenbrüdernn losse füren, quod coenobium officinae nostrae proximum est. neque enim in Officina mea illis recipiendis aut ponendis locus esset. Ego pro omnibus satisfaciam, quemadmodum et pro duobus vasis, ante

<sup>96</sup> Matthias Heusler hatte die Hecuba 1555 in Leipzig publiziert. Bei Oporin ist meines Wissens nie etwas von ihm erschienen, dagegen ist das Manuskript seines Kommentars zu den ersten vier Büchern der Odyssee noch vorhanden: Basel UB, Fr.-Gr. Mscr. I-33.

paucos dies item ad vos missis, N<sup>o</sup>. 13. 14 signatis, quae item ad Carmelitos una cum ballis poni cupio. Quaeso diligenter eam rem nautae committas. Propediem me coram, volente Deo, videbis.

Bene Vale, Basileae 20 Martii. 1557

Ioan. Oporinus  
Tuus ex animo

*Ich schicke sechzig Ballen, größere und kleinere, bitte gib alle Eurem Schiffmann Hans Näf, damit sie nach Frankfurt geführt und dort zu den Karmelitern gebracht werden, . . . denn dieses Kloster ist unserem Laden am nächsten, und in meinen Räumen hätte es keinen Platz, um sie zu lagern oder sonst unterzubringen. Ich werde für alles bezahlen, ebenso für die beiden Fässer Nr. 13 und 14, die ich vor wenigen Tagen an Euch geschickt habe und die mit den Ballen bei den Karmelitern abgeladen werden sollen. Bitte trag das dem Schiffmann gewissenhaft auf. Bald wirst Du mich persönlich sehen, so Gott will. Leb wohl. Basel, den 20. März 1557.*

*Herzlich Dein  
Job. Oporin*

*Oporin an Heinrich Bullinger, 12. Juni 1557*

S. Mitto quae interea excusa sunt folia ab h usque ad o<sup>97</sup>, et gaudeo Antichristum nihil potuisse adhuc obtinere, quominus propalam toti orbi ex Apocalypseos declaratione tua innotesceret. Fuit his diebus apud nos Vergerius<sup>98</sup>, mirabilis Apostolus, ex eorum numero unus quos Christus et mollibus vestiri, et lautitiis incumbere, et (ut uno verbo dicam) in aulis regum versari ait<sup>99</sup>. Conatus est hic ignem conflare, et tranquillitatem bonorum perturbare. Sed Domini beneficio, non successit ei conatus<sup>100</sup>. Quod si ita pergere instituat, valde vereor, immo potius sperabo, detectam aliquam iri larvam, ne quid gravius dicam. Haec rursum in sinum tuum, mi D. Bullinger, depono, postquam semel animum tibi meum aperire sum ausus. Faxit Deus optimus maximus ut sincere et ex animo gloriae Christi serviant omnes, qui id se facere prae se ferunt. Bernardinum<sup>101</sup> libenter vidi, optimum atque doctissimum virum, visus est mihi iunior quam ante biennium cum ad vos ascenderet. Gaudeo illi aerem vestrum ita convenire, et oro Dominum, ut diu organo illo suo incolumi frui liceat. Bene vale, et ignosce praeter rem prolixius tecum nuganti.

Basileae, 12 Iunii. 1557.

Ioan. Oporinus tuus

*Sei gegrüßt. Ich schicke die inzwischen gedruckten Blätter h bis o<sup>97</sup> und freue mich, daß der Antichrist bis jetzt nicht verhindern konnte, daß er der ganzen Welt durch Deine Auslegung der Apokalypse öffentlich bekannt gemacht wird. Dieser Tage war Vergerio<sup>98</sup> bei uns, ein seltsamer Apostel und einer von denen, welche sich, wie Christus sagt, in weiche Kleider kleiden und dem üppigen Leben hingeben, die, mit einem Wort, in der Könige Häusern weilen<sup>99</sup>. Er hat versucht, hier einen Brand anzufachen und die Ruhe der Guten zu stören. Aber durch die Gnade Gottes ist sein Anschlag erfolglos geblieben<sup>100</sup>. Doch wenn er so weiterfährt, so fürchte ich sehr, vielmehr hoffe ich, daß irgend eine verborgene Absicht zum Vorschein kommen wird, um nichts Schlimmeres zu sagen. Auch das teile ich Dir wieder ganz im Vertrauen mit, mein Bullinger, nachdem ich einmal gewagt habe, Dir meine innersten Gedanken zu eröffnen. Gebe Gott der Allerhöchste, daß alle, welche sich den Anschein geben, auch aufrichtig und von Herzen dem Ruhme Christi dienen.*

*Bernardino<sup>101</sup> habe ich mit Vergnügen gesehen, er ist ein ausgezeichneter und hochgelehrter Herr, und mir scheint, er sehe besser aus als vor zwei Jahren, als er zu Euch reiste. Es freut mich, daß ihm Eure Luft so wohl tut, und ich bitte Gott, daß er uns dieses sein Werkzeug noch lange unverschont erhalten wolle. Leb wohl und verzeih, wenn ich zu lange und über Unwichtiges geplaudert habe.*

*Basel, den 12. Juni 1557.*

*Dein Job. Oporin*

*Oporin an Ulrich Iselin, [Spätherbst 1557]*

Multis iam annis ego magnis laboribus ac summo studio id conatus sum, ut subinde aliquid emolumenti mea opera bonarum literarum studiosis pararetur: magisque ut aliis, quam mihi ipsi prodessem, studui. Tandemque per infelices illos motus bellicos partim, partim pestis intemperiem his demum nundinis, partim quorundam perfidiam officio suo male apud me respondentium eo redactus sum, ut quibus debebam, respondere proximis nundinis plane nequiverim: id quod facillimum factu mihi fuerat, si chirographa quae ad

<sup>97</sup> Nämlich die Lagen mit diesen Signaturen. Es handelt sich um den Druck In apocalypsim Iesu Christi ... conciones centum, authore Heinrycho Bullinger. Basel, Oporin, August 1557.

<sup>98</sup> Pietro Paolo Vergerio (1497/98–1565) war seit 1553 Rat des Herzogs Christoph von Württemberg.

<sup>99</sup> Nach Matth. 11, 8.

<sup>100</sup> Vergerio trieb zum Prozeß gegen Celio Secondo Curiones Buch De amplitudine beati regni Christi. Seine Bemühungen führten zuletzt doch noch zum Ziel.

<sup>101</sup> Bernardino Ochino (1487–1567) war seit 1555 Prediger der italienischen Gemeinde in Zürich.

mille 800 florenos habebam, mihi bona fide soluta essent. Sed quia vix 200 ex illis accepi, vix sumptum vecturae, tabernae, viatici tolerare potui. Interea exemplaribus obruor longe optimis, a doctissimis quibusque viris: quibus excudendis cum non sufficiam, quia deest pecunia; vel dare aliis ea, vel remittere ad eos qui communicarunt oportet. Quod si (quod certe mallem, et in primis optarem) levi saltem ac brevis temporis subsidio vel a te, vel quovis alio adiutus, ea absolvere possem: non dubitarem proximis nundinis omni me difficultate, qua cum iam confector, liberatum iri. Oro itaque te, mi D. Doctor Ulrice, ut iam supra dixi, si quam ociosam pecuniam habes, perque eam et foenerari Domino, et consulere amico ac Reipublicae simul literariae promovendae velles: mihi mutuo etiam aliquid credas, ad proximas nundinas bona fide reddendum. Sin minus, apud alios saltem, si quem ociosum iacere nosti, difficultatibus nostris sublevandis, ac simul aliorum etiam multorum ex familia nostra, cum uxoribus ac liberis misere fame, si labore destituantur, pereuntium, necessitati adesse digneris: ne et ipse telluris inutile pondus traducere hanc hyemem, et magnis commoditatibus privari, simulque etiam alios ope mea destituere invitus cogar. Non dubito autem, si rem ipsam satis intelligas, probeque apud animum tuum expendas, quam gratum Deo officium, quam utile Reipublicae literariae futurum, quam necessarium amico, quam Christiano animo tuo dignum facturus hac beneficentia tua sis: quin nostris hisce precibus ut acquiescere aliqua ratione possis, sedulo datus sis operam.

*Schon viele Jahre lang habe ich mit großer Arbeit und allen Kräften versucht, mit meinen Bemühungen allen denen zu dienen, welche die Geisteswissenschaften treiben. Jetzt aber bin ich teils durch jene unglücklichen Kriegswirren, teils durch die Folgen der Pest an dieser Messe, teils durch die Treulosigkeit gewisser Leute, die ihre Verpflichtungen gegen mich schlecht erfüllen, in eine derartige Lage gekommen, daß ich meine Gläubiger an der vergangenen Messe schlechterdings nicht befriedigen konnte. Dabei wäre es mir leicht gefallen, wenn mir meine Schuldscheine, welche sich auf 1800 Gulden belaufen, richtig eingelöst worden wären. Weil ich aber davon kaum zweihundert erhalten habe, konnte ich kaum die Kosten für Transport, Herberge und Reise bezahlen. Dabei werde ich von ausgezeichneten Manuskripten der besten Gelehrten geradezu überschwemmt; weil ich sie aber nicht drucken kann, muß ich sie andern geben oder an die Absender zurückschicken. Wenn ich sie hingegen, wie ich gewiß lieber möchte und von Herzen wünsche, mit einer auch geringen und kurzfristigen Unterstützung von Dir oder einem andern selber herausgeben könnte, so zweifle ich nicht, daß ich mich an der nächsten Messe von allen Schwierigkeiten, welche mich*

*jetzt bedrängen, werde befreien können. Ich bitte Dich also, mein Dr. Ulrich, wie schon gesagt, wenn Du freies Geld hast und damit bei Gott Verdienste erwerben, einem Freund helfen und die Wissenschaft fördern willst, so leih auch mir etwas davon, ich werde es auf die nächste Messe treulich zurückzahlen. Wenn nicht, so hilf bitte wenigstens, wenn Du sonst irgendwo freies Kapital weißt, um unsere Schwierigkeiten zu lösen und die Not vieler anderer aus meinem Gesinde zu lindern, welche mit Frau und Kind elend an Hunger zu Grunde gehen werden, wenn sie keine Arbeit haben. So werde auch ich selbst nicht als unnütze Erdenlast den Winter verbringen, große Möglichkeiten versäumen und gegen meinen Willen auch andere im Stich lassen müssen. Ich zweifle aber nicht, wenn Du die Sache begreifst und richtig überlegst, wie dieser Dienst Gott wohlgefällig, der gelehrt Welt nützlich, einem Freunde nötig und Deiner christlichen Gesinnung angemessen ist, daß Du Dich ernstlich bemühen wirst, diese unsere Bitten irgendwie zu erfüllen.*

*Blasius Fabricius<sup>102</sup> an Oporin, Straßburg, 22. Dezember 1557*

S. Nudius tertius eadem mecum per literas egit optimus meus Crusius, ut ad te mitterem primam graecae linguae partem<sup>103</sup>, id quod feci iam: nam ego ita consului, et ipse abs te impetrare volui ut hunc susciperes laborem, qui habes graecas literas, et eas elegan-  
tissimas. Mihi earum non solum pauca sunt, sed etiam nova iam capio consilia de omnibus vendendis quae ad hanc meam pertinent officinam. Nam et operarum istarum infinitae molestiae et fraudes, valetudo quoque ista adversa, et creditorum quorundam importu-  
nia[e]<sup>104</sup> duriores, alii denique magis ob calliditatis laudem, quam aequitatis studium duriores, prorsus me ab isto negotio avocant. Rihelius Wendelinus mecum agit de omnibus, qui me rogavit ut unum atque alterum diem expectem donec transigat cum fratribus, qui paterna iam dividunt bona<sup>105</sup>, ballam 6 flo. dabo, et omnium exemplariorum copiam, atque imaginum. Chronicon Hedeonis<sup>106</sup> iamdudum vendidissent, sed nescio quare nihil addant cum hoc decenni[u]m<sup>107</sup> materiam copiosam suppeditasset. Interim priores Declamationum tomos Emmelio<sup>108</sup> excudendos permisi, cum ipse nequeam, certo tamen precio, et conditione si illa 800 exemplaria distracta fuerint<sup>109</sup>. Quod si Rihelius intra triduum nihil certi respondebit, Emmelio proponam, ac tandem, si noluerit, Ruhelio Witebergensi<sup>110</sup>. Itaque tertium tomum saltem mitto, cum ex Defectu priores vix collegerim pro Compositoribus.

<sup>102</sup> Blasius Fabricius hatte im Jahre 1549 die Witwe des Druckers Crato Mylius geheiratet und dessen Offizin übernommen. Drucke von ihm kommen noch bis 1561 vor.

*Sei gegrüßt. Vorgestern hat mir ebenfalls mein teuerster Crusius geschrieben, ich solle den ersten Teil der «griechischen Sprache»<sup>103</sup> an Dich schicken, wie ich bereits getan habe; denn ich hatte selber diese Absicht und wollte Dich bewegen, die Arbeit zu übernehmen, Du besitzest ja griechische Lettern und erst noch sehr schöne. Ich aber habe nur wenige, und überdies denke ich wieder daran, alles zu verkaufen, was zu meiner Druckerei gehört. Die endlosen Scherereien und die Unzuverlässigkeit der Arbeitskräfte, meine schlechte Gesundheit und die Rücksichtslosigkeit der Gläubiger, sowie auch andere, die unerbittlich mehr Geschäftstüchtigkeit als Verständnis zeigen, haben mir die Freude an diesem Beruf völlig verdorben. Wendelin Rihel verhandelt mit mir über alles, er hat mich nur gebeten, noch ein paar Tage Geduld zu haben, bis er sich mit seinen Brüdern einigen kann, die eben das Erbe ihres Vaters teilen<sup>105</sup>. Ich werde den Ballen für sechs Gulden geben, samt allen Manuskripten und Illustrationen. Die Chronik Hedio<sup>106</sup> hätten sie schon lange verkauft, aber ich weiß nicht, warum sie keine Fortsetzung anfügen, die letzten zehn Jahre haben ja genug Stoff geliefert. Inzwischen habe ich die ersten Bände der Reden Emmel<sup>108</sup> zu drucken gegeben, da ich selber nicht kann, aber zu einem festen Preis und unter der Bedingung, daß zuerst jene achthundert Exemplare verkauft sein müssen<sup>109</sup>. Wenn also Rihel innert drei Tagen keinen endgültigen Bescheid gibt, werde ich Emmel ein Angebot machen und schließlich, wenn auch er nicht will, dem Rhau in Wittenberg<sup>110</sup>. Ich schicke also nur den dritten Band, da ich die ersten beiden kaum für die Setzer aus der Makulatur zusammenbringen konnte.*

*Wolfgang Wyssenburg an Oporin, [ca. Ende 1557]*

De Velsii libro<sup>111</sup> et episcopi literis<sup>112</sup>, quas ad me misisti, diutius dubitavi, quanam id fieret ratione. Verum cum non ignorarem te

<sup>103</sup> Wohl Martini Crusii puerilis in lingua Graeca institutionis pars prima. Basel, Oporin, Mai 1558.

<sup>104</sup> Verschrieben: importunias.

<sup>105</sup> Der hier genannte Wendelin ist der Sohn des bekannten Druckers Wendelin Rihel (gestorben 1555); seine Brüder Josias und Theodosius hatten die Offizin des Vaters zwei Jahre lang weitergeführt, dann aber wurden sie uneinig und teilten.

<sup>106</sup> Ein außerleßne Chronick ... auß abbate Urspergense unnd Johann Titemio Abt zu Spanheim, übersetzt von Kaspar Hedio, war 1549 in dritter Auflage «in C. Myllers und B. Fabricii Truckerey» erschienen. Es scheint nach dem Folgenden, daß Rihel das Werk in Kommission übernommen hatte.

<sup>107</sup> Verschrieben: decenniam.

<sup>108</sup> Samuel Emmel, Schwiegersohn des ältern Wendelin Rihel, druckte seit 1551. Die Declamationes lassen sich nicht identifizieren.

<sup>109</sup> Die Interpretation dieses Satzes ist unsicher.

<sup>110</sup> Da Georg Rhau 1548 gestorben war, müssen seine Erben gemeint sein, welche die Firma bis 1566 weitergeführt haben.

per me iam dudum admonitum, me nequaquam posthac Censorum velle fungi officio, sed simul cum exuta lectione<sup>113</sup> et illud relegasse, amicitiae nomine ad me missa cogitabam utrumque, et in tuam optimi gratiam amici legi, quo nomine et quae nunc scribo dicta esse volo intelligas, non censorio, ne et hic erres. Episcopi petitionem ego sane subire non dubitarem, si rem tuam (ea enim ratio ad te spectat) hic facere posses, non enim video quid possit subesse periculi, si, ut scribit ille, consensum a Comitiorum legatis magistratus nomine impetravit. Nec tantum puto esse scelus, cuius gratia aliquam Magistratus nostri possis subire indignationem. Nam si licet Gregorios, Bernhardos, Bedas ac caeteros eius generis authores hic imprimere et vendere, qui et ipsi non paucis in locis a veritatis sinceritate turpiter aberrant, si fabris mechanicis summae idololatrie vasa ac reliquis flagiciis sua instrumenta<sup>114</sup> fabrefacere ob rem faciendam concessum est, cur in iis ea negaretur libertas, quibus non semper flagitiose uti possumus? De Velsii libro haec sunt quae habeo: Principio mihi diligentissime considerandum videtur, an satyrica ista amarulentia, qua sepius utitur ac permaxime in prae- facione, nostris conveniat temporibus. Nam et si neminem nominatim se velle perstringere dicat, nulli tamen non constat: qui sint, qui hodie bonorum ac piorum principum auxilio (quos ille Epicureos<sup>115</sup> vocat) concordiam religionis (rem nostrae Germaniae ac toti ecclesiae maxime necessariam) omnibus votis quaerunt, viri certe meo iuditio optimi: quos tamen ille non obscuris notis ita proscindit, ut sibi solus sapere videri possit. Hic tibi perpendendum relinquo, an magnam apud illos sint inituri gratiam non tantum qui talia ferunt: verum etiam qui haec ut latissime serpent adiuvant. Verum de argumento et re ipsa quae tractatur nihil definio. Nam ut ingenue fatear quod sentio: hanc divinitatis participationem et unionem cum homine, quam ipse sepius inculcat ac urget, nunquam intellexi neque etiamdum intelligo, atque ideo illi accedere non possum. Deinde novam video illum iustificationis formam velle constituere, quo quid sit futurum aliud non video quam quod nostri<sup>116</sup> seculi hominibus novi incendii novum fomitem sit oblaturus. Postremo cum Cabalisticam hanc Theologiam semper exosam habuerim veluti Iudaicarum superstitionum altricem nocentissimam, aliis quidem huius rei censuram relinquere aequum est. Hunc itaque librum si editurus esse<sup>117</sup>, a nostris quaeso censoribus, non a me facultatem requirito. Haec mi Oporine etsi liberiori, non tamen nisi amico animo, in sinum tuum effutire volui: tu quod placitum est facito. Vale: ac parce lituris.

Was das Buch von Velsius<sup>111</sup> und den Brief des Bischofs<sup>112</sup> betrifft, bin ich lange im Zweifel gewesen, aus welcher Überlegung Du sie mir geschickt hast. Aber da ich Dir ja schon lange mitgeteilt habe, daß ich auf keinen Fall mehr als Zensor walten wolle, sondern zugleich mit den Vorlesungen<sup>113</sup> auch dieses Amt aufgegeben habe, so dachte ich, Du habest sie mir aus Freundschaft zukommen lassen. Beides habe ich als Freund für einen guten Freund gelesen, und in diesem Sinn mußt Du auch das verstehen, was ich jetzt schreibe, nicht als Zensur, sonst irrst Du Dich. – Die Forderungen des Bischofs anzunehmen, würde ich jedenfalls nicht zögern, wenn Du damit Dein Geschäft machen kannst (das aber ist Deine Sache). Ich sehe nämlich nicht, wo eine Gefahr liegen könnte, wenn jener, wie er schreibt, das Einverständnis der Reichstagsgesandten im Namen der Obrigkeit erlangt hat. Ich glaube auch nicht, daß es ein so großes Verbrechen sei, daß Du Dir die Ungnade unserer Obrigkeit zuziehen könntest. Wenn man nämlich Gregor [den Großen], Bernhard [von Clairvaux] und andere Autoren dieser Art hier drucken und verkaufen darf, welche ebenfalls an nicht wenigen Stellen von der lauteren Wahrheit schändlich abweichen, wenn die Handwerker Gefäße für den größten Götzendienst und Geräte für die übrigen Lästerlichkeiten<sup>114</sup> herstellen dürfen, nur um ihr Geschäft zu machen, warum sollte dann die Erlaubnis versagt werden in Dingen, die wir nicht immer auf lästerliche Weise verwenden müssen?

Wegen des Buches von Velsius ist Folgendes zu sagen: Erstens scheint mir, man müsse sorgfältig erwägen, ob jene satirische Bitterkeit, die er oft und vor allem in der Vorrede braucht, unseren Zeiten zu staften komme. Obwohl er nämlich sagt, er wolle niemand mit Namen anprangern, so ist doch für jedermann klar, wer diejenigen sind, die heute mit der Unterstützung guter und frommer Fürsten (er nennt sie Epikuräer<sup>115</sup>) die Einheit des Glaubens (sie ist für unser deutsches Land und die ganze Kirche höchst notwendig) mit allen Kräften zu erreichen suchen, nach meiner Meinung jedenfalls ausgezeichnete Männer. Er aber macht sie mit nicht undeutlichen Worten derart herunter, daß man meinen könnte, er allein besitze die Weisheit. Ich überlasse es Dir, zu überlegen, ob sich der bei

<sup>111</sup> Über das hier erwähnte Werk vgl. auch den folgenden Brief an Bullinger. – Justus Velsius hatte 1550–1554 in Köln Vorlesungen an der philosophischen Fakultät gehalten, war dann wegen seines Glaubens abgesetzt und vorübergehend eingekerkert worden. Seither führte er ein ruheloses Wanderleben. Vgl. über ihn Die Amerbachkorrespondenz, Bd. 6, ed. Beat Rudolf Jenny, Basel 1967, S. 187 ff.

<sup>112</sup> Diese Schrift läßt sich nicht identifizieren.

<sup>113</sup> Wyßenburg war Professor des Neuen Testaments gewesen, las aber seit 1554 nicht mehr.

<sup>114</sup> Nämlich für den katholischen Kult.

<sup>115</sup> «Epikuräer» war ein Schimpfwort, das die Lauen und Bequemen bezeichnete.

jenen sehr beliebt macht, welcher solches schreibt oder auch hilft, daß es weithin verbreitet wird. Doch über das Thema und die Sache, welche behandelt wird, möchte ich keine unbedingten Sätze aufstellen, denn um meine innerste Meinung zu sagen: diese Teilhaftigkeit und Vereinigung der Gottheit mit dem Menschen, welche er öfters betont und behauptet, die habe ich nie verstanden und verstehe sie bis heute nicht, deshalb kann ich ihm nicht beistimmen. Weiter sehe ich, daß er eine neue Formel für die Rechtfertigung aufstellen will, und davon kann ich keine andere Wirkung erwarten, als daß er den Menschen unserer Zeit neue Nahrung für einen neuen Brand liefern wird. Schließlich: da ich diese kabbalistische Theologie immer als einen verderblichen Nährboden der jüdischen Irrlehren gehaßt habe, ist es besser, ich überlasse andern das Urteil darüber. Wenn Du also dieses Buch herausgeben willst, so bitte unsere Zensoren um Erlaubnis, nicht mich. Wenn ich Dir das freimütig gesagt habe, mein Oporin, so möchte ich es Dir doch ganz freundschaftlich und im Vertrauen mitgeteilt haben. Du aber tu, was Dir gut scheint. Leb wohl und verzeih, daß ich nicht sauberer geschrieben habe.

Dein Dr. W. W.

Oporin an Heinrich Bullinger, 13. Februar 1558

Scis superioribus diebus improbatum a nostris opus Cantuariensis<sup>118</sup>, ex Anglico sermone in latinum a Ioanne Foxo versum: tua tamen ope locum apud vos, ubi excuderetur, reperisse. Cogitavi itaque idem fieri etiam in aliis posse ita, si tibi e republica Christiana videretur. Misit ad me Velsius libellum hunc, de vera Christianaque collapsae Ecclesiasticae hierarchiae instauratione<sup>119</sup>: et per omnia sacra me obtestatur, ut vel ipse excudam, vel excudi per alios curem. Obtuli ergo Censoribus nostris, qui eum omnino non excudendum, sed ad ipsum remittendum esse aiunt. Et quamquam eundem ego antea legissem, et qua sum in rebus Theologicis obtusa Minerva, nihil in eo deprehendissem quod non approbari, aut saltem tolerari nostro seculo posse putarem: tamen standum esse Censorum nostrorum iudicio existimavi. Et quia ab ipsis improbatur, antequam ad illum remitterem (id quod hac ipsa hora oblato certissimo tabellario Rascalono, Principis Otthenrici secretario, facere optime poteram) prius etiam a te perspici illum debere putavi. Oroque ut tantum seriis negotiis tuis subducere temporis, quantum legendo isti sufficiat, velis: et si dignum editione censueris, iuvare uti edatur ad proximas nundinas, ne graveris.

<sup>118</sup> Verschrieben: nostris.

<sup>117</sup> Statt «es» oder ähnlich.

*Du weißt, daß vor einigen Tagen das Werk des Erzbischofs von Canterbury<sup>118</sup>, welches John Foxe aus dem Englischen in die lateinische Sprache übersetzt hatte, von unseren Behörden nicht angenommen worden ist, durch Deine Vermittlung aber bei Euch doch noch einen Ort gefunden hat, wo es erscheinen kann. Ich habe deshalb gedacht, dieser Ausweg sei auch für andere Schriften möglich, wenn sie Dir als dem Glauben förderlich erscheinen. Velsius hat mir das beiliegende Buch über die richtige und christliche Erneuerung der zusammengebrochenen kirchlichen Hierarchie<sup>119</sup> geschickt und beschwört mich bei allem, was mir heilig ist, ich solle es selber drucken oder durch andere drucken lassen. Ich habe es also unseren Zensoren eingereicht, doch die sind ganz entschieden der Meinung, man solle es nicht publizieren, sondern an den Autor zurückzuschicken. Obwohl ich es nun vorher gelesen hatte und, unbegabt für theologische Fragen, wie ich bin, nichts darin gefunden habe, was mir nicht annehmbar oder doch in unserer Zeit vertretbar schien, so bin ich doch der Meinung, man müsse sich an das Urteil unserer Zensoren halten. Weil aber die Schrift von ihnen abgelehnt wird, so scheint es mir richtig, daß auch Du sie durchsiehst, bevor ich sie zurückschicke (das hätte ich gerade jetzt durch einen völlig zuverlässigen Boten, nämlich Rascalonus, den Sekretär des Pfalzgrafen Ottheinrich, tun können). Ich bitte Dich, von Deinen wichtigen Geschäften so viel Zeit zu erübrigen, daß Du das Buch lesen kannst, und wenn Du meinst, es sei der Publikation würdig, so hilf uns bitte, daß es zur nächsten Messe erscheinen kann.*

*Die Magdeburger Centuriatoren an Oporin, Magdeburg, 10. Juni 1558.*

*Corpus doctrinae ex prima centuria<sup>120</sup> sicuti continetur in primo et secundo eiusdem libro capite quarto<sup>121</sup>, seorsim et quidem quam primum aedi cuperemus in octavo ut vocant litera cursiva<sup>122</sup>.*

Mittimus igitur titulum et praefationem praefigendam. Ita autem imprimes: Incipies in capitulo 4. primae Centuriae et fiat titulus: PRIMA PARS DOCTRINAE CHRISTI EX EVANGELISTIS. postae initium fiat a titulo DE SCRIPTURA VETERIS TESTAMENTI. et sic omnes locos dogmaticos usque ad finem subiicies. Deinde rursus alius titulus inscribatur. ALTERA PARS DOCTRINAE CHRISTI EX ACTIS, EPISTOLIS ET SCRIPTIS APOSTOLORUM. Et hic statim a primo articulo fiat initium, et adiificantur reliqua usque ad finem.

<sup>118</sup> De tota sacramenti eucharistiae causa institutionum libri V, auctore D. Thoma Cranmero archiepiscopo Cant. (der englische Text war unter dem Titel *An Answer...* 1551 bei R. Wolfe in London erschienen). Die Übersetzung ist entgegen den Angaben unseres Briefes nie gedruckt worden, die Handschrift liegt heute im British Museum (Harley 418). Vgl. *Dictionary of National Biography* 20, London 1889, S. 144.

<sup>119</sup> Die Schrift scheint sonst nicht bekannt zu sein; vgl. auch den vorhergehenden Brief von Wolfgang Wyßenburg.

Speramus autem te ad proximas nundinas Francofordianas maturaturum esse, tum hunc libellum tum etiam Centurias.

Iam petimus nobis paginas mitti, quas hactenus de hoc opere<sup>123</sup> impressisti.

*Wir möchten, daß die Sammlung der Lehre aus der ersten Centurie<sup>120</sup>, wie sie im vierten Kapitel des ersten und zweiten Buches<sup>121</sup> enthalten ist, möglichst bald selbständig erscheint, und zwar im sogenannten Oktavformat und in kursiver Schrift<sup>122</sup>.*

*Wir schicken also den Titel und die Vorrede, welche am Anfang stehen muß. Drucken aber sollst Du folgendermaßen: Fang mit dem vierten Kapitel der ersten Centurie an und setz als Überschrift: ERSTER TEIL DER LEHRE CHRISTI AUS DEN EVANGELISTEN, dann beginnst Du mit dem Abschnitt ÜBER DIE SCHRIFT DES ALTEN TESTAMENTS und fährst in gleicher Weise mit allen dogmatischen Punkten weiter bis zum Schluß. Darauf folgt ein neuer Titel: DER ANDERE TEIL DER LEHRE CHRISTI AUS DEN TATEN, BRIEFEN UND SCHRIFTEN DER APOSTEL. Hier sollst Du gleich mit dem ersten Abschnitt beginnen und das Weitere anfügen bis zum Ende.*

*Wir hoffen aber, daß Du Dich bis zur nächsten Frankfurter Messe beeilst, mit diesem Büchlein wie mit den Centurien. Auch bitten wir, uns die Blätter zu schicken, welche Du bisher von diesem Werk<sup>123</sup> gedruckt hast.*

*Andreas Hyperius an Oporin, Marburg, 11. September 1558*

De canonibus Conciliorum digestis in locos communes<sup>124</sup>, vide quomodo res habeat. Iam annus agitur, quo dimidium laboris absolveram, quum ad me commigraret Clarissimi Viri D. Henrici Bullingeri filius<sup>125</sup>.

Crebro autem Vir ille, ut pietate, ita doctrina excellentissimus, ad

<sup>120</sup> Ecclesiastica historia, integrum ecclesiae Christi ideam ... secundum singulas centurias ... complectens, congesta per aliquot studiosos et pios viros in urbe Magdeburgica. Es sind die sogenannten Magdeburger Centurien, verfaßt von Matthias Flacius Illyricus, Johannes Wigand, Matthaeus Iudex, Basilius Faber und einem ganzen Stab von Mitarbeitern. Die beiden ersten Centurien erschienen «ex officina partim Ioannis Oporini, partim Iacobi Parci» im Februar 1559.

<sup>121</sup> Die Centurien sind thematisch gegliedert, von der Lehre handelt immer das vierte Kapitel.

<sup>122</sup> Συνταγμα seu corpus doctrinae Christi, ex novo Testamento tantum ... congestum per Iohannem Wigandum et Matthaeum Iudicem (die zweite Auflage ist 1560 bei Oporin erschienen).

<sup>123</sup> Den Centurien.

me scripserat, petens ut filium suum in aedes atque ad mensam meam praetenuem reciperem. nec sane ego tanto viro denegare quicquam aut potui, aut volui. Itaque adveniente D. Bullingeri filio, ego qui valde angustam domum inhabito, e parvo hypocausto, quod labori illi destinaveram, et in quo solebam Conciliorum et Canonum chartas discindere compingereque, omne instrumentum in alium transferre locum debui, eumque non perinde commodum. Sed ecce dum aliquandiu hunc ipsum locum invisere differo, mures non paucas chartas farina glutinatas arroserunt, ex quo factum ut laboris mei pars aliquanta perierit. Tandem vero alium hoc tempore sum in domuncula mea nactus locum magis aptum in quo progredi in instituto posthac licebit. Vera sunt quae narro.

*Mit den Lehren der Konzilien, nach Themen geordnet<sup>124</sup>, verhält es sich folgendermaßen: Es ist ein Jahr her, daß ich bereits die Hälfte der Arbeit beendet hatte, da kam zu mir der Sohn des hochberühmten Herrn Heinrich Bullinger<sup>125</sup>. Jener an Frömmigkeit und Gelehrsamkeit gleich hervorragende Mann hatte nämlich öfters an mich geschrieben, ich solle doch seinen Sohn in mein Haus und an meinen geringen Tisch annehmen; und einer solchen Persönlichkeit etwas abschlagen, das konnte und wollte ich nicht. Als nun der Sohn Bullingers kam, mußte ich in meinem sehr engen Hause den ganzen Apparat aus einer kleinen Stube, welche ich zu dieser Arbeit bestimmt hatte und in der ich die Blätter mit den Konzilien und Lehren zu zerschneiden und zusammenzufügen pflegte, an eine andere Stelle räumen, die freilich nicht eben so günstig war. Und siehe, während ich eine zeitlang diesen Ort aufzusuchen versäumt hatte, haben die Mäuse nicht wenige Blätter angenagt, welche mit Mehl zusammengeklebt waren, und so ist ein erheblicher Teil meiner Arbeit zu Grunde gegangen. Endlich aber habe ich jetzt in meinem Häuslein einen geeigneteren Ort gefunden, dort kann ich später meine Arbeit fortsetzen. Es ist tatsächlich so, wie ich geschrieben habe.*

*François Hotman an Oporin, Straßburg, 16. Mai 1559*

Est etiam quod te orem: Lugdunenses dicuntur expectare textum Institutionum mearum una cum argumentis, et eum in 16<sup>0</sup> imprimatum<sup>126</sup>. Peto abs te, ut D. Hervagium ea de re diligenter admoneas, ut patiatur his ipsis nundinis exire eundem textum parvulis typis in 16 impressum: Initio vitam Iustiniani apponemus, ad finem fortasse

<sup>124</sup> Ein solches Werk von Hyperius ist nie erschienen.

<sup>125</sup> Johann Rudolf Bullinger hatte sich am 23. September 1557 in die Matrikel eingetragen (Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis 1527–1628 ed. Iulius Caesar, Marburg 1875–1887, Teil 2, S. 33).

etiam nonnihil privilegii praeterea summam et argumentum adhibebimus. Sic et illis iniuriae facienda occasionem praecidemus, et fructum quem alii praecerpere volebant, ipsi colligetis. Sed opus erit charta et typis elegantibus: ne studiosi Galliae Germaniae etc. assuefacti Lugdunensibus libellis tam venustis, oculis suis malint quam studiis consulere<sup>127</sup>.

*Noch eine Bitte habe ich: Es heißt, in Lyon erwarte man einen Druck meiner Institutionen, mit Zusammenfassungen und im Sedez-Format<sup>128</sup>. Bitte, mach Herwagen eindringlich darauf aufmerksam, damit er sich nicht weigert, auf die bevorstehende Messe den selben Text mit kleiner Schrift in Sedez herauszugeben. Am Anfang werden wir das Leben Justinians beifügen, am Ende vielleicht irgend ein Privileg, außerdem eine Inhaltsangabe und eine Zusammenfassung. So können wir jenen die Gelegenheit rauben, etwas Unrechtes zu tun, und den Gewinn, welche andere vorwegnehmen wollten, werdet Ihr ernten. Doch Papier und Schrift müssen schön sein, sonst werden die Käufer in Frankreich, Deutschland und anderswo, welche an die reizenden Büchlein aus Lyon gewöhnt sind, mehr ihren Augen als den Forderungen der Wissenschaft folgen<sup>127</sup>.*

*Die Magdeburger Centuriatoren an Oporin, Magdeburg, 23. November 1559*

Esse autem tam accuratam emendationem priorum Centuriarum, quas recudendas suscepisti<sup>128</sup>, in tanta temporis angustia, laborumque varietate et mole suspicere non potuerimus, tamen aliquas correctiones iam mittimus, quae ut suis locis recte et prudenter inserantur, tibi curae erit. Quaedam in priori aeditione erunt omittenda aliaque substituenda, quaedam vero dumtaxat adiungenda et quasi adglutinanda.

Id quoque hac in parte monere operae precium visum est, ne in fronte historiae ullam facias mentionem vel recognitionis vel correctionis<sup>129</sup>, causae sunt, quia aliquando paulo accuratiorem emendationem instituemus, ubi plus otii datum fuerit, deinde qui priorem aeditionem emerunt, indigne ferrent, se non accepisse satis correcta et integra exemplaria, tertio veremur ne ea res plurimum nocitura esset aeditioni reliquarum Centuriarum, quae vel seorsim vel paucis coniunctis deo dante, prodibunt. Omnes enim

<sup>128</sup> Da der Titel ungenau ist und ein auf die Beschreibung passender Druck dann offenbar weder in Lyon noch in Basel erschien, lässt sich nicht genau feststellen, welches Werk Hotmans gemeint ist.

<sup>127</sup> Indem sie nämlich den eleganten Lyoner Nachdruck der vom Autor veranstalteten Ausgabe vorziehen könnten.

alteram etiam in ipsis aeditionem, tanquam revisam atque emendatam expectarent. Quare absque tali nota rursus in lucem veniant priores Centuriae.

*Daß aber die Verbesserung der ersten Centurien, welche Du neu drucken willst<sup>128</sup>, so sorgfältig wird, das werden wir in solch kurzer Zeit und bei unserer großen und vielfältigen Arbeitslast nicht unternehmen können, denn noch schicken wir bereits einige Korrekturen, bitte sorg dafür, daß sie an ihrem Ort richtig und sinngemäß eingefügt werden. Einiges in der ersten Ausgabe soll wegfallen, anderes muß ersetzt werden, wieder anderes kann man einfach anfügen und gleichsam ankleben.*

*Auch darum möchten wir Dich noch bitten, daß Du vorn in der Geschichte nichts von Überarbeitung und Verbesserung erwähnst<sup>129</sup>. Der Grund ist, daß wir dereinst eine etwas sorgfältigere Durchsicht vornehmen wollen, wenn wir mehr Zeit dazu haben, zweitens würden diejenigen, welche die erste Ausgabe gekauft haben, darüber unwillig sein, daß sie keine recht fehlerfreien und vollständigen Exemplare erhalten hätten, drittens fürchten wir, daß die Herausgabe der weiteren Centurien davon großen Schaden leiden könnte, da sie ja einzeln oder wenige miteinander erscheinen werden, so Gott will. Jedermann würde nämlich auch dort auf die zweite Ausgabe als die durchgesehene und verbesserte Fassung warten. Deshalb sollen die ersten Centurien ohne eine solche Bezeichnung wiederum in die Welt hinausgehen.*

*Oporin an Joachim Camerarius, 29. Mai 1560*

... id nunc denuo te oro, et ut exorare possim per amicitiam nostram obtestor: nempe ut initio eius epistolii quod Grammaticae Philippi latinae<sup>130</sup> ad lectorem praemisisti, itemque fine, paucis tantum verbis mutato, et pro lectoris nomine, Oporini potius adiecto, ita eius editionem mihi commendes, quasi iure tuo, ut mihi eius libelli in posterum Scholis communicandi quasi potestatem facias. Tuo iure dico, ut qui in eius recognitionem simul, et quo studiosis utilior esset adorationem locupletationemque nonnihil quoque operae contuleris, adiecto ad calcem luculento de Orthographia tractatu, etc. Cur autem id a te petam tanto studio, causa est, quod Egenolphi haeredes<sup>131</sup> mihi eius libri editionem extorquere e manibus conantur, suo nescio quo privilegio intentes, quo nihil cuiquam licere excudere contendunt, quod suis aliquando typis prodierit. Itaque ei illorum privilegio tuum quoque privilegium opponi

<sup>128</sup> Die zweite Auflage der ersten drei Centurien erschien im Februar 1560 «opera et expensis partim Ioannis Oporini, partim Nicolai Brilingeri».

<sup>129</sup> Diese Anweisung ist befolgt worden.

vellem, quod in omnes a te editos libros habes generale: neque iniuria etiam huic libello, cui tantum operaet tuae accessit, adiici etiam poterit<sup>132</sup>. Certe quemvis autorem alium hactenus a me excusum, eripi mihi aequiore animo tulerim, quam hunc libellum, tam scholis utilem, tamque erudite a tot artificibus concinnatum. Unde omnem potius movendum mihi lapidem puto, quam ut illorum minis ita facile cedam. Libenter interea et illis, et omnibus aliis permissurus, ut et ipsi (si velint) eundem excudant, quoties libet, modo mihi idem facturo non obsistant, aut ubi fecero, nullum exhibeant negotium: id quod omnino se facturos, privilegii sui iure minati sunt. Itaque privilegio tuo me satis contra ipsorum privilegium munitum iri spero.

*Noch einmal bitte ich Dich und lege Dir bei unserer Freundschaft ans Herz, mir zu willfahren, nämlich am Anfang jenes Briefes an den Leser, den Du der lateinischen Grammatik Philipps<sup>130</sup> vorangestellt hast, und ebenso an seinem Schluß ein paar Worte zu ändern und statt dem Namen des Lesers den Oporins einzufügen, sodaß Du die Ausgabe gleichsam aus eigener Berechtigung mir anvertraust und mir sozusagen das Recht gibst, in Zukunft die Schrift den Schulen zur Verfügung zu stellen. Aus eigener Berechtigung sage ich, weil Du bei der Durchsicht und im Bestreben, sie den Lernenden noch nützlicher zu machen, durch Ausgestaltung und Vermehrung auch Deinen Teil beigetragen hast, indem Du am Ende eine stattliche Abhandlung über die Rechtschreibung angefügt hast usw. Der Grund aber, warum ich Dich so angelegenlich bitte, ist der, daß die Erben Egenolphs<sup>131</sup> mir die Herausgabe dieses Buches aus den Händen zu reißen versuchen und sich dabei auf irgend ein Privileg stützen, welches jedermann verbieten soll, etwas zu drucken, was einmal bei ihnen erschienen ist. Deshalb möchte ich diesem ihrem Privileg Dein Privileg entgegenstellen, das Du für alle von Dir herausgegebenen Bücher ganz allgemein hast: man wird es nicht zu Unrecht auch dieser Schrift anfügen können<sup>132</sup>, in welcher so viel von Deiner Arbeit steckt. Fürwahr, jeden anderen Autor, den ich bisher gedruckt habe, würde ich mir lieber nehmen lassen als dieses Büchlein, das den Schulen so nützlich ist und so kunstvoll von so vielen Fachleuten geschaffen worden ist. Deshalb will ich eher alle Hebel in Bewegung setzen als ihren Drohungen so leicht nachzugeben. Dabei werde ich gern zulassen, daß sie oder jemand anders es auch selber drucken, wenn sie*

<sup>130</sup> Philippi Melanchthonis grammatica latina. Basel, Oporin, Juni 1560.

<sup>131</sup> Christian Egenolff war der erste große Drucker in Frankfurt a. M. gewesen. Nach seinem Tode im Jahr 1555 führte die Witwe das Geschäft weiter.

<sup>132</sup> Wirklich ist dieses Privileg gleich am Anfang des Buches abgedruckt. Die Widmung dagegen hat Camerarius nicht geändert.

*wollen, sooft es ihnen gefällt, nur sollen sie mich nicht hindern, wenn ich es auch tue, und mir keine Schwierigkeiten bereiten, wenn ich es getan habe. Genau das aber haben sie gedroht, auf ihr Privileg gestützt. Und so hoffe ich, durch Dein Privileg gegen das ihre genügend geschützt zu sein.*

*Jörg Wyller an Oporin, Augsburg, 1. September 1560*

Laus deo 1560 ad 1 Septembris in Augspurg.

Mein freundlichen Grueß mit erbietung meiner gantz willigen Diennste ieder zeit bevor. günstiger herr Oporine. Nach dem ir mir nechst verschinen fastenmeß den Lambertum Hortensium de bello Germanico<sup>133</sup> sonnders zweifels syncero animo<sup>134</sup> und wolmainend der maßen gelobt, das ich angesehen ewer iudicium ein zimliche große anzal genommen, verhoffend deweil diß buch bey euch in solchem werth und ansehen ware, es solte auch andern dermaßen gefallen. Dieweil es aber in gemain den leutten nit gefallen will, dan etlich vermainen sie wollen im sleidano<sup>135</sup> der sach halben gnugsamen bericht finden, andere sagen, der stylus sey aliquomodo intricatus seu obscurus<sup>136</sup>, so ligt mir das buch da zu meinem nachtail unverkaufft, und dieweil ichs nit hab wissen zuvertreiben, (dan ich mich ewre büecher zu vertreiben befleiß so vil mir immer mögliche) so hab ich da 70 exemplar widerumb eingeschlagen<sup>137</sup> mit freundlicher bit und gutter zuversicht, ir werden mir solche widerumb anzunemen in keinen weg abschlagen, sonnder mir von freundtschafft wegen sollichs zugefallen thon, ich will hergegen widerums daran andere schlechte<sup>138</sup> gattung nemen. Und wa ich euch in ander weg dienen und wilfaren kan habt ir mich, wie zuvor, alle zeit willig und berait. Hiemit seyt gottes genad bevolchen. Vale. Datum ut supra<sup>139</sup>.

Jörg Wyller

*Oporin an Heinrich Bullinger, 15. März 1561*

S. Rursum peccavi in Spiritum Sanctum, peccato irremissibili commisso<sup>140</sup>, quia magistratus edicto paravi, ut libros nulos ederem

<sup>133</sup> Das Buch erschien ohne Angabe des Druckers 1560 in Basel. Es handelt vom Schmalkaldischen Krieg.

<sup>134</sup> «in ehrlicher Überzeugung».

<sup>135</sup> Ioannis Sleidani de statu religionis et reipublicae Carolo Quinto caesare commentarii. Das epochemachende Werk ist erstmals 1555 in Straßburg erschienen.

<sup>136</sup> «irgendwie verwickelt und dunkel».

<sup>137</sup> «eingepackt».

<sup>138</sup> «recht, gewöhnlich».

<sup>139</sup> «Leb wohl. Gegeben (oder: „Das Datum“) wie oben.»

nisi ab iis quibus eos censendi munus commissum est, admissos et approbatos antea. Approbatos itaque non solum, sed etiam iussos excudi tres illos de Coena Domini libellos<sup>141</sup>, quia ut excuderentur curavi, iam punior, et duplii Senatus consulto ne distraham illos cautum est. Hodie rursum XIII. viros (quos vocant)<sup>142</sup> conventuros aiunt, ut tertio deliberent, admittine deberent an non. puto simiam sibi semper similem fore, etiam si purpura vestiatur<sup>143</sup> aut ficubus pascatur. Ego certe, qui multa ferre aequo animo hactenus didici, hoc tamen non possum non ferre iniquissime: quia et Censores suo sunt functi munere dum id approbarent quod receptae hactenus a nostris religioni atque confessioni non modo non repugnat, sed eidem defendendae potissimum servit: Ego non minus sum functus, qui illorum sententiae acquievi, et vindicandae Domini gloriae mea qualicumque opella studui. Nunc magis forte pecco, qui contra edictum magistratus libellos clam ad te mitto, quos ne omnino publicarentur mandatum est. Sed non ideo publicari puto, si tibi mittantur. Quonam vero non mitterem ad te, cuius etiam consilio partem illorum imprimendum suscepi, quique non levis ut id facerem autor mihi fuisti. Sperabam autem eo facto me Dei indignationem amoliturum, quam me incursurum edito Langii libello<sup>144</sup> scribebas. Si non magis Diaboli invidia, quam Domini consilio ita me nunc vexari putarem, ferrem aequiore animo. Sed quid facias, ἔχει θεὸς ἔκδικον ὅμμα. Ego mea me conscientia consolabor. Si Dominus non ipse asserere gloriam suam volet, age fiet quod fit, et vel coetum terrae misereatur. Bene vale, et Dominum pro me ora, vehementer te precor. Basileae, postridie Laetare. Ignosce, vix tantum potui. 1561.

Ioan. Oporinus  
tuus ex animo

*Sei gegrüßt. Wiederum habe ich mit einer unvergebbaren Sünde gegen den Heiligen Geist gefrevet<sup>140</sup>, weil ich dem Gebot der Obrigkeit gehorchte, kein Buch herauszugeben, bevor es von den dazu Verordneten zugelassen und gebilligt sei. Ich habe also jene drei Schriften über das Abendmahl gedruckt<sup>141</sup>, welche nicht nur gebilligt waren, sondern zu deren Publikation ich sogar aufgefordert wurde; weil ich sie drucken ließ, werde ich jetzt bestraft, und ein doppeltes Gebot der Obrigkeit verbietet, sie zu verbreiten.*

<sup>140</sup> Anspielung auf Matth. 12, 31 über die Sünde wider den Heiligen Geist.

<sup>141</sup> Petrus Boquinus, Examen libri quem D. Tilemannus Heshusius nuper scripsit; Johannes Pincier, Antidotum adversus enthusiastarum . . . cavillas et columnias in causa eucharistica; Wolfgang Wyßenburg, Außzug etlicher sprüchen der alten Lehrern. Alle drei Schriften erschienen 1561 bei Oporin.

Heute sollen sich die sogenannten Dreizehnerherren<sup>142</sup> zum dritten Mal versammeln und beraten, ob man sie gestatten dürfe oder nicht. Ich glaube, ein Affe ist und bleibt ein Affe, auch wenn man ihn in Purpurkleider steckt<sup>143</sup> oder mit Feigen füttert. Aber ich, der ich schon vieles mit Gleichmut habe tragen lernen, bin doch darüber aufs Höchste empört, denn die Zensoren haben ihre Pflicht getan und etwas gebilligt, das dem bei uns bisher vertretenen Glauben und Bekenntnis nicht nur nicht widerspricht, sondern zu seiner Verteidigung höchst dienlich ist, und ich habe nicht weniger meine Pflicht getan, indem ich auf ihren Rat verließ und mich bemühte, mit meinen geringen Kräften zum Ruhme Gottes beizutragen. Nun vergrößere ich womöglich noch meine Schuld, indem ich Dir gegen das Gebot der Obrigkeit heimlich die Schriften schicke, welche zu verbreiten mir unbedingt verboten ist. Aber ich glaube nicht, daß das Verbreitung ist, wenn ich sie Dir sende. Wie sollte ich es nicht tun, habe ich doch auf Deinen Rat einen Teil gedruckt, und Deine Stimme ist schwer ins Gewicht gefallen. Ich hoffte dadurch Gottes Zorn von mir abzuwenden, den ich durch die Publikation von Langes Büchlein<sup>144</sup> erregte, wie Du geschrieben hast. Wenn ich nicht glauben müßte, ich werde mehr durch die Rachsucht des Teufels als durch den Ratschlag Gottes jetzt so geplagt, könnte ich mich leichter damit abfinden. Doch was willst Du, Gottes Auge ist gerecht. Ich werde mich mit meinem guten Gewissen trösten. Wenn Gott nicht selber seinen Ruhm verteidigen will, so geht es eben, wie es geht, und die Völker der Erde mögen sich erbarmen. Leb wohl und bete zu Gott für mich, darum bitte ich Dich innig. Basel, am Tag nach Laetare. Verzeih, ich kann nicht mehr, 1561.

Von Herzen Dein  
Joh. Oporin

Thomas Naogeorg an Oporin, Esslingen, 19. März 1561

Salutem Plurimam. Tandem absolvi Thucydidem<sup>145</sup>, magno certe labore, ut levioris operae fuisset, de integro vertere. Plus quam tria mendarum millia sustuli, summaque diligentia sensum verbaque ad graecam veritatem, adivantibus graecis scholiis, correxi. Non repugno, quin Laurentius Valla<sup>146</sup> suum nomen praefixum habeat, ut pote vir doctus magnaenque autoritatis. Lapsus tamen est in multis, multa quoque non satis intellexit, ob vertendi opinor

<sup>142</sup> Die Dreizehnerherren hatten darüber zu wachen, daß die Ordnungen der Stadt gehalten wurden, siehe Andreas Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860, S. 385 ff.

<sup>143</sup> «Simia in purpura» heißt ein Adagium in der Sammlung des Erasmus.

<sup>144</sup> Divi Gregorii Nazanzeni Graeca quaedam et sancta carmina, et Ioannis Langi poemata aliquot Christiana. Basel, Oporin 1561; Bullinger hatte Oporin Vorwürfe gemacht, weil darin eine Verunglimpfung des toten Vadian enthalten war, vgl. Oporins Brief an ihn vom 21. Februar 1561 (hier nicht abgedruckt).

celeritatem. Ego summa attentione (quod absque iactantia dictum velim) omnia libravi et bis terque consideravi, quod etiam ipse intelliges, si unam atque alteram paginam meam cum impressis contuleris. Quam ego meam operam non minoris aestimo, quam aureis 25. Quos si tu solvere gravaris, remittito ad me meum exemplar. Si vero promittis, retine, et excude bonis avibus. Epistolam nuncupatoriam post Pentecosten ad te mittam, et aureos quinquaginta, qui Basileae mihi debentur, tibi utendos ad Autumnales usque nundinas dabo, cum quibus illos etiam 25 tum solves. Temporis brevitate simul et iniquitate exclusus, nullas annotationes adiicere potui. Ipse si voles, adiicito, quamvis opus esse non putem, indice rerum atque nominum luculento adiuncto, id quod tu diligenter facere soles. Nam castigationis meae rationem reddere, praesertim de singulis, magni esset laboris, et volumen nimis augeret, emptoresque gravaret: ut videmus in Annotationibus Erasmi super novum Testamentum. Sunt illae u<sup>tiles</sup> sane, atque necessariae, sed <...> autoribus, non idem re<...>tur. Aureos 100 quos petieras, ad te dare nemini potui: qui enim mihi illos 50 attulerat, negabat se ullo precio per hyemem conduci posse, ut Basilaem iret. Et ego interea in Decembri bis alio vocatus sum, ad Comitem Hagensem et ad Esslingenses. Praeuenient autem Esslingenses, ad quos etiam me contuli 26. Januarii, quod utinam sit faustum ac felix. Heus tu, scripsisti proxime, te ad me remisisse Thucydidis impressi priora aliquot folia, quae ego non accepi. Vide, num adhuc penes te sint. Quae habui, misi omnia ad te. Si quid tibi praeterea vis a me scribi aut verti, dicio. De nomine meo nihil est, quod metuas<sup>148</sup>. Scribito me Thomam Hecalium: non facile quivis coniiciet, quid hoc sibi nomen velit. Vellem, si e re tua sit, ut Thucydidi adiungeres Xenophonem De rebus Graecorum, propter seriem historiae. Audio latine eum redditum esse, sed nescio a quo, et quam fideliter. Neque enim Xenophon latinus est apud me. Postremo cupio mihi per te mitti, tradique huic honesto viro, qui has tibi reddit, ad me preferenda aliquot exemplaria, in charta separatim annotata, quorum precium singulis ascribes, id ad proximas nundinas bona fide tibi restituam. Bene vale, charissime Oporine. Datum Esslingae, 19. Marcii. 1561.

Thomas Naogeorgus  
tuus.

*Sei vielmals gegrüßt. Endlich bin ich mit dem Thucydides<sup>145</sup> fertig ge-*

<sup>145</sup> Oporin hat Naogeorgs Thucydides-Übersetzung nie gedruckt. – Vgl. zu diesem Brief den Aufsatz von Beat Rudolf Jenny, S. 215 ff.

worden und habe damit wirklich so viel Arbeit gehabt, daß ich leichter überhaupt eine neue Übersetzung gemacht hätte. Mehr als dreitausend Fehler habe ich behoben und mit größter Sorgfalt den Sinn und die Wörter unter Benutzung griechischer Scholien nach dem Urtext verbessert. Ich bin durchaus nicht dagegen, daß sie den Namen von Laurentius Valla<sup>146</sup> trägt, denn er ist ein großer Gelehrter und genießt hohes Ansehen. Dennoch hat er viele Fehler gemacht und auch vieles nicht recht begriffen, wahrscheinlich weil er zu rasch übersetzt hat. Ich habe mit größter Aufmerksamkeit, wie ich ohne Überheblichkeit sagen darf, alles erwogen und drei-, viermal durchgangen, wie Du auch selber sehn wirst, wenn Du die eine und andere Seite meiner Fassung mit der gedruckten vergleichst. Diese meine Arbeit schätze ich auf fünfundzwanzig Gulden und nicht weniger. Wenn Du sie nicht bezahlen willst, schick mir meine Handschrift zurück. Willst Du aber zusagen, behalte sie und ich wünsche Dir viel Glück zum Druck. Das Widmungsschreiben werde ich Dir nach Pfingsten schicken und Dir fünfzig Gulden, die ich in Basel zugute habe, bis zur Herbstmesse zur Verfügung stellen, dann magst Du sie zusammen mit jenen fünfundzwanzig bezahlen. Durch die Kürze wie die Ungunst der Zeit war ich verhindert, Anmerkungen beizufügen. Wenn Du willst, kannst Du sie selber besorgen, obwohl ich es nicht für nötig halte, wenn man einen tüchtigen Namen- und Sachindex beigibt, was Du ja mit Sorgfalt zu tun pflegst. Denn meine Verbesserungen zu begründen, vor allem im Einzelnen, wäre eine grosse Arbeit, es würde den Umfang des Bandes allzusehr vermehren und die Käufer belasten, wie man bei den Anmerkungen des Erasmus zum Neuen Testament sieht. Die sind freilich nützlich und notwendig aber <...>. Die hundert Goldstücke, die Du verlangst, habe ich niemand für Dich mitgeben können, denn derjenige, welcher jene fünfzig für mich gebracht hatte, wollte im Winter um keinen Preis nach Basel geben. Ich wurde inzwischen im Dezember zweimal an andere Orte berufen, zum Grafen vom Haag und nach Esslingen. Die Esslinger aber kamen zuerst, und dorthin bin ich denn auch am 26. Januar gezogen, möge der Schritt glücklich sein. Du hast mir letzthin geschrieben, Du hast mir die ersten Blätter des gedruckten Thucydides zurückgeschickt, doch ich habe sie leider nicht erhalten. Sieh nach, ob sie noch bei Dir sind. Was ich hatte, habe ich alles Dir geschickt. Wenn ich sonst etwas für Dich schreiben oder übersetzen soll, sag es nur. Von meinem Namen brauchst Du nichts zu befürchten<sup>148</sup>; nenn mich Thomas Hecalius, es wird nicht leicht jemand erraten, was der Name bedeutet. Ich möchte, wenn es Deinen Absichten entspricht, daß Du

<sup>146</sup> Von Valla stammte die gebräuchliche lateinische Übersetzung des Thucydides.

<sup>148</sup> Naogeorg hatte nicht nur heftige Streitschriften gegen das Papsttum publiziert, sondern geriet auch mit den Lehren seiner eigenen, der lutherischen Kirche immer wieder in Konflikt.

dem *Thucydides Xenophons Griechische Geschichte* anfügst, wegen der Folge der Ereignisse. Ich höre, er sei ins Lateinische übersetzt, doch weiß ich nicht, von wem und wie genau. Ich habe nämlich hier keinen lateinischen Xenophon. Schließlich möchte ich, daß Du dem vertrauenswürdigen Mann, der Dir diesen Brief bringt, für mich einige Bücher gibst, welche auf einem besonderen Zettel verzeichnet sind. Schreib zu jedem den Preis, ich werde sie Dir an der nächsten Messe getreulich bezahlen. Leb wohl, teuerster Oporin.

Esslingen, den 19. März 1561

Dein  
Thomas Kirchmeyer

*Andreas Hyperius an Oporin, Marburg, 23. März 1561*

Salutem Dico. Mitto, clarissime D. Oporine, opus de quotidiana sacrae scripturae lectione ac meditatione<sup>149</sup>, ut si profuturum censes, opera tua statim in lucem prodeat.

Inserui Calendarium sacrae scripturae, sic enim visum fuit appellare, charta minore descriptum, quo eadem forma librum totum facile posse excudi ostenderem. Quin etiam seorsim idem Calendarium excudi in tabulis percupio<sup>150</sup>, quas ad parietes affigere pii consilium meum sequi volentes, queant. Ea vero serie digessi menses cum omnibus partibus in libro, ut eaedem descriptiones sive formae quas vocant, accommodari possint ad tabulas. Tantum opus est uniuscuiusque mensis duas pagellas<sup>151</sup> quemadmodum in libro sunt, iungi ut unam sed aliquanto latiorem paginam constituant. Quod si molestum erit ducere lineas illas iacentes et a sinistra protensas in dextram, poterunt omitti, sed ea lege ut in libro quidem adscribantur dierum numeri ad uniuscuiusque paginae initia, in tabula vero satis fuerit adscribi semel in initio. Lineas autem superne deorsum fluentes, sive perpendiculares, praetermittere nullo licet modo. In tabula quae scripta sunt disposes pro arbitrio, cum dubium mihi non sit, quin quid hac in re decoris causa fieri expediat, ipse rectius me sis perspecturus. Sin existimas neque librum, neque Calendarium eiusmodi esse in quae labor tantus et sumptus impendi non debeant, remittes ad me per nostrum Frisium, aut quemvis alium. Non enim offendar ea re.

*Sei gegrüßt. Ich schicke Dir, weitberühmter Oporin, das Werk über die tägliche Lesung und Betrachtung der Heiligen Schrift<sup>149</sup>, damit Du es sogleich veröffentlichen kannst, wenn Du es für nützlich hältst. Ich habe einen Kalender der Heiligen Schrift beigegeben, so nämlich will ich es*

<sup>149</sup> Das Buch ist im August 1563 bei Oporin erschienen.

nennen, und ihn auf kleinere Blätter geschrieben, um zu zeigen, daß leicht das ganze Buch im gleichen Format gedruckt werden kann. Ich möchte überaus gern, daß der selbe Kalender auch für sich als Tabelle gedruckt wird<sup>150</sup>, damit ihn die Frommen, welche meinem Rat folgen wollen, an der Wand befestigen können. Ich habe aber die Monate mit allen ihren Bestandteilen im Buch so angeordnet, daß der selbe Satz, die sogenannten Formen, zu einer Tabelle gefügt werden kann. Es ist lediglich nötig, die beiden Seiten jedes Monats<sup>151</sup>, so wie sie im Buch sind, zu vereinigen, sodaß sie eine einzige etwas breitere Seite bilden. Wenn Du aber nicht gern jene wagrechten Linien ziebst, welche von rechts nach links führen, kannst Du sie weglassen, allerdings unter der Bedingung, daß im Buch am linken Rand jeder Seite die Zahlen der Tage angegeben werden; auf der Tabelle genügen sie einmal am Anfang. Die Linien aber, die von oben nach unten laufen, die senkrechten, dürfen auf keinen Fall ausgelassen werden. Was auf der Tabelle geschrieben steht, kannst Du nach Deinem Willen anordnen, ich zweifle nicht, daß Du besser als ich weißt, wie man es machen muß, damit es schön wird. Wenn Du aber meinst, weder das Buch noch der Kalender seien derart, daß man so viel Arbeit und Geld darauf verwenden sollte, schick sie mir durch unseren Fries oder jemand anders zurück. Ich werde nämlich deswegen nicht beleidigt sein.

*Kaspar Schwenckfeld an Oporin, «in Schwaben», 1. September 1561*

Meinen freuntlichen Dienst und alles gutt in der gnad des hernn Christi zuvor. Sonder Lieber Herr. Es hat mir D. Lang<sup>152</sup> der kayserlichen Majestet rath und Orator einen brieff zuegeschickt ann euch welchen ich hiemit ubersende, und ob ir wider woltet schreiben mocht irs disem zeiger Jacob Heidelberger Meelmesser zu franckfurt überanthwortenn der mir es wurde zueschicken da es denn D. Langen trewlich solte zuegefertiget werden.

Mehr so hab ich vernommen das mich die Gelerten zu Basell einer ketzerei beschuldigen und kan doch nicht eigentlich erfahren was es sei. Achte aber gentzlich darfür das ich bei ihnen mit onwarheit bin ahngegeben wordenn. Derhalben wer mir gar denclich<sup>152a</sup> wenn ich solchs von euch entzweder schriftlich oder wa es euch

<sup>150</sup> Das Calendarium ist im oben erwähnten Druck enthalten, als Einzelblatt läßt es sich nicht nachweisen.

<sup>151</sup> Auf der linken Seite sind jeweils die biblischen Ereignisse angegeben, welche auf den betreffenden Tag fallen, gegenüber stehen die verschiedenen Kapitel der Heiligen Schrift, die gelesen werden sollen.

<sup>152</sup> Über Johannes Lange (ca. 1500–1567) siehe Corpus Schwenckfeldianorum 2, Leipzig 1911, S. 414ff.

<sup>152a</sup> «dankenswert».

beschwerlich wer mir zuschreibenn doch müntlich durch disen Heidelberger solchs möcht bericht werden. Welchs mir auch ummb euch stunde zu verdienenn. Damit seit dem hernn Ihesu Christo befolen. Datum inn Schwabenn. 1 September 1561.

Caspar Schwenckfelt

Es wirt euch gemelter Heidelberger sonst auch etwas von mir überanthwortenn. Bitt wellets gutwillig ahnnemmen.

*Oporin an Konrad Hubert, 16. Mai 1562*

... Ich hab dem H. Jerg Messerschmid<sup>153</sup> Grammaticam Philippi geschickt, daß ers noch drucke, allerdingen wie sy vorhin truckt ist gsin, etiam anni indicatione in fine libri non mutata. Volo enim omnino, ut existimetur adhuc prior mea editio esse, et non nova, idque certa de causa, quam coram ut ex me intelligas, malo, quam per literas<sup>154</sup>. Primum folium domi faciam, quia ipse eo charactere caret.

... auch ohne daß die Angabe des Jahres am Schluß des Buches geändert wird. Ich will nämlich unbedingt, daß man meint, es sei noch meine frühere Ausgabe und nicht eine neue, aus gewissen Gründen, welche ich Dir lieber mündlich als in einem Brief mitteile<sup>154</sup>. Das erste Blatt werde ich bei mir machen, da er [Messerschmidt] diese Schrift nicht besitzt.

*Andreas Althamer<sup>155</sup> an Oporin, 22. August 1562*

Ioanni Ὀπωρύνῳ, Viro illustri, Salutem.

Aurelii Cassiodori exemplaria illa<sup>156</sup>, quae tu, Doctissime Oporine, obtulisti, contuli inter se mutuo, sane diligentia qua potui summa. Ac usu tandem ipso comperi utrunque a vera autographi lectione multotiens ac certatim quasi aberrasse. Quare in re praesenti quae habuimus etiam damus, sicut in hoc genere argumenti fieri semper assolet, ac idipsum tuus simul Epiphanius graecus, una cum præfatione tua ad Erasmus Argentora[tensem] Episcopum<sup>157</sup>, liquido contestatur. Me certe aut eam operam quod attinet, quam equidem longe optime collocatam, utpote molestam et taediosissimam, exoptarim: Annotavi loca ex scripto exemplari quodammodo innumera, quae plurimum lucis adferent Authori in integrum

<sup>153</sup> Georg Messerschmidt (Machaeropoeus) war ein kleiner Drucker in Straßburg, der zeitweise auch für Oporin arbeitete.

<sup>154</sup> Über die lateinische Grammatik und die mutmaßlichen Hintergründe der folgenden Anordnungen siehe den Brief an Camerarius vom 29. Mai 1560.

restituendo. Quod si utrumque exemplar ad casum, ut ita dicam, primum vacillabat, quod et crebro obtigit, in margine ex vetusto adscripti etiam absurdum, ut vel ex his simile vero aliquando a Doctis subodorari forsan queat. Alterius, qui suum tibi quoque studium commodavit, et cuius nihilominus honoris gratiam magnopere habendam censeo, observationes expunxi saepissime, nam erant fictissimae. Nomina praeterea, quae aut propria aut alias a communi remotiora usu – velut platoniae pro platonones, polimia pro polymnia – tum et graeca quaedam – ut sunt aponum vice ἀπονομή, ut ego arbitror, ὅγιον loco ὅγγυ, quod fissuram sonat<sup>158</sup>, quia libris eram politioris literaturae omnino destitutus, necessario utique praetermisi. Ad haec nec dictionis ipsius sensus volui usitatis illis notulis distinguere, licet is, quod haec spectat, habeatur intricatissimus. nam id cuivis, cum iam opus ipsum ad prelum revocabitur, factu facillimum. Et quod pene praeterieram, ad finem tertii supersunt tria epistolia typis non excusa, quod te, si forte describi curaveris, admonendum duxi. requirent haec, vereor, non Davum, sed Oedipum potius<sup>159</sup>. Quod reliquum est, optatus ad optata perveniens sui nominis sortiatur effectum<sup>160</sup>; ita namque et Cassiodorus noster ludit, libro suo XI, quinimo in XII; amplius quiddam adiicit: Nos gratanter excipimus cum laude venientem, et ocio vacare non sinimus, quem probabiliter sentimus egisse<sup>161</sup>. Ego profecto non usquequaque invitus, olim nimurum ne inter digitos effluat, Cassiodori sententias huiusmodi complures, quibus densissime est refertus, certa via ac modo colligerem, si tibi pariter meum hoc institutum adlibuerit. Quocirca tuum modo fuerit iubere, foeliciterque agere. Quia vitam vivo testudinis, absentiam meam boni consulas, oro. Scriptum 22. Augusti, anno Virginis partu 62.

Andreas Althamerus

p. t. <sup>162</sup>

*Dem berühmten Johannes Oporin alles Gute.*

*Jene Exemplare des Cassiodor<sup>156</sup>, welche Du, hochgelehrter Oporin, mir verschafft hast, habe ich mit der größtmöglichen Sorgfalt untereinander verglichen. Und bei der Arbeit selbst habe ich schließlich gemerkt, daß beide vom Wortlaut des eigentlichen Originals oft und gleichsam um die Wette abweichen. Deshalb geben wir unter den gegenwärtigen Umständen, was wir eben haben, und so, wie es bei einem solchen Stoff immer zu sein pflegt; das selbe zeigt ja klar auch Dein griechischer Epiphanius samt*

<sup>155</sup> Der «magister Althamerus Frisingensis» hat sich 1562/63 in die Basler Matrikel eingeschrieben. Sonst ist nichts über ihn bekannt.

<sup>156</sup> Es handelte sich offenbar um ein gedrucktes Exemplar (wohl der Ausgabe Augsburg 1533) und eine Handschrift. – Althamers Rezension ist nie erschienen.

Deiner Vorrede an Erasmus, den Bischof von Straßburg<sup>157</sup>. Was aber mich und meine Arbeit anbelangt, so hoffe ich, sie aufs Beste verwendet zu haben, auch wenn sie natürlich mühsam und sehr unerfreulich gewesen ist. Ich habe aus der Handschrift gewissermaßen zahllose Stellen herausgeschrieben, welche bei der Wiederherstellung des Autors sehr vieles klären werden. Wenn aber beide Texte sozusagen wankten und beinahe zusammenbrachen, was ebenfalls häufig vorkam, habe ich am Rand aus dem alten auch das Unsinnige angegeben, damit selbst darin vielleicht die Gelehrten einmal das dem Richtigen Ähnliche aufspüren könnten. Die Bemerkungen jenes Andern, der Dir ebenfalls seine Hilfe zur Verfügung stellte und welchem man trotzdem für seine ehrenvollen Bemühungen sehr dankbar sein muß, habe ich häufig gestrichen, denn sie waren rein erfunden. Die Wörter schließlich, welche Eigennamen oder sonst ungebräuchlich sind, zum Beispiel «platoniae» statt «platonones», «polimia» statt «polymnia», auch einige griechische wie «aponum» statt ἀπονομή, wie ich glaube, ὄγγιον statt ὄγγύ, was Spalte heißt<sup>158</sup>, habe ich gezwungenermaßen übergangen, da mir überhaupt keine Bücher der verfeinerten Sprache zur Verfügung standen. Auch wollte ich nicht den Inhalt der Sätze mit den üblichen Zeichen abgrenzen, obwohl er, was das betrifft, sehr verwickelt ist, denn das wird leicht irgend jemand tun können, wenn das Werk einmal neu aufgelegt wird. Und was ich beinahe vergessen hätte: Am Ende des dritten Buches sind noch drei kurze Briefe, welche bisher nicht gedruckt sind; darauf wollte ich Dich aufmerksam machen für den Fall, daß Du sie vielleicht abschreiben läßt. Ich fürchte aber, dazu braucht es nicht einen begriffsstutzigen Diener, sondern eher einen Ödipus<sup>159</sup>. Schließlich mag Cassiodor das erreichen, was er erstrebte, und die Früchte seines Rufes ernten<sup>160</sup>. So scherzt er nämlich selber in seinem elften Buch, vielmehr im zwölften. Und weiter sagt er: Wir nehmen den mit Freuden auf, welcher Lobenswertes bringt, und lassen den nicht ohne Aufgabe, von welchem wir wissen, daß er sich bewährt hat<sup>161</sup>. Ich würde wirklich gar nicht ungern, damit mir das Öl nicht durch die Finger rinnt, die zahlreichen Aussprüche Cassiodors dieser Art, von denen er nur so wimmelt, in einer bestimmten Weise und Ordnung sammeln, wenn auch Dir diese meine Absicht zusagt. Du brauchst mich nur zu heißen und

<sup>157</sup> D. Epiphanius episcopi Constantiae Cypri contra octoginta haereses opus eximium. Basel, Johannes Herwagen 1544, mit Vorrede Oporins an Erasmus von Limburg, Bischof von Basel 1541–1568.

<sup>158</sup> Diese Konjekturen sind zum Teil wertlos.

<sup>159</sup> «Davos sum, non Oedipus», sagt der Sklave Davus, der nicht verstehen will, bei Terenz (Andr. 194), «ich bin nur Davus und nicht Ödipus (der das Rätsel der Sphinx gelöst hat)». Erasmus hat den Ausspruch in die Sammlung seiner Adagia aufgenommen.

<sup>160</sup> Var. 11, 19.

<sup>161</sup> Var. 12, 3, 4.

*Dich ans Werk zu machen. Da ich wie eine Schildkröte lebe, sei bitte nicht böse über meine Abwesenheit. Geschrieben am 22. August im 62. Jahr der Geburt Christi.*

*Ganz Dein Andreas Althamer*

*Johannes Wigand und Matthäus Iudex an Oporin, Wismar, 20. April 1563*

Nunc igitur hoc a te petimus, ut [Corpos doctrinae ex Veteri Testamento]<sup>163</sup> hac aestate describi atque in lucem proferri cures. Sine omni dubitatione hac in re laudem ipsius Dei celebraturus et magno tibi beneficio universam Christi Ecclesiam obstricturus. Modum autem libri volumus esse in quarto, papyro bono et latiori, per columnas, litera cursiva vel tali, quali Syntagma<sup>164</sup> aeditum est, idque propterea quia veremur in octavo imprimi non posse, ut unico volumine absolvatur. Plura autem fieri nolumus. Praeterea iam quidem initio nolumus in folio imprimi. Rogamus igitur ut in quarto, ut diximus, nunc quidem excudatur, tum ut in uno libro haberi quaet, tum ut illi qui Corpus novi Testamenti habent, et illud emere facilius possint. Ubi autem nunc semel fuerit facta impressio, poterit fieri pro tuo tamen iudicio, cui hac in parte plurimum tribuimus aeditio in folio, et coniungi Corpus Veteris et novi Testamenti iusto volumine, qua de re Deo volente hac aestate adhuc conferemus. Confidimus autem omnino te daturum esse operam, ut ad proximas Bartolomei nundinas prodeat, idque tibi quoque profuturum esse arbitramur.

Correctionem accurate fieri curabis procul dubio, et si interdum minus grammatice nostri amanuenses descripserint, emendabis. Ea quae in foliorum summitatem scribenda sunt, recte applicentur, ut respondeant materiis, quae in singulis foliis exponuntur. Nos quidem curavimus adscribi, sed ubi fiet impressio necesse erit crebro mutari. Index quoque plenus adiiciatur, qui quidem facilime concinnari poterit, praesertim cum omnia sint perspicuo ordine distributa.

Pactio autem inter nos ita erit: Statim ad Bartolomei, nobis trades Francofurti centum exemplaria, quae, cum pecuniam a te exigere pro nostris laboribus non ausimus, nobis qualiscunque honorarii loco sint, et necesse est nos plurima exemplaria amicis, id quod non ignoras, distribuere, ac speramus te istam conditionem non gravatim recepturum esse. Existimamus certe non iniquum esse, si alii hoc opus tradendum esset, ut mediocre honorarium postularemus, praesertim cum magnis sumptibus et laboribus constiterit, ut tu pro tua eximia prudentia et doctrina recte aestimare potes.

<sup>162</sup> Vielleicht aufzulösen als «prorsus tuus»: völlig Dein.

Jetzt möchten wir also, daß Du die Sammlung der Lehre aus dem Alten Testament<sup>163</sup> diesen Sommer setzest und veröffentlicht; Du wirst damit zweifellos zu Gottes Lob beitragen und Dir die ganze Kirche Christi durch solch einen großen Dienst verpflichten. Die Gestalt des Buches aber wünschen wir wie folgt: in Quart, aus gutem Papier und mit breiten Rändern, in kursiver Schrift oder einer solchen, wie das Syntagma<sup>164</sup> sie aufweist, und zwar weil wir fürchten, man könne das Werk in Oktav nicht so drucken, daß es in einem Band Platz findet, mehrbändig aber soll es nicht sein. Andererseits wollen wir zum vornherein keinen Folianten. Wir bitten also wie gesagt, daß es wenigstens fürs erste in Quart gedruckt werde, damit es in einem Band untergebracht werden kann und jene, welche die Sammlung des Neuen Testaments besitzen, leichter auch dieses kaufen können. Wenn der Druck aber einmal fertig ist, kannst Du nach Deiner Überzeugung, auf welche wir sehr viel halten, eine Ausgabe in Folio machen und die Sammlung des Alten und des Neuen Testaments in einem rechten Band vereinigen; darüber werden wir uns diesen Sommer noch besprechen, so Gott will. Wir vertrauen aber sehr darauf, daß Du Dich bemühen wirst, daß das Buch auf die nächste Herbstmesse erscheinen kann, und sind überzeugt, daß das auch in Deinem Interesse liegt.

Du wirst ohne Zweifel dafür sorgen, daß die Korrektur sorgfältig geschieht, und wenn unsere Helfer zuweilen nicht nach den Regeln kopiert haben, wirst Du es verbessern. Die Titel über den Seiten sollen richtig eingesetzt werden, damit sie dem Stoff entsprechen, welcher auf den einzelnen Blättern behandelt wird. Wir haben das zwar besorgen lassen, aber beim Druck wird man sehr oft ändern müssen. Auch ein vollständiger Index soll beigegeben werden, er wird sich leicht herstellen lassen, vor allem weil ja alles in eine klare Ordnung aufgegliedert ist.

Die Abmachung aber zwischen uns soll folgende sein: Sogleich zu Bartholomaei übergibst Du uns in Frankfurt hundert Exemplare, welche uns eben als Honorar dienen werden, da wir von Dir kein Geld für unsere Arbeit zu verlangen wagen. Wir müssen ja zahlreiche Exemplare an unsere Freunde verteilen, wie Du wohl weißt, und hoffen, Du werdest diese Bedingung nicht ungern annehmen. Wir hätten es nicht für unbillig gehalten, wenn wir das Werk einem andern übergäben, eine mäßige Entschädigung in bar zu verlangen, vor allem weil es viel Aufwand und Arbeit gekostet hat, wie Du in Deiner großen Erfahrung und wissenschaftlichen Einsicht ermessen kannst.

<sup>163</sup> ΣΥΝΤΑΓΜΑ seu corpus doctrinae veri & omnipotentis Dei, ex veteri Testamento tantum . . . collectum, dispositum & concinnatum per Iohannem Wigandum & Matthaeum Iudicem. Basel, Oporin und Herwagen, März 1564.

<sup>164</sup> Das Corpus doctrinae, ex novo Testamento congestum, vgl. den Brief vom 10. Juni 1558.

*Hieronymus Wolf an Oporin, 5. Mai 1563*

Salutem Plurimam Dico. Binas<sup>165</sup> abs te literas accepi, mi D. Oporine, . . . utraeque tristissimae, eoque tristiores, quod ii quorum opem imploras, partim ipsi rerum suarum satagunt, partim absunt, fortassis et ipsi, etsi adessent, nihilo plus opis allaturi. His tribus proximis annis, magna est facta rerum huius urbis mutatio. Neque Gallus neque Hispanus, neque Lusitanus<sup>166</sup>, qui ingentem Augustanorum procerum pecuniam detinent, vel teruncium solvunt. Exaruit igitur vetus illa et liberalitas et magnificentia, neque ego sane quicquam ad spem hinc afferre possum. D. Joannes Jacobus<sup>167</sup> varia excusat, teque hortatur in dissolvendi sui debiti ratione, ut cooperis, ita ut pergas, tantum abest, ut plus suppeditet, id quod e Quickelbergii literis intelliges. De Marco et Joanne, vix somniare quicquam ausim. Bomgartnerus<sup>168</sup> in praedio Ulmae vicino abest. Literas tuas mature accepit, nihil vero (quod ego quidem intellexerim) respondit, et plus satis, opinor, occupatus est sublevando fratre, qui ἐπτὰ μυριάδων ἔκαποντάδας debere fertur, hoc est, plus quam animam, et latitare, ne eandem fortunam subeat, quam Huldrichus Fuggerus, qui quidem custodia liberatus est, sed ea conditione, qua Aesopica vulpecula, praecisa cauda et ventre ita attenuato, ut per angustum foramen possit egredi. . . . De pluribus aliis, genere et opibus non multo inferioribus nihil scribo, et haec ipsa, quamvis invitus, idcirco referto, cum ne te solum obaeratum esse putas, tum ut alias emergendi occasiones quaeras.

*Sei herzlich gegrußt. Deine beiden Briefe<sup>165</sup> habe ich erhalten, mein Oporin, . . . beide sind traurig und umso trostloser, weil diejenigen, deren Hilfe Du erflebst, teils genug mit sich selber zu tun haben, teils abwesend sind, und wenn sie hier wären, würden sie vielleicht auch nicht helfen. In den letzten drei Jahren haben sich die Dinge in dieser Stadt gründlich geändert. Weder der Franzose, noch der Spanier, noch der Portugiese<sup>166</sup>, welche von den vornehmen Augsburgern unermessliche Summen erhalten haben, zahlen auch nur das Geringste zurück. Aus diesem Grunde sind die alte Freigebigkeit und der alte Glanz erloschen, und ich kann Dir von dieser Seite wirklich keine Hoffnung machen. Johann Jakob<sup>167</sup> braucht verschiedene Ausflüchte*

<sup>165</sup> Wohl zwei Exemplare desselben Briefes, die Oporin vorsichtshalber auf verschiedenen Wegen nach Augsburg geschickt hätte, wie das in wichtigen Angelegenheiten zuweilen geübt wurde. Auch den vorliegenden Brief hat Wolf in zwei Exemplaren abgeschickt, beide sind erhalten.

<sup>166</sup> Ergänze «rex», König.

<sup>167</sup> Johann Jakob Fugger (1516–1575), politisch begabt, eifriger Förderer der Wissenschaft und Bücherfreund, aber ein schlechter Kaufmann, hatte gegen seine Neigung das Geschäft des Onkels Anton Fugger (1493–1560) mit über-

und mahnt Dich, Deine alte Schuld bei ihm weiter abzutragen, wie Du begonnen hast; so weit ist er davon entfernt, Dir mehr zu geben, aus Quickelbergs Brief wirst Du das sehen. Von Markus und Johannes wage ich kaum im Traum etwas zu erhoffen. Baumgartner<sup>168</sup> weilt auf seinem Landgut in Ulm, Deinen Brief hat er bei Zeiten erhalten, aber nichts geantwortet, soviel ich weiß; er hat wohl genug damit zu tun, seinem Bruder zu helfen. Der hat sieben Millionen Schulden, das heißt, das Wasser steht ihm bis an den Hals, und er hält sich verborgen, um nicht das selbe Schicksal zu erleiden wie Ulrich Fugger, der zwar wieder aus der Haft freigelassen worden ist, aber wie das Füchslein bei Äsop, ohne Schwanz und mit einem so dünnen Bauch, daß ihm ein enges Loch zum Entwischen genügt. . . . Von mehreren anderen, die nicht viel weniger vornehm und reich sind, will ich nichts schreiben, auch das Obige berichte ich nur ungern, damit Du nicht allein in Schulden zu stecken glaubst und einen andern Ausweg suchst.

Oporin an Konrad Hubert, Basel, 10. Juni 1563

S. Mitto ad te mi D. Conrade, vasa aliquot argentea, ex supellectile mea supervacanea deprompta, quibus carere aliquamdiu absque rerum mearum detrimento possum, ut ea mihi pignoris nomine inserviant apud quendam apud vos agentem virum, nomine Ioannes Schilling Keller zu Röttelen, inn Herr Johann Braunen deß Probst seligen hauß wonhaft, oder inn sinem abwesen, apud Leonardum Rusch uff S. Elßbeten gassen, etc. per illos enim mihi curabitur pecunia, ubi vasa illa acceperint: idque dissimulato meo nomine apud alios, ne ad alia mea infortunia quibus proximis nundinis vexatus sum, id etiam incommodi accedat, ut prorsus de rebus meis actum dicant adversarii, qui non solum fortunis omnibus, sed etiam vita exutum me vellent. Summa, quia pecuniam qua opus habeo, alioqui petere non possum, oportet hac via uti. Et quia neminem habeo, cui et libentius et tutius fidam quam tibi, tua hac in re fide atque opera uti potius quam ullius alius mortalium omnium

nehmen müssen und war als ältester der Teilhaber führend darin tätig. Die Firma erlitt unter ihm große Verluste, im Jahre 1564 mußte er praktisch bankrott ausscheiden. Über die im Folgenden genannten Glieder der Fuggerschen Familie vgl. die Zusammenstellung bei Fritz Husner, Die Editio princeps des «Corpus historiae Byzantinae», Johannes Oporin, Hieronymus Wolf und die Fugger, in: Festschrift Karl Schwarber, Basel 1949, S. 147f.

<sup>168</sup> Über Johann Georg Baumgartner und seinen Bruder David siehe Christel Warnemünde, Augsburger Handel in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts und dem beginnenden 17. Jahrhundert. Diss. Freiburg i. Br. 1956 (Maschinenschrift), S. 47f. – Die im Folgenden genannte Schuldsumme ist (in Gulden gerechnet) gut zehnmal zu hoch.

volui. Oro itaque ut vasculum, cui illa argentea κειμήλια inclusi, ubi acceperis, aperias, et vasa in sacculo aut corbe aliquo (quem meo nomine ad hoc ipsum comparabis, pecuniam bona fide, qua illum comparaveris, a me recepturus) posita, una cum literis ad Ioannem Schillingum illum, sive Leonardum Rusch (quorum iam antea mentionem feci) a praefecto Röttelensi scriptis, offeres eisdem: et ut pro illo pignore quantum pecuniae tibi dederint accipias, (quam vellem in taleris dari, si fieri posset) et tu meo et tuo nomine literas acceptae pecuniae ipsis tua manu scriptas tradas: ab ipsis vero vicissim schedam accepti pignoris, nominatim et sigillatim singulis eius partibus expressis accipias (ut in scheda literis hisce inclusa, etiam a me ipso expressa singula videbis). Spero autem me accepturum ab ipsis 400 florenos, pluris enim valent vasa illa, et praefectus, quem dixi, Röttelensis (qui ad illos etiam scribit, cuius literas in vasculi suprema parte, supra libros quibus vasculum implevi, reperies, quas ante omnia illis reddendas cures) promisit, tantum omnino pecuniae mihi numeratum iri, quanti vasa illa constiterint, neque plus quam 5 florenos me pro centum, numerare debere ad anni spaciū. Spero autem etiam ante annum absolutum, me illa redempturum. Quaeso itaque te, mi D. Conrade, ut vasa omnia ponderari, et singula nomina ut hic a me expressa vides, ab ipsis qui pignoris loco illa accipient, tibi dari cures: ipsisque etiam, ut clam habeant, iniungas. Et sive 400 florenorum summam (quod omnino cupio) sive paulo minus dederint, postea in sacculum coniectam, et pulchre obsignatam, aut etiam 4 tomis Luciani<sup>169</sup> impositam, et deinde maculaturis circumvolutam, ut nesciatur pecuniam esse sed materiam ad characteres fundendos (als spießglas<sup>170</sup>, dann das selb ist schwer) esse credatur, Christophoro Riedlingero trades, eique diligenter commendes (sed poteris ipsi etiam dicere, pecuniam esse, quae alicunde ad te sit missa, ut mihi mittas), ut coriis bene involuta ad me per certum et proximum aurigam advehatur. Itaque bonum esset, ut illa ita coriis involuta, vasculo eidem illi, in quo ego mea vascula Argentinam mitto, includeretur. nam in vasculo omnium optime et tutissime advehiri poterit. Intelligis puto quid velim.

Aperto vasculo primum reperies literas a praefecto Röttelensi ad Ioannem Schilling et Leonhardum Rusch scriptas, quas ante omnia ipsis reddi curabis. Deinde reperies tria exemplaria Regneri Praedinii<sup>171</sup>, quorum unum tibi (si voles) servabis, reliqua duo dabis Christophoro Riedlingero, ut vel suo vel meo nomine distrahat, 12 batziis singula. Oportuit autem illis implere vasculum, idque malebam quam stramine implere. Deinde reperies magnum poculum inauratum in propria pixide, et in parva pixidula horologium

crystallo et argento inclusum, reliqua vascula maculaturis et stramine involuta. Valde autem cupio, omnium precia et pondus a perito aliquo aurifabro aestimari, ut sciamus ambo, quanti precii pignus dederim. nam non minus id illorum qui pecuniam dabunt, intererit, quam mea qui pignus depono. Ceterum non existimabis, mi D. Conrade, ideo nihil amplius mihi relictum, atque ita forsitan te quoque, de eo quod tibi debeo periclitatum: habeo enim plura adhuc alia domi vascula argentea, quam hic mitto: sed hisce in praesentia optime carere possum, pecunia vero carere non possum. Explicare enim me ex difficultatibus oportet, in quas me infamia ex prohibito et erepto mihi per Magistratum nostrum Zanchi<sup>172</sup> libro apud nostros cives excitata coniecit: adeo ut qui aliquando tria, quatuor, quinque milia unis nundinis a civibus meis accipere potui, quae Francfordiae redderem, iam vix ducenta conquirere possem: adeo omnes metuunt, ne quod semel atque iterum mihi evenit, semper eventurum sit: et quia proximis nundinis liber ereptus est, fore ut etiam futuris aliis eripiatur, atque ita tandem fortunis omnibus exuar. Sed vivit Dominus, qui et hactenus mirabiliter contra omnes Sathanae, toties me cribrare conati, insultus me conservavit: et ante triduum, hoc est proxima die lunae, quae fuit huius mensis Iunii septima, rursum mirabiliter liberavit, cum iterum ad Senatum nostrum utrumque (beide rhät, alt und nüw) vocatus sum, ut de tam grandi flagitio iampridem commisso, hoc est Zanchi libro a me non consultis prius Censoribus excuso, denuo responderem: ubi nihil aliud quam ut de poena ageretur expectandum erat, (nam antea, cum liber mihi eriperetur, satis responderam), nam priore responso alioqui esse contenti poterant: sed Sathan per suos sibi nondum satisfactum putans, etiam amplius quiddam quaerebat: pulchre tamen ope Dei optimi maximi evasi rursum, absque alia poena, quam quod libris mihi ereptis carendum est. Sed bonorum quorundam virorum consilio non tam excusare factum (quamquam id quoque) quam agnoscere et deprecari culpam ac veniam petere oportuit: alioqui et in carcerem tertio (nam bis antea fui, semel propter Alcoranum cum Confutationibus<sup>173</sup> editum, deinde propter Tridentini conciliabuli nugas<sup>174</sup> editas) iam intrusus ille Reipublicae et publicae tranquillitatis perturbator Oporinus fuisset, et minimum centum florenorum poena mulctatus: aut trecentorum potius, nam ter iam edictum magistratus a me neglectum et contemptum esse, graviter accusatus sum: primo Actis Romanorum pontificum quae a Baleo fuerant collecta, inconsultis Censoribus contra magistratus edictum editis<sup>175</sup>: secundo, tribus libellis de Eucharistia (nam Boquini, Pincieri, et Doct. nostri Wolfgangi) editis<sup>176</sup>, quorum duo mihi Landgravii et Palatini intercessione liberati sunt, tertius adhuc

prohibitus iacet: et tertio, iam Zanchi libro, de quo tanta iam in Republica Argentinensi turba sit excitata, ut de eo perimendo laborandum ipsis, et ad nostrum magistratum scribendum fuerit.

Sei gegrüßt. Ich schicke Dir, mein Konrad, einige silberne Gefäße aus meinem überflüssigen Haustrat, auf welche ich ohne Schaden eine gewisse Zeit verzichten kann, um sie bei einem bei Euch wohnhaften Mann als Pfand zu verwenden, er heißt Johannes Schilling... Durch diese Männer werde ich nämlich Geld erhalten, wenn sie die Gefäße bekommen, und zwar ohne daß mein Name bei andern genannt wird, damit nicht zu meinem übrigen Unglück, das mich auf der letzten Messe getroffen hat, auch noch die Unannehmlichkeit komme, daß meine Feinde, welche mir nicht nur meinen ganzen Besitz, sondern am liebsten auch noch das Leben nehmen wollen, frohlocken können, es sei mit meinem Geschäft völlig zu Ende. Kurz, da ich Geld brauche und es nicht anderswo suchen kann, muß ich diesen Weg einschlagen. Und weil ich niemand weiß, dem ich eher und fester vertraue als Dir, will ich lieber Deine treuen Dienste als die irgend eines anderen Menschen in Anspruch nehmen. Ich bitte Dich also, wenn Du das Fäßchen erhältst, in welches ich jene silbernen Wertsachen eingeschlossen habe, so öffne es, packe die Gefäße in einen Beutel oder einen Korb (Du kannst ihn auf meine Rechnung kaufen und wirst das Geld, welches Du dafür ausgelegt hast, von mir treulich zurück erhalten), nimm den Brief des Statthalters von Rötteln an Johann Schilling oder Leonhard Rusch, welche ich bereits erwähnte, und bring ihnen alles. Damit Du dann für dieses Pfand das Geld erhältst, welches sie Dir geben wollen (ich möchte es wenn möglich in Talern haben), wirst auch Du ihnen in meinem und Deinem Namen eine eigenhändige Quittung geben. Von ihnen aber wirst Du Deinerseits eine Bestätigung für das Pfand empfangen, in welcher ausdrücklich und Stück für Stück die einzelnen Teile aufgeführt sein werden (wie Du auf der Quittung, welche diesem Brief beiliegt, auch von mir alles einzeln aufgezählt siehst). Ich hoffe aber von ihnen vierhundert Gulden zu erhalten, die Gefäße sind nämlich mehr wert, und der genannte Statthalter von Rötteln (der auch an jene schreibt, sein Brief liegt oben im Faß auf den Büchern, mit welchen ich es gefüllt habe, Du mußt ihn ihnen unbedingt zustellen) hat versprochen, ich werde genau so viel Geld erhalten, wie die Gefäße wert sind, und ich müsse im Jahr nicht mehr als fünf Gulden für hundert bezahlen. Ich hoffe aber auch, alles auslösen zu können, bevor ein Jahr um ist. Ich bitte Dich also, mein Konrad, jedes einzelne Gefäß wägen und Dir die einzelnen Guthaben so, wie Du sie hier von mir aufgeführt siehst, von den Empfängern des Pfandes bestätigen zu lassen. Verpflichte sie auch zum Stillschweigen. Und wenn sie dann vierhundert Gulden, wie ich durchaus möchte, oder etwas weniger gegeben haben, so steck das Geld in einen Beutel

und versiegle ihn säuberlich, oder leg es auch mit vier Bänden *Lucian*<sup>169</sup> zusammen, umwickle es mit Makulatur, damit man nicht merkt, daß es Geld sei, sondern glaubt, es sei Material zum Schriftgießen (zum Beispiel Spießglas<sup>170</sup>, denn das ist schwer), gib es so Christoph Riedlinger und empfehl es seiner Sorgfalt (Du kannst ihm aber auch sagen, daß es Geld sei, welches Dir geschickt worden sei, damit Du es an mich weiterleitest), er solle es mir in Häute gut eingepackt mit einem zuverlässigen Fuhrmann nächstens schicken. Deshalb wäre es gut, wenn Du es so in Häute gewickelt in das selbe Fäßchen legtest, in welchem ich meine Gefäße nach Straßburg schicke. In einem Fäßchen kann man es nämlich am besten und sichersten transportieren. Ich glaube, Du verstehst, was ich meine.

Wenn Du das Fäßchen öffnest, findest Du zuerst den Brief des Verwalters von Rötteln an Johannes Schilling und Leonhard Rusch, welchen Du vor allem andern ihnen zukommen lassen wirst, dann folgen drei Exemplare des *Regnerus Praedinius*<sup>171</sup>, eins davon kannst Du behalten, wenn Du willst, die beiden andern gib Christoph Riedlinger, er soll sie in seinem oder meinem Namen verkaufen, jedes zu zwölf Batzen. Ich habe sie nämlich gebraucht, um das Fäßchen zu füllen, und wollte lieber sie verwenden als Stroh. Dann findest Du einen großen vergoldeten Pokal in einem besonderen Futteral, und in einer kleinen Kapsel eine Uhr, von Kristall und Silber umschlossen, sowie die übrigen Gefäße, in Makulatur und Stroh eingewickelt. Ich wünsche aber sehr, daß Wert und Gewicht von allen durch einen erfahrenen Goldschmied geschätzt werden, damit beide Parteien wissen, welchen Wert mein Pfand besitzt; das liegt ja nicht weniger im Interesse derjenigen, welche dafür ihr Geld geben, als in meinem, der ich das Pfand hinterlege. Übrigens mußt Du nicht meinen, mein Konrad, es bleibe mir deswegen nichts mehr übrig, und so könntest vielleicht auch Du mit dem, was ich Dir schuldig bin, in Gefahr kommen. Ich habe nämlich zu Hause noch andere silberne Gefäße, als ich Dir hier schicke; nur kann ich diese jetzt sehr wohl entbehren, nicht aber das Geld. Ich muß nämlich aus den Schwierigkeiten herauskommen, in welche mich der schlechte Ruf bei unseren Bürgern gebracht hat, weil Zanchis Buch<sup>172</sup> von unserer Obrigkeit verboten

<sup>169</sup> *Luciani Samosatensis opera quae quidem extant omnia Graece et Latine, in quatuor tomos divisa, ... una cum Gilberti Cognati Nozereni & Ioannis Sambuci annotationibus utilissimis.* Basel, Henric-Petri, März 1563. Ob das Werk in Straßburg gedruckt worden ist?

<sup>170</sup> Spießglas oder Spießglanz (Antimon, auch Antimon-Verbindungen) ist ein Bestandteil des Letternmetalls.

<sup>171</sup> *Regneri Praedini Frisii Groningensis ... opera.* Basel, Oporin, März 1563.

<sup>172</sup> Hieronymus Zanchi, Prediger der italienischen Gemeinde in Straßburg, war in dogmatische Gegensätze zu seinem Vorgesetzten Johannes Marbach geraten und hatte seine Thesen bei Oporin drucken lassen wollen. Am 11. März 1563 hatte ein Bote aus Straßburg die Beschlagnahme der Schrift verlangt, und

und beschlagnahmt worden ist: während ich einst von meinen Mitbürgern drei-, vier-, fünftausend Gulden auf eine einzige Messe bekommen konnte, um sie in Frankfurt zurückzuzahlen, kann ich jetzt kaum noch zweihundert aufstreben, so sehr fürchten alle, was mir einmal und nochmals geschehen ist, werde immer wieder eintreten, und weil uns an der letzten Messe ein Buch weggenommen worden ist, werde mir an den kommenden ein anderes genommen werden, so werde ich am Ende meinen ganzen Besitz verlieren. Aber Gott lebt, er hat mich bisher gegen alle Anschläge Satans, der mir so oft zu schaffen machte, geschiützt und mich vor drei Tagen, das heißt am letzten Montag, am 7. Juni, wiederum wunderbarlich errettet, als ich von neuem vor beide Räte zitiert wurde, um mich für jene große Übeltat, die ich schon lange verübt hatte, das heißt für Zanchis Buch, das ich ohne Befragung der Zensoren druckte, nochmals zu verantworten; es war nichts anderes zu erwarten, als daß es sich um die Strafe handeln würde, denn zuvor, als mir das Buch beschlagnahmt wurde, hatte ich genügend Auskunft gegeben. Mit dem ersten Bescheid hätten sie nämlich zufrieden sein können, doch Satan meinte, es sei ihm von den Seinen noch nicht genug geschehen, und verlangte noch mehr; aber mit der Hilfe des Allerhöchsten bin ich gut davongekommen, ohne eine andere Strafe, als daß ich auf die beschlagnahmten Bücher verzichten muß. Allerdings durfte ich nach dem Rat einiger mir wohlgesinnter Männer weniger meine Tat entschuldigen (obwohl auch das), als meine Schuld anerkennen, Abbitte leisten und um Gnade bitten, sonst wäre ich zum dritten Mal ins Gefängnis geworfen worden (zweimal bin ich nämlich schon dort gewesen, einmal wegen der Herausgabe des Koran mit den Widerlegungen<sup>173</sup>, das andere Mal, weil ich das Schriftchen über das Pseudokonzil von Trient<sup>174</sup> druckte) als der Unruhestifter im Staat und öffentliche Störefried, der dieser Oporin sein soll, und wäre mit wenigstens hundert Gulden gebüßt worden, vielmehr mit dreihundert, denn ich war hart angeklagt, bereits dreimal das Gebot des Rates verachtet und übertreten zu haben, zuerst als ich die Taten der römischen Päpste, welche Bale gesammelt hatte, ohne Befragung der Zensoren gegen das Gebot des Rates herausgegeben hatte<sup>175</sup>; zweitens durch die drei Büchlein über die Eucharistie (nämlich von Boquinus, Pincier und unserem Wyssenburg<sup>176</sup>), von welchen mir zwei durch das Eingreifen des Landgrafen und des Pfälzers wieder ausgelöst worden sind, das dritte ist immer noch verboten; drittens jetzt

der Basler Rat hatte diesem Begehr entsprochen. – Hubert stand auf der Seite Zanchis.

<sup>173</sup> Der lateinische Koran von 1542 war eines der ersten großen Verlagsunternehmen Oporins gewesen.

<sup>174</sup> Der Dialogus super Tridentini concilii progressu et successu des Wiener Bischofs Nausea war anonym im Jahre 1552 bei Oporin erschienen.

<sup>175</sup> Im Jahre 1558.

<sup>176</sup> Vgl. den Brief an Bullinger vom 15. März 1561.

durch das Buch Zanchis, über das in der Stadt Straßburg eine solche Aufregung herrschen soll, daß sie es zu vernichten versuchen und an unseren Rat schreiben mußten.

Oporin an Konrad Hubert, 11. April 1564<sup>177</sup>

Non opus me habiturum sperabam [pecunia], cum apud vos essem. Sed qui polliciti fuerant Francfordiae, iam ante mercatum Zurzachensem, aut etiam ante nundinas Argentinenses, hoc est festum Divi Ioannis, non posse quicquam mihi dare, sancte iurant: postea, si velim, quantum velim etiam, daturi. Verum unde interea familiam sustinebo? aut quomodo non maxima rerum mearum iactura, totis mensibus tribus cessabo? et amissos semel, quos optimos habeo aliquot [libros], recuperabo? Itaque vel denuo argenteis vasis oppignerandis, vel quacumque demum ratione ut pecuniam alicunde conqueriram necesse erit, quae ad id saltem tempus nobis sufficiat, dum libenter illi rursum dabunt, et ut accipiam quam in nundinis cum faenore ipsis reddam, ultro urgebunt. Et potuissem forte etiam tot mensibus ferendis hisce sumptibus quos iam non ita magnos sustineo pro quatuor tantum prelis, sufficere, nisi emenda mihi domus fuisset pro 300 florenis, in quam libros meos, qui magno subinde cumulo augentur, ponerem. Nam propter Episcopii nostri mortem, cedere iam domo illa, quam ipsis liberalitate annis iam pluribus 25 ferme possedi, e regione summi templi sitam, oportet, nisi 20 librarum nostratium censu annuo conducere eam a magistratu nostro, cui ea iam cessit, voluissem.

Als ich bei Euch war, hoffte ich, kein [Geld] zu brauchen. Aber die, welche es mir in Frankfurt versprochen hatten, schwören jetzt hoch und heilig, vor der Straßburger Messe, das heißt dem Johannisstag, könnten sie mir durchaus nichts geben, wenn ich nachher wolle, würden sie mir zur Verfügung stellen, soviel ich nur immer brauche. Doch woraus soll ich inzwischen meine Druckerei erhalten? Oder wie soll ich ohne großen Verlust drei ganze Monate lang ruhen, und wie die Manuskripte – es sind einige ganz vorzügliche darunter – wieder erlangen, wenn ich sie einmal aus den Händen habe geben müssen? Deshalb muß ich wiederum silberne Gefäße verpfänden oder sonst irgendwie von irgend jemand Geld aufstreiben, das uns für die kurze Zeit genügt, bis jene andern wieder geben, ja mich drängen werden, ich solle es nur nehmen und auf der Messe mit dem Zins wieder zurückzahlen. Ich hätte vielleicht die paar Monate für die Kosten selber

<sup>177</sup> Der Brief trägt die Jahreszahl 1554. Der unten erwähnte Tod von Niklaus Episcopius fällt aber auf 1564, und auch der übrige Inhalt spricht für dieses Datum.

*aufkommen können – sie sind ja nicht mehr so hoch, da ich nur noch vier Pressen habe –, wenn ich nicht für dreihundert Gulden ein Haus hätte kaufen müssen, um darin meine Bücher zu lagern, die sich ständig in großen Massen vermehren. Denn wegen des Todes von Episcopius habe ich jenes Haus in der Nähe des Münsters räumen müssen, das ich durch seine Großzügigkeit gewiß fünfundzwanzig Jahre lang belegt hatte. Sonst müßte ich es von unserem Rat, an den es gefallen ist, für jährlich zwanzig Basler Pfund mieten.*

*Johannes Wigand an Oporin, Wismar, 20. April [1564]*

Cum autem amem eam [Magdeburgensem] Ecclesiam, in qua ad annos 7 verbum Dei professus sum, ideo breve ac lene scriptum<sup>178</sup> adornavi, rogatus a plurimis in illa ipsa republica, quo et moneo et instituo ipsos de quibusdam. Cum autem in his regionibus aut rarae aut nullae propemodum sint typographiae, ideo te per nostram amiciciam rogo, ne graveris hoc breve scriptum excudere in quarto, litera non nimis magna, sed tali ut in 2 paginas vel ad summum 3 totum hoc scriptum imprimatur, et statim tradas tabellario, ut exemplaria secum apportet. (Interea tabellarius apud vos moram trahat, donec impresseritis etc.<sup>179</sup>) Hanc ad rem mitto in hisce literis tres taleros, et peto ne mihi hoc officii deneges. Bene vale.

20. April. Wismariae

Tuus Johan. Wigandus

*Da ich aber die Magdeburger Kirche liebe, in welcher ich etwa sieben Jahre lang das Wort Gottes gepredigt habe, so habe ich auf Bitten vieler in dieser Gemeinde eine kurze und milde Schrift<sup>178</sup> verfaßt, in der ich sie über gewisse Punkte ermahne und belehre. Doch da es in diesen Gegenden wenige oder beinahe keine Druckereien gibt, bitte ich Dich bei unserer Freundschaft, diese kurze Schrift in Quart zu drucken, mit nicht zu großen Buchstaben, sondern so, daß der ganze Text auf zwei oder höchstens drei Seiten Platz findet, und sie sogleich dem Boten zu geben, damit er sie zurückbringen kann. (Der Bote kann unterdessen warten, bis ihr mit dem Druck fertig seid<sup>179</sup>.) Zu diesem Zweck lege ich dem Brief drei Taler bei und bitte Dich, mir diesen Dienst nicht zu versagen. Leb wohl. Wismar, den 20. April.*

*Dein Joh. Wigand*

*Matthias Flacius Illyricus an Oporin, Regensburg, 1. Mai 1565*

Obsecro etiam, ut confessionem Thaboriticam<sup>180</sup> hac estate omnino excudas aut extrudas. Titulum nuncupatorie epistolae inscribe

<sup>178</sup> Wohl der «Brief an Herrn N. Amßdorff» von 1564.

<sup>179</sup> Dieser Satz steht am Rand.

Wolfgango et Hugoni baronibus Schönbergensibus; credo me prius posuisse Georgium, quem delebis; tempus scriptarum literarum pones in calendas septembres huius anni.

*Concordantiae vestrae*<sup>181</sup> excreverunt in nimiam magnitudinem, ut et precio et mole gravent lectorem, cum propter maximum usum deberet esse opus tum parabile tenuibus tum etiam valde tractabile, ut quod valde crebro in manus sumere ac deponere necesse est.

Fieri vero posset minus volumen potissimum additis titulis, ut vocant, et breviaturis tum in librorum indicatione, tum etiam in textus recitatione. Sunt vero aliquae note abbreviature et plures excogitari possent, quae brevi admonitione in initio aut etiam in fine declararentur. *Nomina propria* et *voces* aliquae notiores aut frequentiores possent vel primis literis aut syllabis vel etiam prima et ultima litera signari, ut *DS*, *DI*, *CRS* et consimiliter, quae vos multo rectius excogitabit. Qua ratione omnino fieri posset, ut cum nunc sint tantum tres columnae in singulis faciebus, postea quatuor comprehendenderentur. Nihil etiam necesse est tantas margines huic libro reliqui. Sitis quaeso frugales in vestris impressionibus, ut etiam pauperum rationem habeatis, qui vel praecipue student. Haec quaeso in meliorem partem *Galli* et *Veneti* multa frugaliter excudunt, quod tum ad sumptus, tum ad circumvectationem, tum denique et ad quotidianam tractationem studiaque commodissimum est.

*Ich beschwöre Dich auch, das taboritische Bekenntnis<sup>180</sup> diesen Sommer unbedingt auf den Markt zu bringen, vielmehr zu werfen. Den Brief mit der Vorrede widme Wolfgang und Hugo, den Baronen von Schönberg; ich glaube, zuerst Georg eingesetzt zu haben, den mußt Du streichen. Als Datum des Briefes gib den 1. September dieses Jahres an.*

Eure Konkordanz<sup>181</sup> ist auf allzu großen Umfang angewachsen, so daß sie mit Preis und Gewicht den Leser beschweren wird, wo sie doch den besten Nutzen nur dann bringen kann, wenn sie für bescheidene Leute erschwinglich und auch ganz handlich ist, weil man sie sehr oft zur Hand nehmen und wieder weglegen muß.

Man könnte den Umfang aber vor allem verkleinern, wenn sogenannte Kennzeichen sowie Abkürzungen verwendet würden, sowohl zur Bezeichnung der biblischen Bücher als auch in den Zitaten. Es gibt ja gewisse allgemein bekannte Kürzungen, andere könnte man erfinden und in einer kurzen

<sup>180</sup> Der Druck ist wohl nicht zustande gekommen.

<sup>181</sup> Vielleicht ist gemeint Clavis scripturae S. seu de sermone sacrarum literarum, autore Matthia Flacio Illyrico, pars prima. Basel, Oporin und Eusebius Episcopius, März 1567.

*Anmerkung am Anfang oder auch am Schluß erklären. Gewisse geläufige oder sehr häufige Eigennamen und Wörter könnte man mit den Anfangsbuchstaben oder -silben oder auch mit dem ersten und letzten Buchstaben angeben, zum Beispiel DS [Dominus], DI [Domini], CRS [Christus] und ähnliche; ihr werdet sie viel korrekter ausdenken als ich. So wäre es jedenfalls möglich, vier Kolumnen [des Manuskripts] auf eine Seite zu bringen, statt drei wie jetzt. Es besteht auch durchaus keine Notwendigkeit, in diesem Buch so breite Ränder zu lassen. Seid bitte karg in Euren Drucken und denkt auch an die Ärmseren, sie studieren ja vielleicht am meisten. Solche Sachen machen die Franzosen und Venezianer auf bessere Weise ganz bescheiden, was für die Kosten, den Transport und schließlich auch den täglichen Gebrauch und das Studium höchst angenehm ist.*

*Oporin an Theodor Zwinger, Straßburg, September 1565*

S. Oblitus sum 13 florenorum, quos pro Sentelio relicturus fueram, proinde si nimis urgeret, tu tantum pro me illi dato, et rationibus meis, quibus nimis iam antea tibi obstrictus sum, etiam illos adscribe. Spero brevi fore, ut omnibus quibus debeo, satisfiat. By dem Steinmetzen, der mir miner frowseligen<sup>182</sup> grabstein macht, bestellend mir noch ein stein, den man eben neben den andern lege, ut ego etiam locum habeam sepulturae, eumque ipsi proximum, ut reversus poni ad eius latus possim, quo nihil magis cupio. Nam mori millies quam ita vivere malim: qui apud suavissimam Elisabetham meam demum didici, quid sit bene vivere: ea vero destitutus, nihil minus cupio quam vivere: nulla non hora, nullum temporis momentum non lachrymas mihi excutit, tam fluxam atque momentaneam beatitatem, in quam me Dominus constituerat, recordanti: Utinam cum illa mihi et mori, et sepeliri licuisset. taedet vivere, taedet redire domum, omni solatio et charitate erga me vera et solida carentem. Sed desino, prae lachrimis litteras amplius, quae scribendae erant, non possum videre. Ach daß mich Gott so lang hatt leben, und so groß leyd erleben lassen. Bene Vale, et Dominum pro me ora, ut brevi me praesenti calamitate liberet. Argentinae, altero a meo discessu die. 1565. Septembri.

Io. Oporinus tuus  
ex animo.

Quaeso te, ne pigeat aliquoties domum nostram, cum alioqui praetereundum erit, invisere, ut operaे videant, esse aliquem qui meo nomine inspiciat, ut suo quisque officio fungatur. Salutabis meo nomine uxorem tuam, et matrem tuam, sororem meam

charissimam<sup>183</sup>, et ut pro me Dominum quoque orent meo nomine utramque precor. Ego quia Dominum mihi offendum ex eo suspicor, quia sumnum senectae meae solatum mihi eripuit, orare non possum, aut cum maxime oro, animum alibi habeo. Dominus misereatur mei et avertat iram suam a me, et a praesenti gehenna me liberet, Amen. Iterum Vale.

*Sei gegrüßt. Ich habe die dreizehn Gulden vergessen, welche ich für Sentel zurücklassen wollte, wenn er also zu heftig drängen sollte, gib Du sie ihm nur für mich und schreib auch sie auf meine Rechnung, ich bin Dir ohnehin schon genug schuldig. Ich hoffe, es werde bald möglich, alle zu befriedigen, welchen ich etwas schulde. Bei dem Steinmetzen, der den Grabstein meiner Frau selig macht<sup>182</sup>, bestelle auch für mich einen Stein, den man genau neben den andern legen soll, damit auch ich ein Grab habe, ganz nahe bei ihr, so daß man mich nach meiner Rückkehr an ihre Seite legen kann, ich begehre nichts anderes. Ich möchte ja tausendmal lieber sterben, als so zu leben; erst bei meiner liebsten Elisabeth habe ich erfahren, was gut leben heißt, und jetzt, wo sie mich verlassen hat, begehre ich nichts weniger als zu leben. Keine Stunde, kein Augenblick vergeht, ohne daß ich Tränen vergießen muß, wenn ich an dies ach so kurze und flüchtige Glück denke, das mir Gott geschenkt hat. Wenn ich doch mit ihr hätte sterben und ins Grab sinken dürfen. Ich mag nicht leben, ich mag nicht heimkehren, da ich allen Trost und alle wahre, feste Liebe entbehren muß. Aber ich will enden, vor Tränen kann ich den Brief nicht mehr sehen. Ach, daß mich Gott so lange leben und so großes Leid hat erfahren lassen. Leb wohl und bitte Gott für mich, daß er mich bald aus diesem Jammertal erlöse. Straßburg, am Tag nach meiner Abreise, im September 1565.*

von Herzen Dein  
Job. Oporin

*Bitte, wenn es Dir nicht zu viel ist, sieh von Zeit zu Zeit, wenn Dich Dein Weg ohnehin vorbeiführt, in unserem Haus zum Rechten, damit die Arbeiter sehen, daß jemand in meinem Namen für Ordnung sorgt, und jeder seine Pflicht tut. Grüß in meinem Namen Deine Frau und Deine Mutter, meine liebe Schwester<sup>183</sup>, ich bitte beide, für mich zu beten. Ich selbst kann nicht beten, weil ich glaube, Gott ist gegen mich erzürnt, daß er mir den höchsten Trost meines Alters geraubt hat, und wenn ich bete, bin ich im Geist anderswo. Gott erbarme sich meiner, wende seinen Zorn von mir und erlöse mich von der Hölle hinieden, Amen. Leb nochmals wohl.*

<sup>182</sup> Am 17. Juli war Oporins dritte Frau, die Witwe Johannes Herwagens des Jüngern, nach nur viermonatiger Ehe gestorben.

<sup>183</sup> Zwingers Mutter, Christina, war eine Schwester Oporins.

*Oporin an Basilius Amerbach, 30. April 1566*

Non ego opum, non formae, non aetatis gratia, sororem tuam<sup>184</sup> vel expetivi, vel ambivi unquam: sed honestatis atque existimationis ergo. Honestissima namque coniuge tam brevi tempore privatus, non nisi honestissimam rursum ducere: aut certe magno cum rei familiaris dispendio, in perpetua viduitate (ah molesta nimium ac tristi viduitate) id quod superest vitae transigere cogito. Animadverto autem, aes alienum mihi potissimum, quo minus votis meis potiri liceat, obstarere.

Verum, Charissime idemque amicissime Vir, quum nulla sit negotiatio, in qua non et nomina et aes alienum subinde occurrant: quid mirum videri debeat, tanto in mari totque procellis iactatum Arionem nostrum, ac fluctibus saepe adeo tantum non obrutum, semper tamen divina hactenus benedictione atque gratia, optimorumque virorum ope atque consilio servatum ac ereptum, praedonum interim manus ita passim insidias struentium effugere prorsus non potuisse? Bene tamen se res habet, Dei optimi maximi beneficio: qui maiorem aeris alieni partem dissolvendi hactenus facultatem mihi dedit: atque ut reliquum etiam quod in hac urbe nostra mihi superest, brevi dissolvatur, occasionem iam ostendit.

Typographicum tumultum, magnum atque molestum esse fateor: haud vero tantum tamen, quin moderationem admittat, praesertim quum a creditoribus me eo usque expediverim, ut nullius in gratiam, typographi alius dico, posthac vel unicum folium excudere cogar.

Accedit id quoque, quod is ardor, sive parum consulta novitatis et cuivis gratificandi cupido ac studium, in me iam quasi deferbuit, ut non tam nova excudere, quam vetera, quae certi sunt emolumenti ac lucri, exemplaria retinere atque conservare cogitem.

*Nie habe ich Deine Schwester<sup>184</sup> wegen ihres Vermögens oder Gestalt und Jugend begehrt und umworben, sondern wegen ihrer Ehrbarkeit und ihres guten Rufes. Denn da ich eine höchst ehrbare Gattin nach so kurzer Zeit verloren habe, will ich entweder wieder eine heiraten, welche ihr nicht nachsteht oder, wenn auch unter großem Verlust für mein Vermögen, als Wittwer (ach wie mühsam und freudlos ist es, Wittwer zu sein) das Ende meiner Tage verbringen. Ich merke aber, daß vor allem die Schulden der Erfüllung meiner Wünsche im Wege stehen.*

<sup>184</sup> Faustina, die Witwe des 1564 verstorbenen Juristen und Professors Johann Ulrich Iselin. Vgl. Friedrich Weiß-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht, Basel 1909, S. 37ff.

*Aber, mein lieber Herr und Freund, wenn es schon kein Geschäft gibt, in welchem nicht immer wieder Verpflichtungen und Schulden vorkommen, was liegt da Erstaunliches darin, daß unser Arion, so oft im Meer und in Stürmen umhergetrieben und oft nur mit knapper Not den Fluten entkommen, doch stets durch Gottes Segen und Gnade und mit Rat und Hilfe guter Männer verschont und gerettet, zuweilen den Fängen der Seeräuber, die überall Hindernisse auftürmten, nicht mehr entrinnen konnte?*

*Dennoch stehen die Dinge gut, dank der Hilfe Gottes des Allerhöchsten, welcher es mir ermöglicht hat, bereits den größeren Teil meiner Schulden abzuzahlen, und schon eine Gelegenheit gezeigt hat, auch den Rest, welcher mir in dieser Stadt geblieben ist, bald zu tilgen.*

*Die Umtriebe der Druckerei sind zugegebenermaßen groß und lästig, aber doch nicht so, daß eine Verminderung unmöglich wäre, vor allem weil ich mich von meinen Gläubigern so weit frei gemacht habe, daß ich für niemand mehr, das heißt für keinen anderen Drucker auch nur ein einziges Blatt zu drucken verpflichtet bin.*

*Dazu kommt, daß jene Begeisterung, jene zu wenig überlegte Gier nach Neuigkeiten und der Eifer, jedermann gefällig zu sein, sich jetzt in mir abgekühlt haben, sodaß ich nicht so sehr Neues drucken will, als vielmehr alte Schriften, die bewährten Nutzen und Gewinn bringen, zu halten und zu pflegen gedenke.*

*Oporin an Basilius Amerbach, 16. Mai 1566*

1. Primum ergo, quod [Faustina] aere alieno offenditur: Iudicium ego id bonae matrisfamilias iudico: et quae me quoque hac sollicitudine sua, in aere alieno tam veteri dissolvendo, quam a novo cavendo, diligentiores esset redditura. Deinde, id ego Aes alienum grave esse solum existimo, do man allein schulden macht, und aber die selben schulden darneben nichts ußtragen, oder keinnutzbringen. Nostri vero aeris alieni rationem longe aliam esse, ipse pro tua prudentia facile atque abunde intelligis.

2. Quod magnitudinem familiae attinet, iam inde ab Hervagianae coniugio didici, atque etiam voto me obstrinxi, parvam alere familiam. Quin etiam possum nullam omnino alere: idque quam rationibus meis atque aetati huic commodum sit, reipsa experior. De familiae, non liberorum copia id intelligo. Itaque et commensales nullos amplius, ne Schardium<sup>185</sup> quidem cum fratre, quamlibet serio ac enixe id petentes, admisi. Sapere enim tandem caepi, toties ictus piscator<sup>186</sup>. Schmutzen, sive officinae typographica tyrones, quales vel in primis habere domesticos oportebat, ut et consueveram hactenus, multo minus iam admitto: exceptis tribus pueris, quos

ideo servavi hucusque, ne omnino ex tanta familiae frequentia, in solitudinem repente adeo me coniicerem. Et potero etiam his, si opus sit, liberare me in posterum. Porro familia typographica ita separari a domestica poterit, ut in domus parte superiore vix sentiatur. Et nihilominus tamen eadem ratione, in pari familiae typographicae frequentia, Frobeniorum et Episcopiorum filias honeste atque liberaliter fuisse educatas, abunde constat. . . .

4. Obiicitur, Negotiationem esse ampliorem, et quae, licet venalis hactenus, emptorem tamen vel ideo non invenerit. At vero ea indies iam minuetur distractio: neque tanta copia, ut hactenus, imprimendo: Deinde etiam, quod non quaevis oblata, ut olim, sed optima tantum atque selectiora sum excusurus. Itaque quum selectissimis tantum exemplaribus excudendis augeatur quidem, ita tamen eorundem distractio prioribus etiam conducet, ut tametsi non simul vendi ita subito queant, maiore tamen cum emolumento id fieri paulatim possit.

Bonorum commixtio nulla ut fiat, caveri facile poterit. Hervagiana me etiam invito, et in nundinis absente, supellectilem commis- cuit: idque non modo cum meo damno, sed summo etiam maerore atque molestia, quibus in separanda ea rursum post eius obitum per dies aliquot vexatus sum. Habeo ego domi meae tantum supellec- tilis, quantum amplissimae etiam familiae satis sit, qualem cum superiore coniuge semper alui. Itaque retineat illa suam domi suae, neque ulla fiat commixtio: aut certe fiat vel utriusque, vel alterutrius tantum, diligens inventarium. Maneat quoque illa (si ita libet) domi suae: et non gravabor ego ab illa Officinam meam ita invisere, ut Frobenius olim per annos aliquot commune sibi cum Episcopio Sellanam frequentare solitus est.

9. Quod ad filium Lucam<sup>187</sup> attinet, quum ille non ita ad studia sit animatus: nulla ei commodior quam haec avita etiam exercitatio, omniumque liberalissima, vel optanti queat contingere. Namque et tardior esse dicatur, quam istaec occupatio requirat: non tamen ita confertim sese huic, sed sensim immittet: me interea, quoad per valetudinem licebit, sedulo ac summa fide ei adfuturo. Fuit Heroldi filius<sup>188</sup>, si quisquam alias, initio quoque stupidior: sed ita unius anni spacio profecit, ut, si esset opus, vel soli, non tantum nundinarum Francofordianarum, sed officinae quoque typographicae administrandae curam committere non dubitarem.

Sit quoque ferociore ingenio Lucas. At negotiatio haec non trun- cum, non abiectum animum, sed alacrem requirit. Et continebitur in officio eo magis, quo plurium sibi curam, et quibus ipse imperare paulatim queat, incumbere videbit. Ut non commemorem, magnum ei ad augendam confirmandamque alacritatem stimulum id quoque

allaturum, ubi certam lucri spem sive dimidiae, sive tertiae partis (prout tibi, cuius arbitrio libenter ambo acquiescemos, videbitur) sibi tuto expectandam animadverterit.

10. Verum enimvero ad aes alienum redeo, cuius obex vel maxime impedire nos videtur. Sed ita sit, Wenn einer ein mal verschreyt ist, aegre tum existimationem pristinam recuperaverit. Ego vero et Brando eiusque affini Christophoro Mechlero atque aliis eorum complicibus plurimum huius mali acceptum ferre possum. Et quia Mechlerus praecipue (qui suppeditare mihi aliquot iam annis pecuniam, quam Francfordiae a me reciperet, consuevit) ab Hervagianae obitu dare amplius renuit, quia et genero suo Aurelio et Brando affini impendit: reliqui etiam deterriti, ad suppeditandum aliquid tardiores sunt effecti. Interim tamen de aere alieno meo neminem scio, qui id sibi fuisse fraudi, iure possit conqueri. Nam praeter debitum 4000 florenorum, quo Antonio Vincentio bibliopolae Lugdunensi tenebar, ante biennium persolutum: hoc anno, post Hervagianae meae obitum, persolvi in sorte et censu Weittmoseris 1200 fl., Balduino<sup>189</sup> per Birckmannum 2400 fl., Hervagianis haeredibus 1200 fl., Frobeniis 400 fl., Episcopiis 600 fl. Et spero, Domini auxilio, me intra unius anni spaciū adhuc, praesertim so ich mine exemplaria allein möchte behalten<sup>190</sup>, id quod superest aeris alieni, quodque maxime urget, citra magnam adeo molestiam dissoluturum: quia computatis omnibus quae et hic et alibi habeo (Dominum testor) tria millia id non exuperat. Quum ego interim benedictione Domini, extra 700 florenos, quos Frobenii mihi iam debent, habeam in nominibus 2600 fl. Et ex iampridem impressis libris quantum adhuc superest, balla pro 8 tantum florenis aestimata (quam alioqui paulatim 20 et 25 florenis vendere potero) 4500 colligere possim: et ex typographica supellectile, minimo etiam precio aestimata, 2000 fl., ohn den übrigen hußrhat, besserung uff minen hüsernn, Bibliotheca privata, ettliche Exemplaria numquam impressa hactenus, deren ich ouch nitt umb 1000 fl. manglen welt, und ihro umb vil mehr weiß zü genießen. Sed vulgo dicitur, Es kam nie kein arm man inn die Ehr.

Ego vero, mi D. Amerpachi, tecum in conspectu Domini candide, sincere, sineque omni fraude aut dolo malo agam. Id quod re ipsa, si institutum meum Dominus fortunare benedictione sua, ut hactenus utque ego ex animo ipsum oro, dignatus fuerit, experieris. Optime in Christo Iesu Vale, ac Oporinum tuum etiam atque etiam commendatum habe. 16 Maii, 1566.

Ioan. Oporinus tuus  
ex animo.

1. Erstens also nimmt [Faustina] an meinen Schulden Anstoß. Ich halte das für den Gesichtspunkt einer guten Hausfrau, die auch mich durch diese ihre Sorge beim Tilgen meiner alten wie beim Vermeiden neuer Verpflichtungen zu größerer Umsicht anhalten würde. Überdies kann ich allein das ernste Schulden nennen, wo man nur Geld aufnimmt, dieses Geld aber dabei nichts einträgt und keinen Zins bringt. Daß es sich mit unseren Schulden ganz anders verhält, kannst Du in Deiner Weisheit leicht und sehr genau erkennen...

2. Was die Zahl des Gesindes betrifft, so habe ich schon seit der Heirat mit der Herwagischen gelernt und mich sogar durch ein Gelübde verpflichtet, weniger Leute zu unterhalten. Ich kann auch überhaupt darauf verzichten; wie sehr das meinen Interessen und meinem Alter angemessen ist, erlebe ich selber. Ich meine dabei die Schar des Gesindes, nicht die Kinder. Deshalb habe ich auch keine Kostgänger mehr angenommen, nicht einmal Schard<sup>185</sup> und seinen Bruder, die mich doch ernstlich und eifrig gebeten haben. Endlich bin ich nämlich weise geworden, ein oft gebranntes Kind. . . . Buchdruckerlehrlinge – sie vor allem mußte ich ins Haus nehmen, wie ich es bisher auch getan hatte – habe ich schon viel weniger bei mir, außer drei Knaben, welche ich bisher behalten habe, um nicht derart unvermittelt aus einem so belebten Hause in die Einsamkeit zu stürzen. Und ich kann mich in Zukunft auch von ihnen frei machen, wenn es nötig ist. Übrigens kann man das Gesinde der Druckerei derart von der Familie trennen, daß im oberen Teil des Hauses kaum etwas davon zu merken sein wird. Und doch weiß man, daß auf gleiche Weise, in einer solchen Menge von Druckergesinde, die Töchter der Froben und Episcopius ehrbar und anständig aufgewachsen sind. . . .

4. Man wendet ein, das Geschäft sei zu umfangreich, und obwohl es zum Verkauf stehe, habe es wohl deshalb bisher keinen Käufer gefunden. Aber es wird von Tag zu Tag kleiner, weil wir verkaufen und nicht mehr so viel drucken wie bisher, dann auch, weil ich nicht wie früher annehme, was gerade kommt, sondern nur ganz ausgezeichnete und auserlesene Bücher. Und ob schon das Geschäft durch den Druck von nur erstklassigen Schriften sich vergrößert, so nützt ihr Verkauf auch dem Alten, und wenn man das vielleicht nicht so plötzlich absetzen kann, wird es doch allmählich mit größerem Gewinn möglich sein.

6. Daß der Besitz nicht durcheinander gerät, dafür wird man leicht sorgen können. Die Herwagische hat sogar gegen meinen Willen, während

<sup>185</sup> Über den berühmten Juristen Simon Schard, seine Publikationen und seinen Aufenthalt in Basel im Frühling 1566 siehe Andreas Burckhardt, Johannes Basilius Herold (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 104), Basel 1966, S. 71 ff.

<sup>186</sup> «Piscator ictus sapiet», der (von einem Skorpionfisch) gestochene Fischer wird vorsichtig, lautet ein Adagium in der Sammlung des Erasmus.

ich abwesend und auf der Messe war, den Haustrat zusammengelegt, nicht nur zu meinem Schaden, sondern es hat mir auch einige Tage große Trauer und Mühsal verursacht, als man ihn nach ihrem Tode wieder trennen mußte. Ich habe in meinem Hause so viel Gerät, daß es auch für das größte Gesinde reichen würde, wie ich es mit meiner früheren Frau immer gehalten habe. Deshalb soll sie ihres in ihrem eigenen Hause behalten, und es soll nichts vermischt werden; oder man stellt von beiden Teilen oder auch nur von einem ein sorgfältiges Inventar auf. Sie mag auch selber, wenn sie will, in ihrem Hause bleiben, und ich werde gern von dort aus in mein Geschäft gehen, wie einst Froben einige Jahre lang in den «Sessel» gegangen ist, den er mit Episcopius gemeinsam hatte.

9. Was den Sohn Lukas<sup>187</sup> anbetrifft, daß der keinen großen Eifer zum Studium hat, so könnte er keinen besser angemessenen Beruf finden als diesen, welchen auch sein Großvater geübt hat, den freisten von allen. Man kann zwar sagen, Lukas sei schwerfälliger, als es dieses Geschäft erlaube, aber er wird sich nicht so kopfüber, sondern ganz allmählich damit vertraut machen, und ich werde ihm inzwischen, soweit es meine Gesundheit erlaubt, sorgfältig und gewissenhaft zur Seite stehen. Auch der Sohn Herolds<sup>188</sup> stellte sich am Anfang dumm an wie nur irgend einer, und hat in einem einzigen Jahr solche Fortschritte gemacht, daß ich notfalls nicht zögern würde, ihn allein mit der Sorge für die Frankfurter Messe, ja für die ganze Druckerei zu betrauen.

Lukas mag auch einen heftigen Charakter haben; doch dieser Beruf verlangt keinen stumpfen und mutlosen Geist, sondern einen feurigen, und er wird sich umso mehr in der Druckerei halten lassen, je mehr Leute er beaufsichtigen und ihnen mit der Zeit auch befehlen darf. Ganz zu schweigen davon, daß auch das seinen Eifer anstacheln und befestigen wird, wenn er Aussicht auf einen gewissen Teil des Gewinnes hat, die Hälfte oder ein Drittel, wie es Dir gut scheint, denn Deinem Urteil werden wir uns beide gern fügen.

10. Aber ich kehre wieder zu den Schulden zurück, deren Hindernis uns am meisten im Weg zu stehen scheint. Doch so ist es, wenn einer einmal verrufen ist, wird er schwerlich seinen früheren Namen zurückgewinnen. Ich aber habe Brand, seinem Verwandten Christoph Mechler und ihren Konsorten den größten Teil dieses Übels zu verdanken. Weil vor allem Mechler, welcher mir schon einige Jahre Geld zu leihen pflegte, das ich dann in Frankfurt zurückzahlte, seit dem Tod der Herwagischen nichts mehr geben wollte, weil er es seinem Schwiegersohn Aurelius und seinem

<sup>187</sup> Johann Lukas Iselin (1549–1583) ist schließlich in fremde Kriegsdienste gezogen und bei Antwerpen gefallen, siehe Friedrich Weiß-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht, Basel 1909, S. 41 f.

<sup>188</sup> Über Immanuel Herold siehe Andreas Burckhardt a.a.O. (Anm. 185), S. 265 f.

Verwandten Brand zur Verfügung stellte, sind auch die andern abgeschreckt worden und wollen nicht mehr so leicht etwas hergeben. Dabei wüßte ich niemand, der sich mit Recht beklagen könnte, das mir geliehene Geld habe ihm Verlust gebracht. Denn außer den viertausend Gulden, welche ich dem Buchhändler Anton Vincent in Lyon schuldete und vor zwei Jahren bezahlt habe, habe ich dieses Jahr nach dem Tod meiner Herwagischen an Kapital und Zinsen den Weitmosern 1200 Gulden, Baudouin<sup>189</sup> durch Birkmann 2400 Gulden, den Herwagischen Erben 1200 Gulden, den Froben vierhundert Gulden, den Episcopius sechshundert Gulden bezahlt, und ich hoffe mit Gottes Hilfe, im Verlauf eines Jahres, vor allem wenn ich meine Exemplare allein behalten kann<sup>190</sup>, auch den Rest meiner Schulden, welche am meisten drängen, ohne große Mühe tilgen zu können, denn wenn ich alle hier und anderswo zusammenzähle, so komme ich, Gott sei mein Zeuge, nicht über dreitausend hinaus, während ich durch die Gnade Gottes außer den siebenhundert Gulden, welche mir die Froben noch schuldig sind, noch 2600 Gulden zu fordern habe, und aus den bisher gedruckten Büchern, welche noch vorhanden sind, den Ballen nur zu acht Gulden gerechnet – mit der Zeit werde ich zwanzig bis fünfundzwanzig Gulden dafür lösen können – 4500 einnehmen kann, weiter aus der Einrichtung der Druckerei, sehr niedrig geschätzt, zweitausend Gulden, ohne den übrigen Haustrat, Wertvermehrung an meinen Häusern, meine private Bibliothek, mehrere bisher unveröffentlichte Manuskripte, die ich nicht um tausend Gulden hergeben wollte und aus denen ich viel mehr lösen kann. Aber man sagt ja, es kam nie kein armer Mann zu Ehren. Doch ich, mein Amerbach, will mit Dir vor dem Angesicht Gottes ehrlich, aufrichtig, ohne jede List oder böse Absicht handeln, das wirst Du aus der Sache selbst erfahren, wenn der Herr meine Pläne mit seiner Gnade fördert, wie er bisher getan hat und wie ich ihn von Herzen bitte. Leb wohl, Teuerster, in Jesus Christus, und laß Dir Oporin herzlich empfohlen sein. Den 16. Mai 1566.

von Herzen Dein  
Joh. Oporin.

Heinrich Bullinger an Oporin, Zürich, 1. August 1567

Te vero mi charissime frater Oporine oro per redemptorem nostrum ne imprimas D. Fricii librum<sup>191</sup>, certe contra Christum scriptum. Inspexi illum per transennam, quem attulit manu scriptum D. Tre-tius Polonus. Cumque eiusmodi libelli offerantur imprimendi oro

<sup>189</sup> Der französische Jurist François Baudouin (1520–1572/73).

<sup>190</sup> Vielleicht drohte eine Teilung mit den herwagischen Erben. – Es wird nicht recht klar, ob die «exemplaria» Manuskripte oder die gedruckten Bücher sind.

te sis circumspectus et amicus filii Dei. Alioqui enim maledictioni eris obnoxius. At benedit nobis Christus benedictus Dei filius.

*Dich aber, liebster Bruder Oporin, bitte ich bei unserem Erlöser, drucke nicht das Buch des Fricius<sup>191</sup>, welches gewißlich im Widerspruch zu Christus geschrieben ist. Ich habe das Manuskript durchflogen, welches mir der Pole Tretius gebracht hatte. Und wenn Dir derartige Bücher zum Druck angeboten werden, sei bitte umsichtig und ein Freund des Sohnes Gottes. Sonst nämlich wirst Du der Verdammung verfallen. Doch es segnet uns Christus, der gesegnete Sohn Gottes.*

*Oporin an Konrad Hubert, 12. Januar 1568*

Caseos acceperisse te gaudeo: et si placuerint, gaudeo magis. De precio non cogitavi, neque recordor quanti constiterint. londs ein par gulden syn, nam nescio, neque sum de huiusmodi minutiis curiosus. Proinde etiam interesse, quod scribis in Zanchi pecunia iam esse circiter XIIII mensium, in me derivabis. Pluribus sufficere hactenus potui, et potero Dei benignitate in posterum, dum omnibus quibus debeo, abunde fuerit satisfactum, et reliquam aliquid non contemnendum, uti spero, haeredibus meis.

*Es freut mich, daß Du die Käse erhalten hast, und wenn sie Dir zusagen, freut es mich erst recht. An den Preis habe ich nicht gedacht, ich kann mich nicht mehr erinnern, was sie gekostet haben. Es werden ein paar Gulden sein, ich weiß es nicht und kümmere mich wenig um solche Kleinigkeiten. Auch die Zinsen von Zanchis Geld, die, wie Du schreibst, bereits dreizehn Monate aufgelaufen sind, wirst Du mir anrechnen. Viele habe ich schon bisher, viele werde ich mit Gottes Hilfe in Zukunft befriedigen können, bis alle, welchen ich etwas schulde, das Ihre haben werden, und ich hoffe noch ein Beträchtliches meinen Erben zu hinterlassen.*

*Oporin an Lambertus Fredelandus, 15. Januar 1568*

... ac potero cum ipsi, tum aliis in posterum melius (uti spero) gratificari, postquam a typographia curanda me liberavi, venditis utraque officina mea tam libraria quam impressoria: ut iam et aliis

<sup>191</sup> Es handelt sich wohl um die *Silvae rerum* des Polen Andreas Fricius Modrevius, in welchen eine Vermittlung zwischen Sozinianern und Calvinisten versucht wurde. «Auf den Wunsch der calvinistischen Theologen übergab er (Oporin) ihnen das Manuskript ... zur Prüfung. Er hat es nie zurückgehalten – es war und blieb verschwunden» (Stanislaw Kot, Basel und Polen, 15.–17. Jahrhundert, deutsch von Alice Mayzel, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 30, Zürich 1950, S. 82f.).

quibusvis Typographis partiri et distribuere exemplaria possim, ac veluti ille ait vice cotis fungi, acutum reddere quae ferrum valet exors ipsa secandi<sup>192</sup>.

*... und ich werde sowohl ihm als auch anderen in Zukunft besser dienen können, wie ich hoffe, wenn ich mich von der Sorge um den Buchdruck befreit und beide Betriebe, die Druckerei wie die Buchhandlung, verkauft habe. Dann kann ich die Manuskripte andern Druckern vermitteln und geben und, wie es heißt, das Amt des Schleifsteins versehen, welcher das Eisen schärft, ohne selber zum Schneiden zu taugen<sup>192</sup>.*

*Oporin an Konrad Hubert, 3. Mai 1568*

S. Ante tres ferme menses, aut circiter, accepi libellum Buchanani, quem Franciscanum inscripsit, nescio a tene, mi D. Conrade, an alio quopiam: aut a D. Illyrico, qui a studioso quodam vestrate eum impetravit, ut nobis mutuo daret ad impressionem. Eum itaque describi curavimus, ne exemplar quod se a D. Sturmio accepisse, prima statim pagina testatur, destrueremus. Mittimus igitur id iam rursus ad te, una cum exemplari impresso<sup>193</sup>: et oramus, ut ad quem libellus ille perineat inquiras, et una cum eodem, etiam impressum alterum, multis aliis auctiorem ei reddas et magnas ei meo nomine gratias agas.

*Sei gegrußt. Vor drei Monaten oder so habe ich eine Schrift von Buchanan erhalten, mit dem Titel «Der Franziskaner», ich weiß nicht ob von Dir, mein Konrad, oder von sonstwem, oder von Flacius, der sie von einem Gelehrten bei Euch bekommen hätte, um sie uns zum Druck zu leihen. Wir haben sie also abschreiben lassen, um die Vorlage nicht zu zerstören, welche der Besitzer von Sturm empfangen hatte, wie die erste Seite zeigt. Nun schicken wir sie also samt einem Exemplar des Druckes<sup>193</sup> an Dich mit der Bitte, Du wollest Dich nach dem Eigentümer erkundigen, ihm die Handschrift und die um viele andere Texte vermehrte Edition geben und ihm in meinem Namen herzlich danken.*

*Oporin, Vertrag mit Hieronymus Massarius, 13. Juni 1554*

Die 13 Iunii 1554

Ego Ioannes Oporinus typographus Basiliensis, tibi D. Hieronymo Massario medicinae Doctori polliceor, me pro singulis ternionibus<sup>194</sup>

<sup>192</sup> Horaz, ars 304f.

<sup>193</sup> Georgi Buchanani Scoti poetae eximii Franciscanus & fratres, quibus accessere varia eiusdem & aliorum poëmata. Basel, Thomas Guarinus s. a.

impressis in opere medico Cornelii Celsi, Aretrei<sup>195</sup>, et aliorum quinque<sup>196</sup>, coronatum unum gallicum daturum: dictaeque pecuniae enumerationem me incepturnum modo<sup>197</sup>, eamque prosecuturum usque ad operis absolutionem, vel per hebdomadas vel menses, quoties vel tu illa egueris, petierisve, vel mihi quoque dare commodum fuerit.

Item polliceor, quod absoluto per te primo Operis tomo, illum prima quaque occasione ut licuerit, incipiam imprimere, et prosequar usque ad eius absolutionem: idemque facturum, ubi secundus tomus absolutus fuerit. Impresso autem toto opere, statim numeratis ternionibus, ac pecuniae quam recepisti habita ratione, tibi satisfaciam, volente Deo, quam primum, ita ut pro singulis ternionibus singulos coronatos habeas. Praeterea exemplaria octo, aut plura etiam tibi dabo honorarii loco.

Quod si volente Deo vita decederem, volo ut qui typographiae meae erit haeres, teneatur omnes et singulas supra scriptas conditiones tecum servare. Quod si nolit, liberum tibi sit opus praedictum cui volueris typographo dare: pecuniam autem, quam a me recepisti, haeredibus meis restitues, ita tamen, ut singulis annis non cogaris (nisi et tibi sit commodum) enumerare supra 20 florenos, donec totam acceptam pecuniam enumeres. Spero tamen nos, a Dei optimi maximi benignitate incolumes servandos, opusque institutum perfecturos.

Io. Oporinus, ut supra,  
manu propria.

*Den 13. Juni 1554.*

*Ich, Johannes Oporinus, Buchdrucker zu Basel, verspreche Dir, Hieronymus Massarius, Doktor der Medizin, für jeden gedruckten Ternio<sup>194</sup> des medizinischen Werkes von Cornelius Celsus, Aretaeus und fünf andern<sup>196</sup> eine französische Krone zu geben und mit der Auszahlung des besagten Geldes sogleich<sup>197</sup> zu beginnen und bis zur Vollendung des Werkes fortzufahren, wöchentlich oder monatlich, sooft Du es brauchst und verlangst oder die Zahlung mir bequem sein wird.*

*Ebenso verspreche ich, wenn Du den ersten Band vollendet hast, bei der ersten Gelegenheit sobald als möglich mit dem Druck zu beginnen und bis zum Ende fortzufahren. Das selbe werde ich tun, wenn der zweite Band*

<sup>194</sup> Die Ternio ist eine aus drei Bogen bestehende Lage, wie sie für Folianten üblich war.

<sup>195</sup> So statt «Aretaei».

<sup>196</sup> Das Buch ist nie erschienen; am 30. September 1564 wurde der vorliegende Vertrag förmlich wieder aufgelöst.

<sup>197</sup> Gemeint ist wohl: gleich bei Druckbeginn.

abgeschlossen ist. Wenn aber das ganze Werk ausgedruckt ist, sollen so gleich die Ternionen gezählt werden, und unter Berücksichtigung des Geldes, das Du schon erhalten hast, will ich Dich unverzüglich befriedigen, so Gott will, so daß Du für jeden Ternio eine Krone erhältst. Außerdem werde ich Dir acht Exemplare oder auch mehr als Ehrengeschenk geben.

Sollte ich aber nach Gottes Willen aus dem Leben scheiden, so bestimme ich, daß der Erbe meiner Druckerei verpflichtet sein soll, alle und jede der oben geschriebenen Bedingungen einzuhalten. Wenn er das nicht will, soll es Dir freigestellt sein, das vorerwähnte Werk einem beliebigen anderen Drucker zu geben; das Geld aber, das Du von mir empfangen hast, wirst Du in diesem Fall meinen Erben zurückstatten, jedoch so, daß Du pro Jahr nicht mehr als zwanzig Gulden bezahlen mußt, wenn es Dir nicht gelegen kommt, bis Du die ganze Summe beglichen hast. Ich hoffe aber, daß wir durch die Güte des höchsten Gottes vor Schaden bewahrt bleiben und das begonnene Werk vollenden werden.

Job. Oporin  
wie oben, mit eigener Hand

Rechnung Oporins<sup>198</sup> (auf einem Brief von Niklaus Wildberg an ihn vom 3. Mai 1558)

Guido debet ex nundinis quadrages[imalibus] 57	24 fl. 12 1/2 b
ex nundinis quadrages[imalibus] 58	59 fl. 13 1/2 b
Summa 84 fl. 11 b	
detractis 8 fl. manent	
76 fl. <sup>199</sup>	

Solvit Argentinae pro vectigali meo nomine 20 et 2 b

pro literis ab eo acceptis<sup>200</sup> 9 batzen

Item apud Coriarium Augustinum 25 fl. Summa 45 fl. 11 b

ex quibus 45 fl. 11 b debo 15 fl. ascribere rationibus Pernae,  
Ita dedisset Guido 30 fl. 11 batzen

Item D. Massarii nomine 10 fl. ex quibus debo 4 fl. detrahere  
rationibus Petri Pernae, qui ultra 58 fl. adhuc 4 nomine  
Massarii a me accepit in rationibus.

<sup>198</sup> Diese Rechnung bietet ein Beispiel für die komplizierten Abrechnungen und die primitiven buchhalterischen Mittel Oporins (eigentliche Rechnungsbücher sind von ihm nicht erhalten, sie werden aber nicht viel anders ausgesehen haben). Es ist klar, daß er sich auf diese Weise über seine finanzielle Lage nicht klar werden konnte und auch, daß er selber und besonders die Erben nach seinem Tode beträchtliche Verluste erleiden mußten.

<sup>199</sup> Die elf Batzen hat Oporin offenbar vergessen.

<sup>200</sup> Botenlöhne wurden gewöhnlich vom Empfänger bezahlt, aber oft vom Absender beglichen. Oder war dieser Brief für Oporin bestimmt?

Sunt igitur Guidonis rationis 40 fl. 11 batzen. Ita manebunt 35 fl. 4 batzen

<i>Guido schuldet von der Fastenmesse 1557</i>	<i>24 fl. 12 1/2 b.</i>
<i>von der Fastenmesse 1558</i>	<i>59 fl. 13 1/2 b.</i>
	<i>im Ganzen 84 fl. 11 b.</i>
	<i>8 fl. abgezogen bleiben 76 fl.<sup>199</sup></i>
<i>In Straßburg hat er für mich an Zoll bezahlt</i>	<i>20 und 2 b.</i>
<i>für einen Brief, den er erhielt</i>	<i>9 b.</i>
<i>Beim Gerber Augustin 25 fl., im Ganzen</i>	<i>45 fl. 11 b.</i>
<i>Von diesen 45 fl. 11 b. muß ich 15 fl. Perna auf die Rechnung setzen, also hätte Guido 30 fl. 11 Batzen bezahlt.</i>	
<i>Dazu im Namen von Massarius 10 fl., von denen ich 4 fl. auf der Rechnung von Peter Perna abziehen muß, welcher außer 58 fl. noch 4 im Namen des Massarius von mir auf seine Rechnung bekommen hat.</i>	
<i>Die Rechnung Guidos beläuft sich also auf</i>	<i>40 fl. 11 Batzen</i>
<i>So bleiben 35 fl. 4 Batzen.</i>	

### *Verkaufsvertrag für Oporins Offizin, 1567 (Konzept)*

Im nammen des Herren. Amen. Wir dise nachbenanten mit nammen Johan Oporinus buchtruckher zu einem, Baltasar Han der elter, des Raths zu Basel, im nammen und von wegen mines Sons Baltasarn Hanen des Jungern, und ich Baltasar Han der Junger für mich und mit bewilligung, gunst, wissen und willen obgedachts mines Vattern und rechten natürlichen vogt und fürmünders, So dan Policarpus und Hieronymus Gemuseus gebrüder, alle burger zu Basel, zem andern theil, bekennen und thun kundt mit disem instrument, das wir für uns ... eines stäten vesten und ewigen kaufs, verkaufs und Contracts ... recht und redlich uns verglichen, abgeredt, ein ander versprochen [haben], und alles in vierzehnen articul beschlossen, welche von wort ze wort disem instrument inverlbt nachvolgen. Dem ist nemlich also:

Erstlich verkauft Her Johan Oporinus und gibt im anfang gemelten Herren Baltasarn Hanen dem eltern von wegen sines Sons, und dem Son mit gwalt und beistand seines vaters, So dan Hern Policarpo und Hieronymo Gemuseo allen gemeinlich und unverscheidenlich zekauffen sein haus und hofstat, wie die alhie zu Basel uf S. Peters berg, zwüschen Jungher Hans Sacaben Truckses von Wolhausen und her Chrysostomus von Genbach hof gelegen, stat vornen uf die gassen, hinden an gedachtes h[errn] Chrysostomi haus, und Schönhaus genant ist, mit allen sinem begreif und zu gehörden, für f und umb vierzechenhundert guldin Basler we-

rung, ieden guldin für funfzehen patzen oder funf und zwentzig Basel Plapart gereittet<sup>201</sup>.

Zum andern verkauft gedachter Her Johan Oporinus gemelten hern Keuffern allen sein werckzüg zur truckerei gehörende, als nemlich sechs Pressen sampt einer Corrigier-Pressen, mitt all siner zugehörtt, item Puntzen, Matricen, Instrument, Kästen, bretter, schiff<sup>202</sup>, kupferin und hützin buchstaben, wie dises in obgemeltem Schönhaus geordnet und vergriffen, für achthundert gulden obgemelter werung.

Desglichen und zum dritten verkauft er inen alle sein geschriften und züg, nüw und alt durcheinander, nemlich ieden zentner für zwölf gulden. Und diewil nach vleißiger abwegung so inn beider theilen beisein beschehen, zentner befunden, sind imme verkeuffer der geschrift halb fl. zu bezalen schuldig.

Weiter zum vierten gibt auch vilgemelter Oporinus den keuffern zekauffen alle seine bucher, so er für sich allein oder mitsampt andern in gemeinschaft bißher getruckt oder sonst in seinem buchgewerb bekommen, so vil dessen vorhanden und im zustendig ist, iede ballen für zehen guldin im anfang gemelter werung. Thut (dieweil nach vleißiger abzellung gemelter bucher gleicher gstalt in beider Partheien gegenwärtigkeit beschehen ballen vorhanden) dorfür fl.

Zum fünften ubergibt auch vilgemelter verkeuffer den keuffern und iren erben sein gerechtigkeit und gwalt zu allen seinen buchern sampt allen andern so er Oporinus durch sich selv oder andere, allein oder in gmein ie gedruckt hat, wan und wie oft inen gelegen, an allen sein des verkeuffers und seiner erben eintrag oder verhindernis wider uf ein nüwes [ze] trucken, gleicher gstalt er Oporinus selbs vor disem kauf inn mögen und gerechtigkeit ghapt hat. Und zu erlütterung dessen sagt und behalt<sup>203</sup> auch vilgemelter Oporinus, wiewol er Her Bartolome Vincentzen buchtruckern zu Lyon ein große anzal buchern verschiner zyt verkauft, das doch der selbig die gerechtigkeit des exemplars und die selbigen bucher nachzutrucken harumb nit von im erkauft oder bekommen habe, sondern das die in Oporini gwalt bißher verpliben seie. Derhalben auch die Keuffer und ir erben die selbigen bucher gleichergstalt wie von andern anzeigt, ires gfallens wol nachztrucken befugt seind. Allein das in disen und allen andern büchern so Oporinus in gmein mit

<sup>201</sup> «gerechnet».

<sup>202</sup> Das viereckige längliche Brett, auf das der Setzer die fertigen Kolumnen aufsetzt und ordnet (Grimm, Deutsches Wörterbuch 9, Leipzig 1899, Sp. 59).

<sup>203</sup> «versichert».

Herwagen, Bischoff und andern getruckt, die abreden von ime Oporino und seinen gmeindern ieder zeit ufgericht, von den keuffern und iren erben oder sonst mit der selben gemeindern und iren erben willen dorinnen von inen gehandelt werde.

Zum sechsten hat auch vilgedachter verkeuffer den keuffern alle figuren, in holtz und Kupfer geschnitten, als Griechen, Moscow, Polen, Ungerlands tafeln, sampt allen andern Geometrischen figuren, wapen etc. frei in disen kauf geben und geschenkt. Doch haben im har hargegen die {ver}keuffer für sich und ir erben im dem [ver]keuffer für sein Person, ausgeschlossen seine erben versprochen, wan er jeder zeit deren einer oder mehr notturftig sein und von in begeren wurde, das sy im die zelichen und zebrauchen nit abschlafen sollen. Gleicher gstalt auch im die verkauften Matricen, Puntzen und Instrument, deren im dritten articul meldung beschechen, wan er die ime zelihen begeren wurd, unabgeschlagen sein sollen.

Zum sibenden, darmit die keuffer dise Buchtruckerei deß statlicher erhalten und öfnen mögen, hat sich Oporinus für sein Person begeben und versprochen, das er die kuntschaft, so er by gelerten lüten allenthalb bekommen, ir auch als seines besten vermügens nit allein erhalten, sonder mit brieffschreiben, potschaften und wie im sunst möglich uf sy die {ver}keuffer und ire erben verwenden und sy den gelerten kuntpar machen welle, doch so hierüber etwas uncostens ufgon würde, sollen im die {ver}keuffer und ir erben soliches ieder zeit ersetzen, darmit er schadlos gehalten werde.

Zum achten wan imme herren verkeuffer bei seinem leben ein oder mehr nüwe nie gedruckte oder sonst gebesserte Exemplar in truck zeerververcken<sup>204</sup> zugeschickt werden, sol er dasselbig oder selbige Exemplaren den keuffern und iren erben vor menglich (niemands usgenommen) anzubieten und zelassen verbunden sein. Wo aber die Hern Keuffere oder ihre erben soliche Exemplaria zetrucken oder den wert und uncosten so derohalb ergangen were oder ufgon möchte zuerlegen nit gelegen, als dan sol dem Verkeuffer mit gedachtenn Exemplarien seines gfallens nach zehandlen frei und den Keuffern oder iren erben witter unverbunden sein.

Zum nündten. Wan die keüffer oder ir erben fürthin ein oder mehr bucher (so vormaln nie in truck ausgangen, oder diser gstalt nie usgangen, als so sy ietz uf ein nüwes gemehrt, geendert oder gebessert weren) zetrucken vorhabens sein wurden, so oft soliches beschicht, sollen sy das dem Verkeuffer anzeigen und alsdan in dessen freien willen stehn, ob er in disem buch so also vorhanden

<sup>204</sup> «befördert».

auch ein theil haben welle. Und so es im gefellig, sollen im die {Ver}keuffer und ir erben den fünften theil in allen Exemplaren eines jeden buchs zelassen verbunden sein, doch das er den uncosten über das Exemplar, Papir, farb, buchstaben und trucken geloffen, sovil sich für sein gebürenden fünften theil ieder zeit treffen wirt, auch einschießen und tragen helffe. Es sol auch solich gerechtigkeit uf des Verkeuffers Person allein dienen und gar nit weitter uf seine erben und kinder gezogen werden, Sonder alles so die keuffer und ir erben nach Her Johansen abgang weitter trucken werden (unangesehen was das für bucher seien) mögen sy frei allein für sich trucken und seind gar nicht verbunden, Herren Johansen erben einichen theil darin zelassen. Es sol auch Her Verkeuffer sein gerechtigkeit und zugang zum fünften theil so er wie vorstat sein lebenlang hat, auch by seinem leben in niemands anders dan die {ver}keuffer und ir erben bewenden. Doch mit den getruckten buchern so er . . . also . . . bekommen, mag er und sein erben ires gefallens ieder zeit an der keuffer und ir erben inred handeln.

Es sollen auch zum zehenden dieselbigen bucher so Verkeuffer von wegen seins fünften theils hernach ieder zeit bekommen wirt, uf sein beger von den Hern Keuffern und iren erben alhie zu Basel zu sich genommen, wie sich gebürt vleißig und wol verwaret, verfertiget, verkauft, und dem Verkeuffer und seinen erben jerlich uf Martini deshalb trüwe und früntliche rechnung und des erlösten vollige unufzügliche zalung gethan werden. Hargegen sol Oporinus inen von wegen irer muh, uncosten, furlon, zol, ungreis<sup>205</sup>, schulden und anderes derglichen, so die keuffer aus dem iren auszerichten und gutzemachen schuldig sein sollen, alweg fünf und zwentzig vom hundert abgon lassen.

Zum eilften, dieweil Her Oporinus noch etliche ausstende schulden hat, die er nit kömlich<sup>206</sup> selbs einziehen mag, so sollen die Herren keuffer solche schulden zu Franckfurt nach irem besten vermügen, doch an<sup>207</sup> iren costen und schaden einbringen und dem Verkeuffer zustellen. Der inen für ir müg und arbeit alweg fünf vom hundert werden sol lassen.

Zum zwölften wiewol hievor im vierten und fünften articul bemeldet, das Verkeuffer den Keuffern alle seine bucher und gerechtigkeit der Exemplaren sampt Figuren dazu verkauft und übergeben, so hat er im und sinen erben doch austruckenlich die Anatomias Vesalii sampt den Figuren darzu gehörende hierin vorbe-

<sup>205</sup> «Unannehmlichkeiten».

<sup>206</sup> «bequem».

<sup>207</sup> «ohne».

halten, und nit verkauft, wie dan die in abzellung der ballen auch nit gerechnet worden. Derhalben dise Anatomiae Vesalii sampt figuren herrn Oporino, als das sein noch zustendig. Und er doch hieneben den Keuffern versprochen, inen und iren erben, so lang selbe Anatomiae in seinen handen, ieder zeit etliche Exemplaria zuzustellen, sovil sy deren ungeverlich in irem Laden vertriben mögen. Und wo fünf derselbigen Anatomien verkauft, sollen der vierden wert Hern Verkeuffer verrechnet und zugestelt, und des fünften wert den Hern {Ver}keuffern für ir müg, sorg, und uncosten werden, wie soliches im zehenden articul von andern büchern erlütert. So aber obgedachte Anatomien gar vertriben, so sol den keuffern und iren erben die widerumb ein oder mehr mol zetrucken und die gerechtigkeit zum exemplar unbenommen, sondern vorbehalten sein. Sol auch inen Verkeuffer die Formen darzu lichen, Und hagegen ob er den fünften theill an den nüwgetruckten Anatomien haben wölle (wie von andern büchern im 9ten articel vermeldet) auch frei sein. So auch die gemelten Formen zun Anatomien gehorende gemelten Keuffer und seinen erben wie bißher also fürthin verpliben und nit von wylandt Hern doctor Vesalii wegen abgefördert wurden, hat derselbige Oporinus oder seine erben den Keuffern und iren erben die selbigen um ein billichen leidenlichen wert zukommen lassen<sup>208</sup>.

Zum dryzehenden hat im auch Oporinus in disem kauf vorbehalten die Pfalzgrevischen Stamtafeln sampt den formen darzu gehörende<sup>209</sup>. Und sollen die keuffer und ir erben dieselbigen Tabulas mit vleis auch wie andere seine bucher, so er vom sein fünften theil bekommen wirt, verkauffen und verrechnen, und darvon für uncosten mug und sorg nemmen eins von fünffen, alles sonst iedergstalt hievor im zehenden articul geordnet. Und so soliche stamtafeln also von inen den Keuffern oder sonst dem Verkeuffer nit vertriben, noch auch die Formen darzu gehorende by seinem leben von im verkauft [gestrichen: oder durch die Pfalzgrevischen seines costens, so er deren halb erlitten, ergetzt wurde]

<sup>208</sup> Die Druckstöcke tauchten anfangs des 18. Jahrhunderts in Augsburg wieder auf und gelangten über Ingolstadt schließlich in die Universitätsbibliothek München. Dort wurden sie 1934 mit der größtmöglichen Vollkommenheit noch einmal ausgedruckt (Andreae Vesalii icones anatomicae; die Tafeln übertreffen an Qualität bei weitem die Originalausgaben). Im Jahre 1944 sind die Stöcke bei einem Bombardement verbrannt.

<sup>209</sup> Johannes Basilius Herold, Klugundweys alias Clodoveus ... (ein eigentlicher Titel fehlt). Basel 1556. Das aufwendige Werk war im Auftrag Friedrichs II. von der Pfalz entstanden, aber offenbar nie ganz bezahlt worden. Vgl. Andreas Burckhardt, Johannes Basilius Herold (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 104), Basel 1966, S. 173 ff.

wurden, sollen gemelte Pfaltzstammen tafeln, so vil deren zu zyt des Verkeuffers absterben und auch die Formen so die noch wie gsagt vorhanden, den Herren Keuffern und iren erben frei geschenkt sein, und inen von verkeuffers erben übergeben werden.

Zum vierzehenden die wil sich uß obgeschribnen 1., 2., 3. und 4. articul heitter und clar befindt, das die Herren keuffer dem [ver]keuffer von wegen des huses, bucher, werckzug, gschrift etc. auszerichten schuldig worden in ein summ gerechnet fl., so haben die keüffer zu abrichtung gedachter fl. schuld glich bar dem Verkeuffer erlegt 2000 fl. Weiter die weil der gewerb auch Hern Bernarden Branden, als rechtmeßigen fürmündern Hern Hans Herwagens seligen verlasnen kinden, für 600 fl. und darvon jerlich uf 30 fl. zinses mit 600 fl. samptlich zuerlegen ablosig, item das Schonhaus N. und N. für tausendt g. darvon auch jerlich uf

fünftzig g. ablosiges zinses mit und fl. samptlich zuerlegen alles im anfang gemelter werung versegnt und verpfendt ist, so haben gemelte Keuffer für sich und ire erben dise 1600 fl. hauptgut, und den iärlichen zins von hüt dato an darvon uszerichten oder ires gefallens abzulosen, uf sich genommen, den [ver]keuffer und alle seine erben deren zuentheben und gentlich schadlos zehalten versprochen, auch die verschreibungen, so auf hern Verkauffer und seine erben gestelt, mit wissen, willen und gunst der Schuldherren und deren vormündern dem verkeüffer herus geben, und andere uf irer der keuffer und irer erben person stellen lossen. Und sollen also dise gemelten 1600 fl. hauptgut, glichergast sy dem Verkeüffer mit barem gelt erlegt weren, von obgedachten fl. der hauptschuld abzogen sein, das also von der selben im anfang dises articuls gedachten hauptschuld der [ver]keuffer 3600 fl. empfangen und die {ver}keuffer und ir erben noch uszerichten schuldig seind. Hie ist abgeredt und versprochen, das vilgemelte {ver}keuffer und ire erben dem [ver]keuffer und seinen erben on allen iren costen und schaden jerlich uf Martini 500 fl. obgedachter werung alhie zu Basel biß zu gentlicher der fl. abzalung ausrichten und die erste zalung uf Martini des volgenden 68 Jars beschehen sol. Doch wan die jerlichen zwo Messen, so uf Mitfasten und Herbst zu Franckfurt ietzund gehalten werden, ein zeitlang weder gehalten zu Frankfurt noch andersthwo, do sy uf die vorgedachte oder ein andere zeit möchten hingelegen werden, gentlich nit gehalten, sonder durch Gotes oder Heres gwalt gentlich eingestellt und verhindert wurden, So oft soliches beschehe, sol den keuffern und iren erben der zalung zil und termin, so inen uf Martini wie vorstat gesetzt, deshalb gentlich oder zum theil erstreckt werden, und so vil Meß obgedachter wis nit gehalten, alweg für ein iede drithalbhundert gl. des

volgenden termins uffgeschoben und sy dest minder zezalen an obgesetzter zalung der funfhundert gl. schuldig sein. Doch volgende jar, wan die Messen wider ufgethan und iren fürgang bekomen, alweg die ernante summa der 500 fl. ierlich bis zu entlicher des obgemelten hauptgut der fl. volkomner zalung ausrichten, das also den Keuffern und iren erben soliche instellung der Messen allein zu schub und erlengerung der entlichen zalung und gesagten zeilen, und nit zu minderung der alsdan verplibenden hauptschulden dienen sol.

Soliches wie bißher erzelt sind die Articul, doruf wir im anfang gemelten Keuffer und Verkeuffer disen Kauf Verkauf und Contract beschlossen uffgericht und zehalten verheißen, Beschließen in also hiemit in kraft dises briefs, und versprechen für uns, unser erben und nachkommen, alle und iede Puncten wie die vorgemelt und alles so in disem Instrument begriffen so vil jeden theil berurt und antrift, stet, vest, unzerprachlich und an geschworen eidsstat zehalten . . . Und ist dises alles volendet und beschehen uf als man zalt von Christi unsres Herren geburt funfzehenhundert sechzig und siben Jar.